



Universität Bayreuth

Lehrstuhl für Sozialanthropologie

Bachelorstudiengang „Kultur und Gesellschaft Afrikas“

... und was macht man dann später mal damit?

Studienerfahrungen und Verbleib von Bayreuther KuGeA-Absolventen

Unter der Leitung von: Prof. Dr. Erdmute Alber und Dr. Ulf Vierke

Autorin: Kathrin Schmitt

Mitwirkende: Ute Baumeister, Maren Dick, Anna-Lena Gekeler, Johanna Hillebrecht, Ben Holterhus, Ramona Keller, Katja Kraft, Lena Leicher, Hannah Lehleiter, Anna Carina Mühlhans, Karoline Noack, Katharina Raskop, Fabian Speitkamp, Mirjam Straßer, Philipp Walz

23.07.2011

Inhaltsverzeichnis

<u>Abkürzungsverzeichnis</u>	3
<u>I. Ziel der Studie</u>	4
1. Bachelor-Master-System.....	5
1a. Bologna-Prozess allgemein.....	5
1b. Entstehung des Studiengangs KuGeA.....	7
2. Andere Verbleibstudien	9
<u>II. Methodisches Vorgehen und Erfahrungen</u>	13
1. Konzeption der Studie (und des Fragebogens)	13
2. Durchführung und Rücklauf der Befragung	15
3. Kritische Reflexion des Vorgehens	16
<u>III. Ergebnisse</u>	18
1. Allgemeine Angaben zur Soziodemographie und zum Studium	18
1a. Regionale Herkunft	18
1b. Geschlechterverteilung, Familienstand und soziale Herkunft	20
1c. Alter und Studiendauer	21
1d. Zusammenfassende Betrachtung	23
2. Warum KuGeA studieren?.....	26
2a. Stationen vor dem KuGeA-Studium	26
2b. Aufmerksamkeit auf KuGeA.....	27
2c. Berufsziele zu Studienbeginn	29
2d. Zusammenfassende Betrachtung	31
3. Studienstrukturelle Daten	31
3a. Maßgebliche Studienfinanzierung	32
3b. Gewähltes Nebenfach	33
3c. Praktika und Auslandsaufenthalte während des Studiums.....	35

3d.	Zusammenfassende Betrachtung	37
4.	Berufseinstieg	39
4a.	Erste und letztgenannte Tätigkeit nach dem Studium	40
4b.	Master nach dem Bachelor	42
4c.	Praktika nach Studienabschluss	44
4d.	Beschäftigungsfelder insgesamt	47
4d i.	Beschäftigungsfelder der letztgenannten Stelle.....	49
4d ii.	Einkommensverhältnisse	51
4e.	Sonstige Tätigkeiten nach dem Studium	53
4f.	Verbindungen zwischen Studium und Beruf	54
4g.	Zufriedenheit mit letztgenannter Tätigkeit	55
4h.	Zukunftspläne	55
4i.	Zusammenfassende Betrachtung	56
5.	Rückblick auf das Studium.....	62
5a.	Positive Kritik am Studium	63
5b.	Negative Kritik am Studium	68
5c.	Noch mal KuGeA studieren?.....	70
5d.	Zusammenfassende Betrachtung	73
<u>IV.</u>	<u>Fazit</u>	<u>74</u>
	<u>Verzeichnis der Tabellen und Grafiken</u>	<u>76</u>
	<u>Verzeichnis der zitierten Quellen</u>	<u>78</u>
	<u>Anhang</u>	<u>80</u>
	Anhang A Fragebogen der KuGeA-Verbleibstudie	80
	Anhang B Liste der gewählten Studienorte und Studiengänge.....	86

Abkürzungsverzeichnis

BA	Bachelor
BAföG	Bundesausbildungsförderungsgesetz
DED	Deutscher Entwicklungsdienst (seit 1/2011 GIZ)
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
GOPA	Gesellschaft für Organisation, Planung und Ausbildung mbH
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (seit 1/2011 GIZ)
GIZ	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
HIS	Hochschul-Informations-System
HRK	Hochschulrektorenkonferenz
Inwent	Internationale Weiterbildung und Entwicklung (seit 1/2011 GIZ)
KuGeA	Bayreuther Studiengang Kultur und Gesellschaft Afrikas
LLM	Master of Laws
MA	Master
NATO	North Atlantik Treaty Organization
NFP	Nachwuchsförderungsprogramm
NGO	Nicht-Regierungsorganisation
OECD	Organization for Economic Co-Operation and Development
PR	Public Relations
SS	Sommersemester
UN	Vereinte Nationen
UNFPA	United Nations Population Fund
WS	Wintersemester

I. Ziel der Studie

Der Bayreuther Bachelor-Studiengang „**Kultur und Gesellschaft Afrikas**“ (KuGeA) ist ein seit 2001 existierender, im Zuge des Bologna-Prozesses entwickelter, interdisziplinärer Querschnittsstudiengang – insoweit ein „Experiment“, welches der wissenschaftlichen Begleitung und Aufarbeitung bedarf. KuGeA wirbt neben den akademischen Basiskompetenzen (wissenschaftliches Arbeiten, Schreiben, mediales Präsentieren) mit einer starken Betonung der aktuellen Lehre über die Entwicklungen in Afrika, der Praxisnähe, einer umfassenden Methodenausbildung, dem Erwerb (mindestens) einer afrikanischen Verkehrssprache sowie den zusätzlichen Schwerpunkten, die in den Nebenfächern gesetzt werden. Spätere Arbeitsfelder werden in der „Interkulturellen Vermittlung“ und der „Entwicklungszusammenarbeit“, außerdem im weiten Feld der „Medien und des Kulturbetriebes“ gesehen.¹ Doch inwieweit stimmt diese Beschreibung?

Die Frage, was aus seinen Absolventen² geworden ist und ob sie in den angestrebten Arbeitsfeldern wirklich untergekommen sind, bildet einen Schwerpunkt der vorliegenden Verbleibstudie. Ist der Studiengang ein Baustein zum beruflichen Erfolg? Führt er tatsächlich eher in die Praxis als in die Wissenschaft, schreckt er von der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) ab oder bildet er einen fast-track direkt in die GTZ?³ Auf diese Fragen gibt es nur wenige Informationen Einzelner, entweder über wenige verbliebene Kontakte zu Dozenten oder über das Hörensagen. Empirisch fundierte Antworten gab es bisher nicht. Mit der Verbleibstudie soll die Phase des beruflichen Einstiegs, die erste feste Stelle sowie der weitere berufliche Werdegang von KuGeA-Absolventen wissenschaftlich untersucht werden.

Einen anderen Schwerpunkt der Studie bilden die Studienerfahrungen der Absolventen. Wie werden der Aufbau (Gestaltungsmöglichkeiten) des Studiums und die darin vermittelten Kompetenzen wahrgenommen und im Rückblick bewertet?

Als KuGeA-Studierender ist man es gewöhnt, eine Vielzahl an Fragen gestellt zu bekommen, die sich um Inhalte, vor allem aber auch um Chancen des Studiengangs drehen,

¹ Quelle: Informationsblatt/ Flyer KuGeA, Homepage Entwicklungssoziologie Bayreuth.

² Zur besseren Lesbarkeit wird die männliche Form Absolvent/Absolventen gebraucht, darin sind weibliche und männliche Absolventen gleichermaßen gemeint.

³ Seminarankündigung der Verbleibstudie im Kommentierten Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 2010.

z.B.: „Und was macht man dann später mal damit?“, „Muss man dann in Afrika arbeiten?“, „Kann man damit Geld verdienen?“ In der vorliegenden Arbeit sollen Antworten auf diese Fragen gegeben werden. Es ist allerdings zu wünschen, dass jeder Absolvent diese bereits individuell für sich gefunden hat.

1. Bachelor-Master-System

1a. Bologna-Prozess allgemein

Der Bachelorstudiengang KuGeA gehört zu der neuen Generation der gestuften Studiengänge, die seit Beginn des Bologna-Prozesses in Deutschland und Europa entstanden sind. Diese Studienstrukturreform hat die hochschulpolitische Landschaft verändert, wobei „es sich um ein Vorhaben handelt, dessen Ideen keineswegs von Anfang an feststanden, sondern beständig, auch heutzutage noch, Aushandlungsprozesse in fast allen Teilbereichen stattfinden“ (Brändle, 2010: 7). Den Startpunkt des Bologna-Prozesses setzte die Sorbonne-Erklärung 1998, in der die vier Bildungsminister aus Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien ihre gemeinsame Absicht erklärten, einen offenen, europäischen Raum für Hochschulbildung zu schaffen (Sorbonne-Erklärung 1998: 1). Dafür sei es nötig, „Hindernisse aus dem Weg [zu räumen] und Rahmenbedingungen für das Lernen und Lehren [zu schaffen], um die Mobilität zu steigern und eine noch engere Zusammenarbeit fördern zu können“ (Brändle 2010: 18). Das Studium solle in „zwei große Zyklen, Studium und Postgraduiertenstudium“ (ebd.) aufgeteilt werden und benötige ferner ein System zur Anrechnung von Studienleistungen. Dadurch würden „sowohl die internationale Attraktivität und Anerkennung des europäischen Bildungssystems gesteigert werden, als auch eine erhöhte Flexibilität innerhalb des Bildungssystems durch die internationale Anerkennung der Studienleistungen gewährleistet werden“ (ebd.). Die spätere und bekannte(re) Bologna-Deklaration von 1999, an der dann schon 25 weitere europäische Bildungsminister teilnahmen, legte die genauen Ziele des neuen Studiensystems fest, die bis spätestens zum Jahr 2010 umgesetzt werden sollten:

- „Einführung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse,
- Einführung einer gestuften Studienstruktur,
- Einführung eines Leistungspunktesystems,
- Förderung von Mobilität,
- Förderung der Zusammenarbeit bei der Qualitätssicherung,

- Förderung der europäischen Dimension im Hochschulwesen“ (Brändle 2010: 28)

Weitere Ziele und weitere beteiligte Staaten ergänzten in den folgenden Jahren die ursprüngliche Idee ⁴ (Brändle, 2010: 28-73).

Seit ihrer Einführung im Wintersemester 1999/2000 ist die Anzahl der neuen Studiengänge stetig gestiegen. Während die Bachelor- und Masterstudiengänge im Sommersemester 2004 noch einen Anteil von 19 % an allen Studiengängen ausmachten, stellten sie im Sommersemester 2010 bereits 81 % (HRK 2010: 7). Dieser Anstieg wird von einigen als „schrittweise Ablösung der alten Studiengänge“ (Brändle 2009: 114) bezeichnet, von anderen als „mit großer Geschwindigkeit“ vollzogene Umstrukturierung (Kräuter et al. 2009: 30). Aufgeschlüsselt nach Fächergruppen stellt sich die Situation zum Sommersemester 2010 wie folgt dar:

- Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften: 94,3 % der Studiengänge auf Bachelor/Master umgestellt;
- Medizin, Gesundheitswissenschaften: 76,5 %;
- Ingenieurwissenschaften: 93,7 %;
- Kunst und Musik: 53,4 %;
- Mathematik, Naturwissenschaften: 80,6 %;
- Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: 92,1 %;
- Sprach- und Kulturwissenschaften: 65,6 % (HRK 2010: 10).

Zu einer vollständigen Ablösung der alten Studiengänge durch die neuen Studienprogramme bis 2010 ist es (noch) nicht gekommen; möglicherweise kommt es aufgrund der durch die Kultusminister geschaffenen Ausnahmeregelungen für Diplomstudiengänge nie dazu⁵ (Brändle 2010: 118). Eine Vorgabe der Kultusminister war außerdem, den Bachelor-Abschluss für die Mehrheit der Studierenden zum Regelabschluss werden zu lassen (vorgesehen 50 %).

Eine aktuelle Studie über die Arbeitsmarktbefähigung, -situation und Perspektiven von Bachelorabsolventen hat der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft zusammen mit dem Institut der deutschen Wirtschaft und der Hochschul-Informationssystem GmbH erarbeitet. In der großangelegten Online-Befragung wurden im Jahr 2010 rund

⁴ Vgl. Prag 2001, Berlin 2003, Bergen 2005, London 2007, Leuven 2009 in Brändle 2010.

⁵ „Jedoch können wichtige Gründe für eine Beibehaltung der bewährten Diplomabschlüsse auch über das Jahr 2010 hinaus sprechen“ (Kultusministerkonferenz 2003: 3).

9.300 Bachelorabsolventen, Bachelorstudierende sowie Studierende der traditionellen Studiengänge an deutschen Fachhochschulen und Universitäten nach ihren Erfahrungen im Studium und beim Eintritt in das Berufsleben befragt. Außerdem wurden 1.500 Unternehmen nach dem Umgang mit dem neuen Abschluss interviewt. Dass der Bachelor besser als sein Ruf sei⁶, zählt zu den wichtigsten Ergebnissen der genannten Studie. In der Folge haben die neuen Studienstrukturen die Schwächen der alten zwar nicht grundlegend beseitigt, jedoch sind auch keine dramatischen Fehlentwicklungen hinzugekommen. Unterschiede würden sich vor allem in Fächerkulturen und zwischen den Hochschultypen Fachhochschule und Universität manifestieren (Briedis et al. 2011: 5).

Nach einem Jahr im Job ist laut der Studie die Mehrheit der Absolventen mit Einkommen, Position und Karriereperspektiven zufrieden. Übergangsjobs, Praktika oder Arbeitslosigkeit nach dem Abschluss kommen nur selten vor (ebd.: 79)

1b. Entstehung des Studiengangs KuGeA

Nach diesen Worten zur Einführung der neuen Studiengänge wird dargestellt, wie es in Bayreuth zu der Entwicklung des BA-Studiengangs KuGeA gekommen ist. Die folgenden Informationen stammen von den Initiatoren von KuGeA, Prof. em. Gerd Spittler (Ethnologie) und Prof. Dieter Neubert (Entwicklungssoziologie).

Der Entstehung des BA KuGeA lag die Idee zugrunde, dass die bestehende Afrikakompetenz der Universität Bayreuth für einen afrikabezogenen Studiengang genutzt werden könne, welche sowohl wissenschaftliche als auch berufspraktische Perspektiven böte. Im Schwerpunkt wurde er auf das Berufsfeld der Entwicklungsorganisationen ausgerichtet, ergänzt durch Medien und Tourismus. Es wurde überlegt, den existierenden Aufbaustudiengang „Afrikanologie“ zu einem regulären Studiengang zu erweitern, doch mit der Ankündigung der Einführung von Bachelor-/Masterstudiengängen/ mit dem Einsetzen des Bologna-Prozesses tat sich eine neue Möglichkeit auf. Die ersten Planungen begannen 1998/99, die konkrete Umsetzung erfolgte dann im Jahr 2000.

Die neuen BA-Studiengänge sollten berufsbezogen und innovativ sein. Da in der Gründungszeit (der neuen BA-Studiengänge) zudem keine Bachelorstudiengänge, die nur auf ein Fach ausgerichtet sind, sondern Kombinationen geschaffen werden sollten, wurde

⁶ Arend Oetker, Präsident des Stifterverbands, zitiert nach tagesschau.de, vom 03.05.2011, <http://www.tagesschau.de/wirtschaft/bachelor104.html>.

der existierende Magisterstudiengang „Ethnologie“ nicht einfach in einen Bachelor „Ethnologie“ umgewandelt. Da Ethnologie jedoch eines der beiden zentralen Fächer des Studiengangs darstellt, kann man den BA „KuGeA“ als ersten BA-Studiengang in Deutschland ansehen, an dem die Ethnologie zentral beteiligt gewesen ist. Zu der Kooperation von Ethnologie und Entwicklungssoziologie als Schwerpunktdisziplinen kam es, weil sich beide Fächer sehr nahe stünden und beide mit dem Berufsfeld der Entwicklungsorganisationen verknüpft seien und davon ausgegangen wurde, dass sie als Kombination gute berufliche Perspektiven bieten würden. Der Studiengang Geographie, der durch die Verknüpfung zu den Berufsfeldern ebenfalls als Schwerpunktfach in Frage gekommen wäre, hatte (in Bayreuth) hingegen hinreichend Kapazitäten für einen eigenen Studiengang gehabt. Als eines der späteren Kombifächer blieb die Geographie jedoch eingebunden. Aus der Einbeziehung weiterer afrikabezogener Disziplinen (Kunst, Literatur, Sprachen, Religion, Geschichte...) entstanden weitere KuGeA-Nebenfächer. Deren Konstruktion erwies sich zum Teil als schwierig, da nicht alle Fächer in der Lage waren, ein entsprechend umfangreiches Angebot zu entwickeln. Daraus entstand dann das Kombifach „Religionen und Geschichte in Afrika“. Andere wichtige Fächer (Wirtschaft, teilweise Recht) konnten kein konkretes Afrika-Angebot machen, so dass die Ausrichtung breiter gefasst wurde. Da auch nicht alle der Nebenfächer ein entsprechendes berufsbezogenes Angebot stellen konnten (z.B. die in Bayreuth wichtigen philologischen Afrikafächer), musste dies im Hauptfach geleistet werden. Dazu wurden zusätzliche Veranstaltungen entwickelt wie Entwicklungsethnologie, Soziologie der Entwicklungspolitik und empirische Sozialforschung in der EZ. Der Entwicklungsbezug des Studiengangs erforderte auch Lehrveranstaltungsangebote im Bereich der Entwicklungspolitik. Da es keine Politikprofessur gab, wurde dieser Bereich von der Entwicklungssoziologie übernommen. Eine daraus resultierende Überlastung der Entwicklungssoziologie wurde über lange Zeit in Kauf genommen und konnte erst durch die Einrichtung der Juniorprofessur Entwicklungspolitik und Politik Afrikas (seit November 2009⁷) aufgefangen werden.

Die Entwicklung der KuGeA-Absolventenzahlen können der folgenden Tabelle entnommen werden:

⁷ Juniorprofessor Dr. Kocra Assoua, seit 2007 bereits Dozent für Entwicklungspolitik am Lehrstuhl für Entwicklungssoziologie.

Tabelle 1: Entwicklung der Absolventenzahlen KuGeA 2001/02 bis 2006/07⁸

Studienbeginn	Immatrikulationen insgesamt	Absolventen insgesamt		davon befragte Absolventen	
		absolut	in %	absolut	in %
WS 2001/2002	11	9	81,8	7	77,8
WS 2002/2003	27	12	44,4	11	91,4
WS 2003/2004	36	32	88,9	24	75,0
WS 2004/2005	52	38	73,1	31	81,5
WS 2005/2006	67	41*	[61,2]*	35	85,4
SS 2006	1	1	100,0	1	100,0
WS 2006/2007	18	4*	[22,2]*	3	75,0
Gesamt	212	137		112	

*vorläufige Zahlen; da die jüngsten Jahrgänge sich zum Teil noch im Studium befinden, kann noch nicht von endgültigen Absolventenzahlen ausgegangen werden.

[] die Zahlen gehen (daher) nicht mit in die Gesamtrechnung ein

Seit der ersten Studiengang-Generation 2001 liegt der Anteil derjenigen, die KuGeA nicht nur angefangen, sondern auch abgeschlossen haben, im Gesamtschnitt bei 78 %. Nur der zweite Immatrikulationsjahrgang (WS 2002/03) hat eine auffällig hohe Abbrecherzahl von über 55 Prozent. Gründe für diese Auffälligkeit konnten nicht gefunden werden. Bis zum WS 2006/07 war der Studiengang zulassungsfrei, dann wurde ein Einstellungsverfahren eingeführt in Form von Bewerbungsverfahren mit Eignungsfeststellungsverfahren. Damit sollte der hohen Immatrikulationszahl entgegengewirkt werden. Außerdem sollte die Kapazität der Lehre/Belastung der Lehrenden nicht überstrapaziert werden. Die Einführung des Einstellungsverfahrens erklärt den Rückgang der Einschreibungen um gut ein Drittel.

2. Andere Verbleibstudien

In Deutschland gibt es 23 Institute für Ethnologie⁹ mit etwa 50 Bachelor- und etwa 30 Masterstudiengängen, die sich in unterschiedlicher Ausrichtung auf die Ethnologie stützen. Die Ethnologie-Magisterstudiengänge laufen aus.

⁸ Daten aus den zur Verfügung gestellten Dokumenten aus Studierendenkanzlei und Prüfungsamt, eigene Berechnungen.

Der Verbleib von Ethnologie-Magistri einiger deutscher Universitäten wurde bislang an einigen Standorten erforscht. Es existieren fünf Studien, die zwischen 1997 und 2003 angefertigt wurden, und zwar aus Berlin, Hamburg, Köln, Mainz und München. Die Schwerpunkte der Studien waren die Dauer und der Verlauf der Berufseinmündungsphase und die Beschäftigungsfelder, in denen die „Ethnologen“ später arbeiten, sowie die Gehaltsstrukturen. Zudem wurden Studiendauer und das Alter der Absolventen bei Abschluss des Studiums, die Studienfinanzierung sowie nützliche und fehlende Elemente des Studiums für die spätere Berufsphase aufgezeigt. Teilweise waren die Verbleibstudien anderer Institute den verschiedenen Erheberteams nicht bekannt, so dass die Vergleichbarkeit eingeschränkt bleibt.¹⁰

An geeigneten Stellen wird die vorliegende Arbeit auf vergleichende Ergebnisse zu diesen vorhandenen Verbleibstudien aus dem Magisterbereich zurückkommen. Eine direkte Vergleichbarkeit ist aufgrund der veränderten Studienbedingungen (kürzere Regelstudienzeit beim Bachelor, interdisziplinäre Fächerzusammensetzung, nicht nur Ethnologie) allerdings nur eingeschränkt möglich.

Am Institut für Völkerkunde der Universität **Köln** haben zwischen 1988 und 1996 239 Studierende mit dem Magister in Ethnologie abgeschlossen; nur 91 davon konnten aufgefunden und befragt werden (38 %). Die durchschnittliche Studiendauer liegt bei 14,6 Semestern und das Durchschnittsalter bei Abschluss bei 29,5 Jahren. Das wichtigste Berufsfeld der Kölner Absolventen stellen Verbände, Vereine, Parteien und Behörden (17 %) vor der Wissenschaft (16 %). Die Absolventen, bei denen das Studium durchschnittlich 4,5 Jahre zurückliegt, weisen im Schnitt mehr als drei Stellen in unterschiedlichen Bereichen auf, was laut den Autoren das „offene und unbestimmte Berufsprofil eines Ethnologieabschlusses“ zum Ausdruck bringt (Bollig und Brumann 1997: 8). 3 % der Kölner Absolventen waren zum Zeitpunkt der Befragung in der EZ tätig. (vgl. Bollig und Brumann 1997).

An der Universität **Hamburg** gab es zwischen 1990 und 1999 126 Ethnologie-Absolventen, von denen 66 (52,4 %) ermittelt und 64 (50,8 %) befragt wurden. Der Al-

⁹ Dank an Prof. Schönhuth aus Trier für diese Information. Quelle: <http://www.kleinefaecher.de/kartierung/?fach=31#otop>.

¹⁰ Die Untersuchungen nutzten unterschiedliche Erhebungsmethoden (z.B. Versendung von Fragebögen oder standardisierte Telefoninterviews, außerdem waren die Untersuchungszeiträume und die Anzahl der befragten Absolventen jeweils unterschiedlich).

tersmittelwert liegt¹¹ bei 31,7 Jahren und die durchschnittliche Studiendauer bei 14,5 Semestern. 20 % der damals aktuell arbeitenden Befragten waren/sind? in den zentralen Berufsfeldern der Ethnologie (Wissenschaft 12,5 % und Museum 7,8 %) tätig. Die EZ ist wieder mit einem Fall vertreten. (vgl. Luge-Erhardt et al. 2001)

Die Studie der Universität **Mainz** hat von den 94 Absolventen zwischen 1992 und 1999 87 (92,6 %) identifizieren und 75 (86,2 %) befragen können. Die mittlere Studiendauer liegt, ähnlich wie in Hamburg, bei 14,2 Semestern. 24,6 % der Absolventen waren danach im Medienbereich beschäftigt, 15,4 % in internationalen Organisationen und 12,3 % im Wissenschaftsbereich. (vgl. Pein 2001).

An der Freien Universität **Berlin** schlossen zwischen 1989 und 1998 211 Studierende das Ethnologiestudium ab. Davon wurden 103 Absolventen (48,8 %) erreicht und 93 (44 %) befragt. Das Durchschnittsalter bei Abschluss liegt bei 31,6 Jahren, die durchschnittliche Studiendauer bei 14,9 Semestern. Spezifisch für Berlin ist der hohe Anteil von Absolventen mit Tätigkeiten in der Wissenschaft¹² (38 %). Weitere wichtige Tätigkeitsbereiche sind auch Wirtschaft (14 %) sowie Medien und Kultur (13 %). Die EZ nimmt mit 6 % einen etwas größeren Bereich ein als in Hamburg und in Mainz. Für viele Studierende ist das Interesse an entwicklungspolitischen Themen ausschlaggebend für die Wahl des Ethnologiestudiums; als Sprungbrett in diesen Sektor wird es aber offensichtlich unterschätzt. (vgl. Grün und Trevisani 2002)

Die **Münchener** Studie hat mit statistischem Sampling 48 der 328 Absolventen von 1990 bis 2001 für ihre Befragung ausgewählt (14,6 %). Mit durchschnittlich 31,4 Jahren schließen Studierende ihr im Schnitt 13,1 Semester dauerndes Ethnologie-Studium ab. Der wichtigste Tätigkeitsbereich ist hier die Bildungsarbeit (20 %), gefolgt von Verlag, Buchhandel und Film, Fernsehen mit je 12,5 Prozent. Eine Person (2,5 %) arbeitet in der EZ. (vgl. Byll 2003).

Über diese sehr knapp dargestellten Ergebnisse heraus gibt es in den Studien viele weitere Erkenntnisse über den Verbleib von Ethnologie-Absolventen, über sich wandelnde Berufsvorstellungen, Zusammenhänge von Studieninhalten und späteren Berufsfeldern, kritische Anmerkungen zu Studienaufbau und -umsetzung, Fächerkombinationen sowie

¹¹ Nach Herausrechnung der zwei ältesten „Ausreißer“.

¹² Als wissenschaftliche Mitarbeiter an Universitäten bzw. mit ihrer Promotion beschäftigt.

der Zufriedenheit mit den späteren Beschäftigungen und Zukunftsplänen. An dieser Stelle wird von einer ausführlicheren Darstellung der Ergebnisse abgesehen.

Was die Entwicklungssoziologie, den zweiten Bestandteil des KuGeA-Konzepts, betrifft, so gibt es einige Professuren und Forschungsschwerpunkte¹³, die an den Instituten für Soziologie bzw. in Passau am Südostasieninstitut untergebracht sind. Verbleibstudien in diesen Bereichen konnten nicht aufgefunden werden, abgesehen von einem „Werkstattbericht“ (1999) einer Befragung von Diplom-Soziologie-Absolventen der Freien Universität Berlin. Da dieser reine Soziologie-Diplomstudiengang mit der Entwicklungssoziologie nur sehr wenig zu tun hat, werden die Ergebnisse dieser Befragung hier nicht weiter ausgeführt.

Sind durch das neue Bachelor-Master-Studiensystem neue Ausbildungs- bzw. Karrierewege entstanden? Das Bachelorstudium ist deutlich kürzer, und durch die Aufbaumöglichkeit durch den Master sind zahlreichere bzw. bisher nicht dagewesene Fachkombinationen möglich. Wie wird dies vom Arbeitsmarkt angenommen? Ist ein Masterstudium zwingend notwendig, um eine berufliche Anstellung zu finden? Wie viele der BA-Absolventen studieren überhaupt einen Master im Anschluss, mehr als die erwarteten 50 %? Und wie viele streben nach dem Masterabschluss einen Dokortitel an?

Ein wesentliches Ziel des Bologna-Prozesses ist die erhöhte Mobilität und damit ein verstärkter Wissensaustausch während der Studienphase(n), eine gesteigerte internationale Wettbewerbsfähigkeit und auch eine internationale Beschäftigungsfähigkeit zukünftiger Hochschulabsolventen. Inwieweit kann also der BA KuGeA diese Ziele erfüllen? Werden die Möglichkeiten von Auslandssemestern und Praktika im Ausland von den Studierenden wahrgenommen? Kommen ausländische Studierende nach Bayreuth um hier KuGeA zu studieren? Finden die Absolventen später Beschäftigungen im Ausland?

Stellt sich am Ende heraus, ob die Magister-Ethnologie-Verbleibstudien (-Absolventen) an bestimmten Punkten ihres Werdeganges Probleme beschreiben, die die KuGeA-Absolventen durch gelungene Umsetzung des Bologna-Prozesses besser meistern? Oder sind die Schwierigkeiten gleich geblieben, sind die Bedingungen vielleicht sogar schlechter geworden?

¹³ Augsburg, Bielefeld, Bochum, Hannover, Magdeburg, Marburg, Passau.

II. Methodisches Vorgehen und Erfahrungen

In der vorliegenden Studie wurden alle Absolventen berücksichtigt, die bis zum Zeitpunkt der Befragung im Sommer 2010 ihr BA-Studium beendet hatten. Aussagekräftiger wäre die Studie hinsichtlich der Berufswege und Karriereentwicklung (wahrscheinlich) gewesen, wenn ausschließlich Personen befragt würden, deren Studium mehrere Jahre zurückliegt¹⁴. Da die ersten Absolventen jedoch erst im Jahr 2004 (zwei im SS und drei im WS) die Universität verließen, ist die Zahl derer, die sich bereits seit einigen Jahren im Beruf befinden, sehr gering. Würde man die Betrachtung auf diejenigen Absolventen einschränken, deren Abschluss mindestens fünf Jahre zurückliegt, kämen im Falle des Studiengangs KuGeA lediglich zwölf Personen in Frage – für eine aussagekräftige Studie zu wenig. Daher wäre eine Folgestudie in einigen Jahren wünschenswert, um den weiteren Verlauf und die Berufswege zu verfolgen.

Trotz der genannten Einschränkung bietet die vorliegende Vollerhebung den Vorteil, dass hierdurch ein Gesamtbild des Studiengangs gezeichnet wird: Die „älteren“ Absolventen können hinsichtlich ihres beruflichen Werdegangs aufschlussreicher sein; die „jüngeren“ können hingegen durch die zeitliche Nähe zum Studium wertvolle Rückmeldungen zur aktuellen Studiensituation geben.

Und schließlich möchte die vorliegende Studie überhaupt einen Anfang setzen, um in der Phase der Konsolidierung der BA-Studiengänge Erkenntnisse frühzeitig einzuspeisen.

1. Konzeption der Studie (und des Fragebogens)

Im Sommersemester 2010 startete das mehrsemestrige Seminar „Kulturvermittlung und Management – Verbleibstudie von KuGeA-Studierenden“ als Methoden-/Praxisseminar unter der Leitung von Prof. Dr. Erdmute Alber und Dr. Ulf Vierke. Das Ziel lag in der Durchführung einer wissenschaftlichen Verbleibstudie des Studienganges. In den darauf folgenden beiden Semestern wurde dieses Seminar als Praxisseminar weitergeführt, und mündet(e) in einer Veröffentlichung der Ergebnisse in Form einer Ausstellung und einer Webpräsentation im Juli 2011.

¹⁴ Absolventenbefragungen etwa fünf Jahre nach Studienabschluss würden ein „valideres“ Bild erbringen, so Schomburg (2009: 119), der eine Befragung des Absolventenjahrgangs 2007 etwa 1,5 Jahre nach Studienabschluss durchgeführt hat.

Eine quantitative Erhebung schien sinnvoll, da in einer Vollerhebung umfangreiche Datensätze von möglichst allen Absolventen erhoben werden sollten.

Der der Studie zugrunde liegende Fragebogen wurde im Rahmen des Seminars gemeinsam mit jetzigen KuGeA-Studierenden erstellt und als Grundlage für die angestrebten Telefoninterviews angelegt. Dazu wurden viele Anregungen von den Ethnologie-Vergleichsstudien aufgegriffen (auch für eine mögliche spätere Vergleichbarkeit der Studien). Nach einem Testlauf wurde er nochmals überarbeitet.

Der Fragebogen besteht aus acht Abschnitten (A – H), die je zwischen zwei und zehn Fragen enthalten. Insgesamt enthält er 37 Fragen. Davon betreffen die Abschnitte A und B (insgesamt 15 Fragen) allgemeine Angaben zur Soziodemographie und zum Studium, welche sich somit nicht auf die Schwerpunkte der Studie (Studienerfahrung und Verbleib) beziehen. Den Kern der Studie betreffen also 22 Fragen, davon fünf geschlossene, sechs halboffene (mit Ergänzungsmöglichkeit) und elf offene Fragen. Der komplette Fragebogen ist im Anhang unter A einzusehen.

Bereich A beinhaltet eine Auswahl von Fragen zu persönlichen Grunddaten zur allgemeinen Sozialstatistik, wie Geschlecht, Geburtsjahr, Familienstand, Abiturjahrgang, -note und -ort sowie Bildungsabschluss der Eltern. Der zweite Abschnitt (B) fragt Studiendauer, Abschlussthema und -note ab. In Abschnitt C sind die Stationen vor Studienbeginn von Interesse, beispielsweise Auslandsaufenthalte, Berufsausbildungen, Erststudium etc. Daran anschließend wird unter D nach der Motivation zum KuGeA-Studium sowie nach frühen Berufszielen gefragt. Die Bereiche E und F beinhalten Fragen nach der Studienfinanzierung sowie der Studiengestaltung, so solche nach Nebenfachwahl und Praktika und Auslandsaufenthalten während des Studiums. Abschnitt G thematisiert die Tätigkeiten nach dem Studium und erfragt Zusammenhänge zu absolvierten Praktika und nachfolgenden Tätigkeiten, zum Thema der Abschlussarbeit und zu Inhalten der Tätigkeiten von KuGeA. Außerdem wird nach Zufriedenheit der aktuellen Situation und Zukunftsplänen gefragt. Im letzten Bereich H wird um einen Rückblick gebeten, auf im Studium erworbene und nicht erworbene Qualifikationen. Er endet mit der Frage, ob sich die Absolventen aus heutiger Sicht wieder für den BA KuGeA entscheiden würden.

2. Durchführung und Rücklauf der Befragung

Das Prüfungsamt und die Studierendenkanzlei der Universität stellten für die Studienzwecke nach entsprechenden datenschutzrechtlichen Erklärungen freundlicherweise die Absolventenlisten zur Verfügung, wodurch die Zahl und die Daten der bisherigen KuGeA-Absolventen ermittelt werden konnten.¹⁵ Die so ermittelten Absolventen wurden auf die Seminarteilnehmer aufgeteilt; das Verhältnis lag im Schnitt bei acht zu eins. Jeder Teilnehmer war für das Kontaktaufnehmen und das Interviewen „seiner“ Kandidaten verantwortlich. Er versuchte sie ausfindig zu machen und stellte den Kontakt her. Es folgte ein Vorstellen der Studie und ein Vereinbaren eines Telefoninterview bzw. das Zusenden des Fragebogens per E-Mail (in wenigen Fällen auch per Post), um über die jeweiligen Studienerfahrungen und Werdegänge zu befragen. Nach der Anonymisierung sammelten sich die Daten bei mir für die Auswertung (u.a. mit SPSS [Statistik- und Analyse-Software]).

Das Erreichen der Absolventen erwies sich als arbeitsintensiver, als anfangs gedacht. Um die Absolventen ausfindig zu machen wurden zum Teil die Kontaktdaten (hauptsächlich Telefonnummern und E-Mail-Adressen) der Absolventenlisten genutzt, zum Teil waren diese allerdings nicht mehr aktuell oder lückenhaft. Große Hoffnungen waren zu Beginn der „Suche“ in Internetnetzwerke und Sozialforen gesetzt, so wurden Kontakte über die Internetnetzwerke „StudiVZ“ und „Facebook“ sowie über bereits aufgefundene Absolventen über das sogenannte Schneeballprinzip hergestellt. Auch wurden Dozenten zum Auffinden einzelner Alumni zur Hilfe genommen. In neun Fällen wurde der Fragebogen per Post an die letzte bekannte Adresse versendet, bei der es sich um die Adresse des Elternhauses gehandelt haben könnte (nach einem Vergleichen der Nachnamen und der Adressen der Absolventen im Internet [Telefonbuch]). Immerhin vier der Fragebögen gelangten auf diesem Weg an die gesuchte Person und kamen ausgefüllt zurück.

In der Vollerhebung wurden alle Absolventen von KuGeA befragt. Die Grundgesamtheit umfasst 137 Absolventen (vgl. Tabelle 1, oben), 20 Absolventen waren trotz der Vielzahl

¹⁵ Da die Absolventenliste des Prüfungsamtes nicht vollständig erschien, wurden mit der freundlichen und geduldigen Hilfe von Herrn Übelhack, dem Leiter der Studierendenkanzlei, sämtliche Immatrikulationsnamen im System geprüft, und es fanden sich noch weitere 18 Absolventen, die ihr Studium (vor kurzer Zeit) abgeschlossen hatten, vom Prüfungsamt aber noch nicht auf die aktuelle Absolventenliste gesetzt worden waren.

der oben genannten (Kontakt-Such-)Wege nicht ausfindig zu machen. 117 Personen wurden insgesamt identifiziert, kontaktiert und Studie mit Fragebogen sind vorgestellt worden. Bei drei Personen ist nach dem ersten Kontakt und dem Zusenden des Fragebogens der Kontakt abgebrochen, zwei haben abgelehnt, an der Befragung teilzunehmen. Erfolgreich befragt wurden letztendlich 112 Absolventen¹⁶. Die Befragung wurde im Wesentlichen im Zeitraum von Juli 2010 bis September 2010 durchgeführt, plus einige Nachzügler; es wurden alle eingetroffenen Fragebögen berücksichtigt. Die hohe Rücklaufquote von 81,8 % sehen wir als großen Erfolg und Hinweis auf die Validität der Ergebnisse an.

3. Kritische Reflexion des Vorgehens

Die gewählte methodische Vorgehensweise brachte Vor- und Nachteile mit sich. Im überschaubaren Seminarrahmen konnten viele Diskussionen geführt und Meinungen ausgetauscht werden, die ein kleineres Team vermutlich nicht alle beachtet hätte. Die Kontaktaufnahme und die Interview-„Arbeit“ konnte auf viele Köpfe verteilt werden. Wie viel Zeit und Arbeit die Suche nach und die Kontaktaufnahme mit den Absolventen letztendlich dennoch in Anspruch nahm, wurde im Seminarplan unterschätzt. Auch die Befragungsphase und das Warten auf das Rücksenden der Fragebögen dauerte länger als geplant, zum Teil durch die langwierige Kontaktsuche und durch die neu hinzugekommenen Absolventen durch die Hilfe der Studierendenkanzlei (siehe Fußnote 10).

Trotz der vielen eingebrachten Ideen zum Fragebogenentwurf stellte sich (später) heraus, dass eine ganze Reihe Aspekte übersehen wurde. Die Testlauf- und Korrekturphase war sehr kurz und hätte ausgedehnter erfolgen können. Da wir vermeiden wollten, die „eigentlichen“ Absolventen zweimal zu befragen¹⁷, musste mit Hilfe anderer Testpersonen (Kommilitonen, Bekannte der Seminarteilnehmer) die Tauglichkeit des vorläufigen Fragebogens überprüft werden. Die den Kern der Befragung bildenden Fragen konnten so allerdings nicht inhaltlich überprüft werden. Darüber hinaus wurden vielfach Studierende befragt, die sich noch im Studium und das Studium noch nicht abgeschlossen hatten; Fragen nach Beschäftigungen nach dem Studium, nach Gehältern, Zufriedenheit und Zukunftsplänen waren somit irrelevant. Weil also kaum Testdaten vorhanden waren,

¹⁶ In die Ergebnisse fließen nur die Angaben dieser 112 Befragten ein. Hinweise über Hörensagen über die Ansichten und Tätigkeiten der nicht-befragten Absolventen werden in dieser Arbeit nicht berücksichtigt.

¹⁷ Um Unwillen und verzerrte Ergebnisse bei der „richtigen“ Befragung zu vermeiden.

konnte der Fragebogen nach der Testphase kaum verändert, geschweige denn verbessert werden. Die Problematik einiger Fragen stellte sich also erst bei den eigentlichen Interviews und zum großen Teil auch erst bei der Auswertung der Daten heraus.

Erst nach der Durchführung und Auswertung lassen sich nun folgende Verbesserungspunkte festhalten: Im Großen und Ganzen hätten mehr Erläuterungen gegeben werden müssen. Auch fehlte am Anfang des Fragebogens eine Einleitung. Diese wurden versäumt, da wir die Erhebung als mündliche Befragung entwickelt hatten, die Umsetzung jedoch zu weiten Teilen als schriftliche Befragung umgesetzt wurde. Erst bei der Kontaktaufnahme mit den Absolventen stellte sich heraus, dass ein Telefoninterview in vielen Fällen nicht möglich oder nicht gewünscht war, so dass angeboten wurde, den Fragebogen per E-Mail zu verschicken. Im Laufe der Erhebung wurde diese Vorgehensweise zunehmend von der Ausnahme zur Regel. Viele Erklärungen hätten im Gespräch durch den Interviewer gegeben werden können, was bei E-Mail-Befragung nicht stattfand; es kamen auch nur wenig direkte Nachfragen, die beantwortet werden konnten. Beispielsweise hätten wir bei den vielen offenen Fragen ergänzen müssen, ob wir eine Ein-Wort-Antwort oder eine begründete Antwort wünschen. Der Fragebogen beinhaltet überdurchschnittlich viele offene Fragen. Im Zuge der Fragenkonstruktion wurde nur über Antwortvorgaben (bzw. eben keine Vorgaben) nachgedacht, nicht aber über die Schwierigkeit, diese offenen Fragen nachträglich zu kategorisieren und auszuwerten.

III. Ergebnisse

Die Darstellung der Ergebnisse in diesem Kapitel erfolgt in deskriptiver Form und orientiert sich im Wesentlichen an der Reihenfolge des Fragebogens: Ausgehend von der Frage, aus welchem geographischen und sozialen Umfeld unsere Absolventen kommen (Fragebogenabschnitte A und B) über die Frage nach ihrer Motivation, dieses Studium zu wählen (C und D) sowie ihrem Eindruck von der Gestaltung des Studiums (E und F) fragen wir weiter danach, wie sie nach dem Studium in den Beruf finden (G) und bitten zuletzt um eine rückblickende Beurteilung des KuGeA-Studiums vor dem Hintergrund ihrer nachfolgenden Tätigkeiten (H).

Waren Mehrfachantworten in den Antwortvorgaben möglich, oder wurden diese nachträglich bei offenen Fragen gebildet, so werden diese an den entsprechenden Stellen genannt. In diesen Fällen summieren sich die Prozentzahlen auf Werte über 100. Darüber hinaus kann es bei Prozentangaben durch Auf- oder Abrundung (zur besseren Lesbarkeit) ebenfalls zu Summenprozenten ungleich 100 kommen. Die bei offenen Fragen erforderliche nachträgliche Kategorisierung findet sich bei den entsprechenden Fragen.

1. Allgemeine Angaben zur Soziodemographie und zum Studium

Woher kommen die Bayreuther KuGeA-Studierenden? Sind es wirklich fast ausschließlich „Zugereiste“ aus anderen Bundesländern als Bayern? Im Seminar mit einem kleinen Teil der heutigen Studierenden kam dieser Eindruck auf. Und wie hoch ist der Teil der ausländischen Studierenden? Kann der BA KuGeA die Internationalität der Universität Bayreuth in dieser Hinsicht fördern? Wie sehen die soziodemographischen Angaben aus? Sind die BA-Studierenden tatsächlich doppelt so schnell mit dem BA-Studium fertig als ihre Vorgänger in den Magisterstudiengängen und stehen dem Arbeitsmarkt also deutlich jünger zur Verfügung?

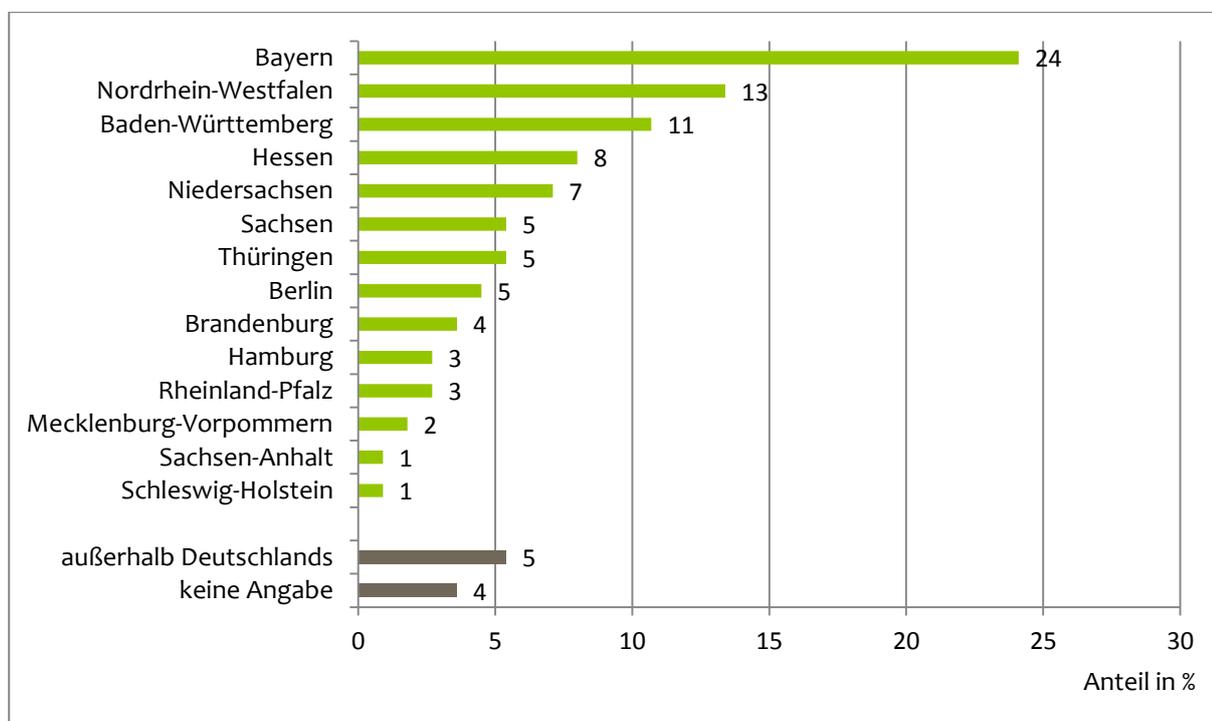
1a. Regionale Herkunft

Die befragten KuGeA-Absolventen sind zu 94 % deutsche Staatsangehörige. Sieben Personen besitzen keine (rein) deutsche Staatsangehörigkeit. Drei haben eine doppelte Staatsangehörigkeit (deutsch-tschechisch sowie zweimal deutsch-französisch). Je zwei

Absolventen kommen aus dem europäischen Ausland (Litauen und Schweiz) und dem afrikanischen Ausland (Benin und Mali).

Das Einzugsgebiet von KuGeA-Studierenden erstreckt sich über (fast) das gesamte Bundesgebiet sowie darüber hinaus. Das lässt sich aus der Frage nach dem Abiturort (Frage 9) ablesen. Aus Bayern kommt dennoch insgesamt der deutlich größte Teil¹⁸. Besonders in den Anfangsjahren des Studiengangs kam der überwiegende Teil der Studierenden aus Bayern. Dies hat sich im Laufe der Zeit verschoben. In den letzten Jahrgängen haben die anderen Bundesländer nachgezogen, so dass inzwischen aus 14 der 16 Bundesländern KuGeA-Interessierte nach Bayreuth kommen. 74 % der deutschen Studierenden haben für das Studium in Bayreuth ihr heimatliches Bundesland verlassen.

Grafik 1: Bundesländerspiegel der KuGeA-Absolventen (n=112; in %)



Von den Befragten haben 5,4 % ihr Abitur im Ausland erworben. Zwei Personen taten dies in Europa (Prag, mit deutsch-tschechischer Staatsangehörigkeit; Basel, mit schweizerischer Staatsangehörigkeit), und vier in Afrika (Benin, mit beninischer Staatsangehörigkeit).

¹⁸ Es ist nicht verwunderlich, dass der Anteil der bayerischen Studierenden im Bayreuther KuGeA-Studiengang so hoch ist. Der Sozialbericht 2009 zeigt, dass Studierende aus bevölkerungsreichen Bundesländern mit einer hohen Anzahl an Hochschulen im Heimatbundesland bleiben, in Bayern 81 % der Studierenden. Aus eher bevölkerungsarmen Bundesländern ziehen entsprechend tendenziell mehr Studierende weg, so ziehen über 50 % der Studierenden aus Brandenburg, Thüringen, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt in ein anderes Bundesland zum Studieren (vgl. Sozialerhebung 2010: 61f.).

rigkeit; Mali, mit malischer Staatsangehörigkeit; Ghana, mit deutsch-französischer Staatsangehörigkeit; Tansania, mit deutscher Staatsangehörigkeit).

Ihre Abiturnote gaben 101 der befragten Absolventen an, sie betrug im Durchschnitt 2,4.

1b. Geschlechterverteilung, Familienstand und soziale Herkunft

Wie in den meisten anderen geisteswissenschaftlichen Studiengängen überwiegt auch bei KuGeA deutlich der Frauenanteil¹⁹. Dieses Phänomen zieht sich durch die Gesamtzahl der KuGeA-Immatrikulierten sowie der Absolventen als auch innerhalb der einzelnen Jahrgänge. Von den befragten Absolventen sind 79 % Frauen und 21 % Männer. Die Vergleichsstudien der Ethnologie-Magisterstudiengänge zeigen ein ähnliches Bild; zwischen 71 % und 83 % Frauen wiesen die Ethnologie-Studiengänge in München, Köln, Mainz und Hamburg auf, in Berlin waren es mit 67 % vergleichsweise wenig Frauen.

Von den befragten Absolventen, die hierzu Auskunft gaben, waren zum Zeitpunkt der Befragung 85 % ledig, und 11 % (zwölf Studentinnen) verheiratet und 6 % (sieben Frauen, von denen vier verheiratet sind) haben ein Kind.

Auf der Grundlage der höchsten Bildungsabschlüsse der Eltern lässt sich die Bildungsherkunft der Studierenden bestimmen. Die Angaben der Befragten zeigen, dass 61 % der KuGeA-Absolventen entsprechend der Definitionen der Sozialerhebung²⁰ aus einem „hochschulnahen“ Elternhaus kommen, also mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat. Bei den restlichen 39 % ist der Abschluss einer Lehre (bzw. die Absolvierung einer Meisterprüfung²¹) eines oder beider Elternteile die höchste Qualifikation. Deutschlandweit liegen die Zahlen etwas niedriger: 51 % aller Studierenden kommen aus hochschulnahen Herkunftsfamilien (Sozialerhebung 2010: 124).

¹⁹ Vgl. Sozialerhebung 2010: 154

²⁰ „Im Ergebnis des Vergleichs der (höchsten) schulischen bzw. beruflichen Abschlüsse der Eltern wird der jeweils höhere Abschluss zur Bestimmung des Herkunftsmerkmals verwendet. Liegen keine Angaben zu einem Elternteil vor, basiert die Zuordnung auf den vorhandenen Informationen zum anderen Elternteil. Die Bildungsherkunft der Studierenden wird als „hochschulnah“ bezeichnet, wenn die Eltern über eine Hochschulreife bzw. einen akademischen Abschluss verfügen“ (Sozialerhebung 2010: 111).

²¹ Dies haben fünf Personen als Angabe unter Sonstiges zugefügt.

1c. Alter und Studiendauer

Das Alter der Absolventen bei Studienbeginn lag zwischen 18 und 28 Jahren²², wobei 77 % zwischen 20 und 22 Jahre alt waren. Diejenigen, die das Studium mit 23 Jahren oder darüber begannen, haben vorher eine Berufsausbildung bzw. ein (Grund)Studium von zwischen fünf und neun Semestern absolviert. Bei Studienabschluss waren 85 % der Absolventen zwischen 23 und 26 Jahre alt, 12 % waren über 26 Jahre alt und knapp 4 % haben den Abschluss mit 21 oder 22 Jahren gemacht.

Im Durchschnitt beginnt der KuGeA-Student sein Studium mit 21 Jahren und beendet es mit knapp 25 Jahren.

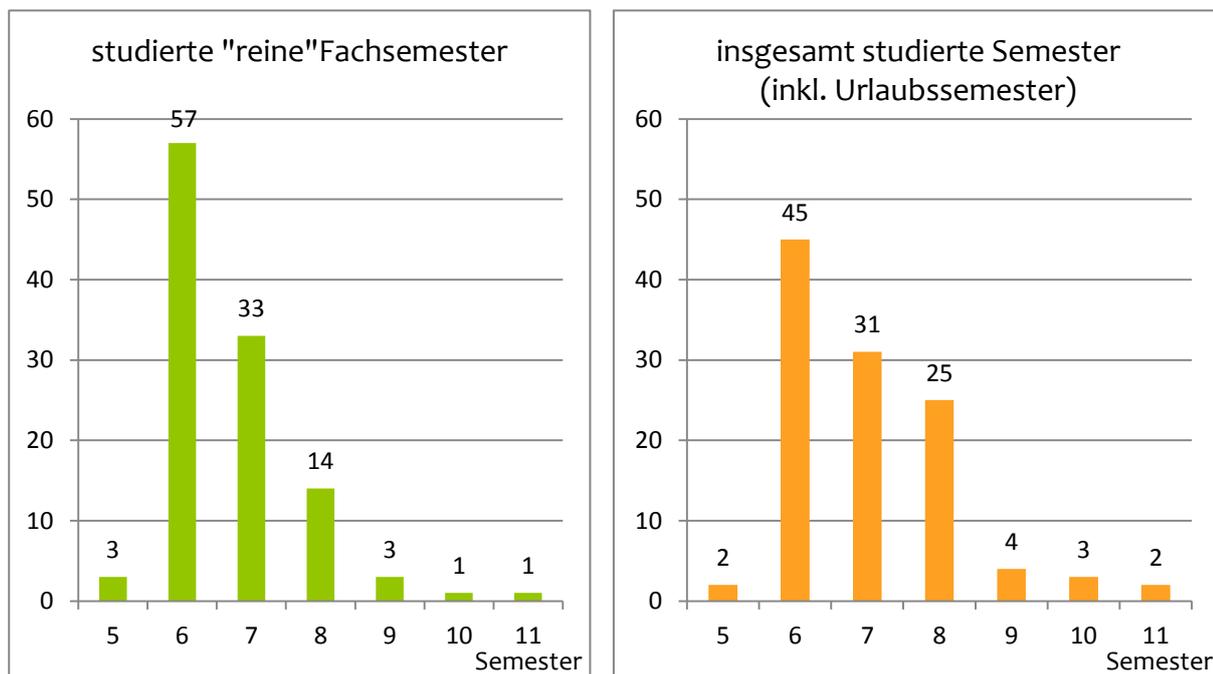
Im Fragebogen wurde nach der gesamten „Semesterzahl bei Abschluss“ des Studiums gefragt sowie nach den „Fachsemestern“ KuGeA. Wir wollten damit erfragen, in wie vielen Fachsemestern das Studium abgelegt wurde, ohne mögliche Urlaubssemester²³ mit einzubeziehen. 30 Personen haben angegeben, ein bis zwei Semester weniger als Fachsemester studiert zu haben. Bei einigen Angaben ist nicht klar, ob es sich um Urlaubssemester im Sinne der Studierendenkanzlei handelt. Die Frage nach den Nicht-Fachsemestern scheint in diesen Fällen auch einfach so verstanden worden zu sein, dass keine Prüfungsleistungen mehr erbracht werden mussten.²⁴ Im Folgenden wird dargestellt, wie viele Personen (in Prozent) das Studium in wie vielen Fachsemestern bzw. in wie vielen Semestern abgeschlossen haben.

²² Im Fragebogen wurde nur das Geburtsjahr erfragt, 100-prozentig korrekte Studienzeiten lassen sich daraus nicht errechnen. In zwei Fällen wurde kein Geburtsjahr angegeben, diese Fälle wurden aus den Berechnungen herausgelassen.

²³ Urlaubssemester werden als Hochschulsemester, nicht aber als Fachsemester, gezählt. Somit werden sie nicht auf die Regelstudienzeit angerechnet. Beurlaubungsgründe sind an der Universität Bayreuth: Krankheit, studienbezogenes Praktikum von mindestens drei Monaten Länge, Studium an einer Hochschule im Ausland sowie Mutterschutz und Elternzeit (Immatrikulationssatzung der Universität Bayreuth § 13).

²⁴ Darauf weisen Angaben wie „auf Ergebnisse/Zeugnis warten“ (in vier Fällen), „nach BA-Fertigstellung weitere Seminare und Vorlesungen besucht“, die nicht zu den prüfungsrelevanten Leistungen zählen, oder auch „nichts konkretes“ deutlich hin.

Grafik 2: Anzahl der studierten Fachsemester bzw. Semester inkl. Urlaubssemester (n=112, Angaben in absoluten Zahlen)



In der Grafik werden sowohl die studierten reinen Fachsemester dargestellt (links) als auch die insgesamt studierten Semester des BA-KuGeA inklusive möglicher Nicht-Fachsemester bzw. Urlaubssemester (rechts). Die Hälfte der Absolventen (50 %) hat den Studiengang in der vorgesehenen Regelstudienzeit von sechs Fachsemestern absolviert, drei Personen sogar in nur fünf Fachsemestern. Weitere rund 30 % haben am Ende des siebten Semesters ihr Studium beenden können. 18 % haben acht Semester und mehr studiert. Im Schnitt wurde das Studium in 6,7 Semestern absolviert. Dieser Schnitt liegt sehr nah an der in der Studienordnung vorgesehenen Regelstudienzeit von sechs Semestern.

Unter den Gründen für Urlaubssemester finden sich (drei) Krankheitssemester, (sieben) Auslandssemester und (13) Praxissemester (also Praktika von mindestens drei Monaten Länge). Im Vergleich zwischen Fachsemestern und Semestern inklusive Urlaubssemestern zeigt sich, dass von den 30 Personen, die „zusätzliche“ Semester studierten, der Großteil dies aus Gründen der Praxiserfahrung gemacht hat.

Es haben also einige Absolventen mehr Zeit für das Studium gebraucht bzw. sie sich genommen, um beispielsweise Praxiserfahrungen zu sammeln. Wie wichtig dies sein kann, wird im weiteren Verlauf der Arbeit noch betrachtet.

Bei der Frage nach der Abschlussnote gaben 108 Absolventen eine Antwort. Einige nannten sowohl die Note der Bachelor-Arbeit als auch die gesamte Abschlussnote, so dass die Vermutung naheliegt, dass es unklar war, welche der beiden Noten gefragt war. Unter dem Vorbehalt, dass sich einige Angaben möglicherweise auf die BA-Note beziehen, hier dennoch der Mittelwert: 1,9.

1d. Zusammenfassende Betrachtung

Der **Einzugsbereich** von KuGeA hat sich über die ersten Jahre von Bayern auf ein immer größeres Bundesgebiet erstreckt. Studierende aus dem Ausland sind nur wenige gekommen.

Die KuGeA-**Geschlechterverteilung** zeigt ähnliche Proportionen wie in den früheren Ethnologie-Magisterstudiengängen (vgl. Tabelle 2) sowie bei Geisteswissenschaften im Allgemeinen (vgl. Sozialerhebung: 152).

Tabelle 2: Vergleich ausgewählter soziodemographischer Angaben der Ethnologie-Magisterstudiengänge (Vergleichsstudien) mit KuGeA

	Bay-reuth	Köln	Hamburg	Mainz	Berlin	München
Geschlechterverteilung (Frauenanteil in %)	79	73,6	83	77,3	66,6	71
Familienstand (verheiratet in %)	11	26,4	25	k.A.	21	k.A.
Kinder (Anzahl der Absolventen mit einem oder mehreren Kindern in %)	6	24,2	37,5	k.A.	17	k.A.

Die Vergleichsstudien, die Daten zum **Familienstand** erhoben haben, bescheinigen den Absolventen zum Teil „kinder- und familienscheu“ (Grün und Trevisani 2002: 10) zu sein. Dabei ist zu beachten, dass das Abschlussalter der Absolventen zum Zeitpunkt der Befragungen bei 34 bzw. 35,7 Jahren liegt. Das Alter bei Befragung bei der vorliegenden Studie beträgt 27 Jahre. Angesichts des Altersunterschieds bei der Befragung ist die Bay-reuther Heirats- und **Kinderzahl** vergleichsweise hoch. (Mütter sind im Schnitt 26 Jahre alt). Bei Frage 4 des Fragebogens nach dem Familienstand hätte doch als Kategorie mit aufgenommen werden müssen, ‚in einer festen Partnerschaft‘, wie es in anderen Studien (z.B. Sozialerhebung zur wirtschaftlichen und sozialen Lage deutscher Studierender) der Fall ist. Außerdem wäre interessant gewesen zu erfragen, ob während oder (wie lange) nach dem Studium geheiratet wurde und auch, ob während oder (wie lange) nach dem

Studium ein Kind bekommen wurde (nicht nur, *ob*, zum Zeitpunkt der Befragung)(Frage 5). Damit könnte Aufschluss darüber gegeben werden, ob Bachelorstudiengänge grundsätzlich familienfreundlicher sind als die traditionellen Studiengänge. Aus diesen ersten Zahlen die uns vorliegen, ergibt sich schon eine vergleichsweise hohe Heirats- und Kinderzahl. Liegt dies daran, dass der BA zeitlich kürzer, man also schneller fertig, schneller berufstätig und schneller finanziell abgesichert ist als in den traditionellen Studiengängen? Oder haben Studierende grundsätzlich mehr/früher Kinder als vor zehn oder zwanzig Jahren? Diese Behauptung könnte durch entsprechende Erhebungen weiter betrachtet werden.

Die **soziale Herkunft** wird in den anderen Ethnologie-Studien überhaupt nicht thematisiert, weswegen diese keine Vergleichszahlen bieten. Im Zusammenhang mit dem Bologna-Prozess wird allerdings die Erwartung formuliert, dass es mit der Einführung der neuen Studiengänge „z.B. aufgrund kürzerer Studienzeiten und einer größeren Transparenz der Studienorganisation durch Modularisierung und studienbegleitende Prüfungen – zunehmend besser gelingt, Studieninteressierte aus hochschulfernen Schichten für ein Studium zu gewinnen“ (Sozialerhebung 2010: 119). Die deutschlandweiten Zahlen geben einen Wert von 51 % an, Bayreuths KuGeA-Zahlen liegen mit 61 % deutlich darüber. Wenn man diese Angabe im Jahrgangsverlauf ansieht so zeigt sich eine leichte Tendenz²⁵ zur sinkenden Zahl der „hochschulnahen“ Studierenden. Im deutschlandweiten Trend beobachtet das Deutsche Studentenwerk eine Veränderung: „Die Entwicklung des Sozialprofils der Studierenden anhand der Merkmale schulische und berufliche Bildung der Eltern ist ein Indiz dafür, dass der seit Jahren zu beobachtende Trend eines wachsenden Anteils an Studierenden aus hoch gebildetem Elternhaus seit 2006 gestoppt zu sein scheint“ (Sozialerhebung 2010: 125). Wenn dieser Trend sich fortführt und der Anteil der Studierenden aus dem hochschulfernen Milieu steigt, kann sich eine positive, wenn auch zeitverzögerte Erfüllung dieser Erwartung entwickeln.

Das **Alter bei Studienabschluss** hat sich durch die Umstellung der Studienstruktur und der Senkung der Regelstudienzeit auf sechs Semester im Vergleich zu den Magisterstudiengängen der Vergleichsstudien deutlich verringert. Die neunsemestrige Regelstudienzeit der Magister, die in den wenigsten Fällen ausreichte (die durchschnittliche Stu-

²⁵ In den Jahrgängen 01/02 und 02/03: 78 %, in den Jahrgängen 03/04 und 05/06: 59 % und in den Jahrgängen 05/06 bis 06/07: 55 %.

dienzeit der Magister liegt mit 14,1 Semestern fünf Semester darüber), führte zu einem Durchschnittsalter von 31 Jahren bei Abschluss. Den BA-Abschluss haben die KuGeA-Absolventen im Schnitt mit 25 Jahren nach 6,7 Semestern.

Das Alter zu Studienbeginn liegt in Bayreuth durchschnittlich bei 21 Jahren. Zur Errechnung des Alters zu Beginn des Studiums machen die anderen Vergleichsstudien keine Angaben, nur Mainz gibt an, dass 52 % zwischen 19 und 22 Jahren alt seien.

Tabelle 3 Vergleich ausgewählter soziodemographischer Angaben der Ethnologie-Magisterstudiengänge (Vergleichsstudien) mit KuGeA

	Bayreuth	Köln	Hamburg	Mainz	Berlin	München
Alter bei Studienabschluss (in Jahren)	25	29,5	32,6	k.A.	31,6	31,4
Studierte Semester	6,7	14,6	14,5	14,2	15,1	13,1

Das KuGeA-Studium wurde mit einer durchschnittlichen **Studienzeit** von 6,7 Fachsemestern abgeschlossen, es liegt damit nur gering über der vorgegebenen Regelstudienzeit. 18 % der Befragten haben acht Semester und mehr studiert. Die Angabe der Studienzeit in „Semestern, davon Fachsemestern“ bei Frage 13 hätte mit dem Verständnis von Nicht-Fachsemestern ergänzt werden sollen, da viele diese offensichtlich nicht kannten („*nichts konkretes*“ tun ist kein Nicht-Fachsemester!). Dennoch wurde durch dieses Übersehen deutlich, dass einige Absolventen ihr Studium „gefühlte“ eher beendet haben, als dass sie den formalen Abschluss erhielten.

Lassen sich Gründe für die verlängerte Studienzeit in der Studienfinanzierung oder der Durchführung von Praktika und Auslandsaufenthalten finden?

Drei von vier länger Studierenden haben während des Studiums Praxiserfahrungen gesammelt, von den kürzer Studierenden waren es mit 65 % etwas weniger.

Bei der Überprüfung der Annahme, ob 18 % länger als der Großteil studiert haben, weil sie sich das Studium durch eigenes Geldverdienen finanzieren mussten, kam heraus, dass es keine Korrelation zwischen Studiendauer und Studienfinanzierung gibt. Der Anteil derjenigen, die Arbeit als maßgebliche Finanzierungsquelle angegeben haben, ist bei den acht und mehr Semester-Studierenden nur leicht höher als bei den kürzeren Studiendauern (10,5 % zu 9,9 %). Bei denjenigen, die Arbeit als eine von zwei oder mehreren Finanzierungsquellen angegeben haben, ist der Anteil der kürzer Studierenden sogar deutlich höher (26,4 % zu 35,2 %).

2. Warum KuGeA studieren?

Was waren die Gründe, die zum KuGeA-Studium in Bayreuth motiviert haben? Hat es mit ersten Erfahrungen auf dem afrikanischen Kontinent zu tun, die bereits vor dem Studium gemacht wurden? Sollte die Wahl eines afrikabezogenen Studienganges die Auseinandersetzung und Fortführung einer liebgewonnenen Erinnerung an einen Afrika-Aufenthalt offenhalten? Wie wurden die Befragten aufmerksam auf KuGeA und mit welchen Zielen sind sie in das Studium gestartet? Diesen Fragen wird in folgendem Kapitel nachgegangen.

2a. Stationen vor dem KuGeA-Studium

Uns hat interessiert, welche Stationen die Absolventen vor dem KuGeA-Studium durchlaufen haben. Gab es bereits Afrikakontakte? Gaben diese womöglich den Ausschlag für das Studium?

20 % der Absolventen haben nach dem Abitur ohne weitere Stationen das KuGeA-Studium begonnen; 80 % haben zuvor noch verschiedene Tätigkeiten im In- und Ausland ausgeübt. Die Bandbreite der Stationen reicht von mehrmonatigem Jobben über Berufsausbildung und Berufstätigkeit sowie Erststudium bis hin zu Auslandsaufenthalten unterschiedlicher Art: Reise, Arbeitsaufenthalte, Zivildienst und Au-Pair, Sprachkurse, Freiwilligendienste und Praktika bzw. Projektmitarbeit.

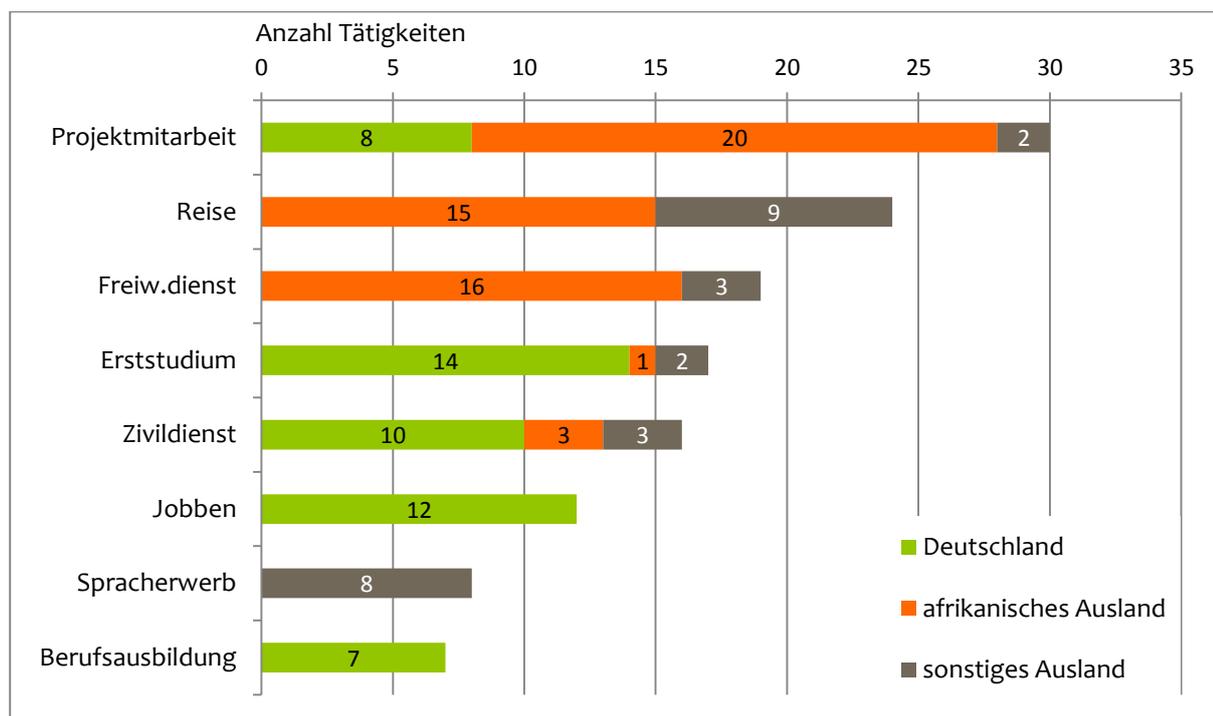
»Frage 17: Stationen zwischen Schulabschluss und Studium (Auslands- / Afrikaaufenthalt, Berufsausbildung, Erststudium etc.); wenn ja, was und wie lange? «

Insgesamt wurden von 92 Personen 163 Stationen durchlaufen²⁶, davon 45 % in Deutschland und 55 % im Ausland. Die Auslandserfahrungen fanden zu knapp zwei Dritteln in Afrika statt.

Grafik 3 zeigt die Stationen, die vor dem Studium geleistet wurden, aufgeteilt nach Stationen in Deutschland, Afrika und (außerafrikanisches) Ausland.

²⁶ Eine Station haben 41 Personen durchlaufen, 32 haben zwei, 18 haben drei und eine Person vier Stationen durchlaufen.

Grafik 3: Stationen vor dem KuGeA-Studium im In- und Ausland (Mehrfachnennungen, n=163, Angaben in Anzahl der Tätigkeiten)



Häufigste Nennungen der Stationen in Deutschland waren: Erststudien, Jobben, Zivildienst, Praktikum bzw. Projektmitarbeit sowie Berufsausbildungen, z.T. mit anschließender Berufsausübung.

In Afrika wurden eine ganze Reihe Praktika bzw. Projektmitarbeit abgeleistet, Freiwilligendienste, Reisen sowie in wenigen Fällen auch dort abgeleiteter Zivildienst.

Die Stationen, die im Ausland (ohne Afrika) abgeleistet wurden, sind zum überwiegenden Teil Reisen bzw. Reisen in Kombination mit Arbeitseinsätzen (Work&Travel), Au-Pair und Sprachkurse und von wenigen Personen Zivildienst, Freiwilligendienst und Praktikum bzw. Projektmitarbeit.

Von den 112 befragten Absolventen haben 51 (mindestens) einen Afrikaaufenthalt vor dem Studium angegeben. Zusammengerechnet verbrachten die KuGeA-Absolventen vor Studienbeginn 309 Monate in Afrika. Und rein statistisch hat jeder KuGeA-Absolvent im Schnitt knapp drei Monate in Afrika verbracht (die afrikanischen Studierenden nicht mitgerechnet).

2b. Aufmerksamkeit auf KuGeA

Wie sind die Studierenden auf den Studiengang KuGeA aufmerksam geworden? Die gegebenen 140 Antworten auf diese offene Frage wurden nachträglich in folgende Katego-

rien eingeordnet: „Internet“, „Interesse an Afrika“, „Empfehlung“, „Zufall“, „Interesse an EZ/Entwicklungspolitik“ und „Sonstiges“.

Die Antworten darauf sind so vielfältig wie unterhaltsam.

Zunächst gaben 54 der Befragten an, (generell) über das

Internet auf KuGeA aufmerksam geworden zu sein. Zu-

»Frage 18: Wie sind Sie auf den Studiengang KuGeA gekommen? «

sätzliche Informationen zeigen, dass sie oftmals Studieninteressen (z.B. Afrikabezug, EZ) in Suchmaschinen eingegeben haben und schließlich auf der Homepage der Universität Bayreuth fündig wurden. **Interesse an Afrika** nannten 27 Absolventen. Teilweise wurden Erklärungen angegeben, woher dieses Interesse rührt, so z.B. durch Afrikaaufenthalte (z.T. bereits während Kindheit/Schulzeit), Schulprojekte (wie Facharbeitsthemen) oder Interesse an Kulturräumen und Sprachen Afrikas. In einigen Fällen war es schlicht der Wunsch „*etwas mit Afrika [zu] studieren*“. Neunmal wurde auch explizites Interesse an **EZ bzw. Entwicklungspolitik** bekundet, wobei nicht unbedingt gleichzeitiges Interesse am Kontinent Afrika vorlag. 18 Stimmen nannten eine **Empfehlung** als Auslöser. Diese kam in den meisten Fällen von Freunden (sechs Fälle), sie wurde durch die Bayreuther Studienberatung (in einem Fall) ausgesprochen sowie durch Angehörige des Lehrpersonals. Mit 24 Nennungen wurde eine große Gruppe in die Kategorie **Zufall**²⁷ eingeordnet. Hierunter fallen zum einen andere ursprüngliche Studienwünsche, die aus unterschiedlichen Gründen nicht verwirklicht werden konnten (z.B. zu hoher NC, Studiengang eingestellt, Einstellungsprüfungen nicht bestanden), und KuGeA als Alternative auftauchte. Andere wurden durch Aushänge an anderen Universitäten oder im Arbeitsamt, Anzeigen in Zeitungen oder Flyer auf KuGeA aufmerksam sowie durch „*Stöbern in Studienratgebern*“, wo man „*gleich unter A...*“ fündig wurde, in einem Fall auch über die „*vielen Afrika-Bücher in der Bayreuther Bib*“.

Sonstige Aufmerksamkeitswege auf KuGeA, die von acht Personen genannt wurden, führten beispielsweise über unterschiedliche Interessensgebiete; dabei war zum Teil auch entscheidend, ob es Zulassungsbeschränkungen gab oder nicht. Es wurde nach Politik, Tourismus oder Geisteswissenschaften mit Regionalbezug gesucht. Die letztgenannte Person hat diesen Interessen nach die Universität Bayreuth mit der Bitte um In-

²⁷ Die gewählte Bezeichnung ist vielleicht etwas irreführend, sie wurde gewählt, weil einige Befragte sie selbst benutzt haben. Es ist natürlich nicht gemeint, dass es Zufall war, dass sie KuGeA studiert haben, nur zeigt die Art und Weise, wie sie auf den Studiengang aufmerksam wurden, keinen Zusammenhang zu vorher Geplantem.

formationen angeschrieben. Darüber hinaus erfolgte von insgesamt vier Personen die Teilnahme an Infotagen des Berufsinformationszentrums an der Schule oder an den Schnuppertagen. Eine weitere Person hatte sich bereits für einen anderen Studiengang eingeschrieben und ist auf der Infoveranstaltung für Erstsemester über einen Infostand von KuGeA auf diesen Studiengang aufmerksam geworden und hat gewechselt.

Die Wege, die zu KuGeA führten, können als sehr individuell und vielfältig zusammengefasst werden.

2c. Berufsziele zu Studienbeginn

Die Frage nach den Berufszielen ist explizit auf die Vorstellungen zu Beginn des Studiums gerichtet. Dass sich diese Vorstellungen im Laufe des Studiums geändert haben können, ist an dieser Stelle nicht von Bedeutung. Aufgrund der offen gestellten Frage wurden auch die hierauf gegebenen Antworten erst nachträglich kategorisiert.

Vier Personen gaben keine Antwort auf diese Frage, die restlichen 108 Befragten gaben insgesamt 130 Antworten²⁸. Ein Großteil (26 Befragte) antwortete, dass **keine bzw. keine konkreten Ziele** zu Beginn des Studiums

»Frage 19: Mit welchen Berufszielen sind Sie ins Studium gegangen? «

bestanden hätten. Hier wunderten sich einige, dass sie sich tatsächlich keine Gedanken vorher gemacht hätten, viele begannen das Studium aus reinem Interesse: „*Lernen für's Leben wichtiger als spätere Ziele*“. Einige plagten während des gesamten Studiums Zweifel über die spätere Berufsrichtung.

Auf die Frage nach den Berufszielen vor dem Studium antwortete die überwiegende Mehrheit: **arbeiten in der EZ**. Dabei war ein Teil deutlich vage ausgedrückt (z.B. EZ nicht als Berufsziel, aber Interesse daran), bei einem weiteren Teil war die EZ eine von mehreren Nennungen (z.B. EZ oder Journalismus). Es gab die Formulierung „*Entwicklungshelferin werden*“ oder schon etwas konkreter: „*Projekte entwickeln und betreuen*“, „*in Organisationen der EZ arbeiten*“ und auch „*in EZ-Organisationen in Deutschland oder Großbritannien arbeiten, mit Afrikaaufenthalt*“. Sechs Nennungen kamen vor, die sich auf die EZ und auf internationale Organisationen/Institutionen bezogen, außerdem drei weitere Nennungen, die als Berufsziel zwar nicht konkret die EZ angaben, doch in inter-

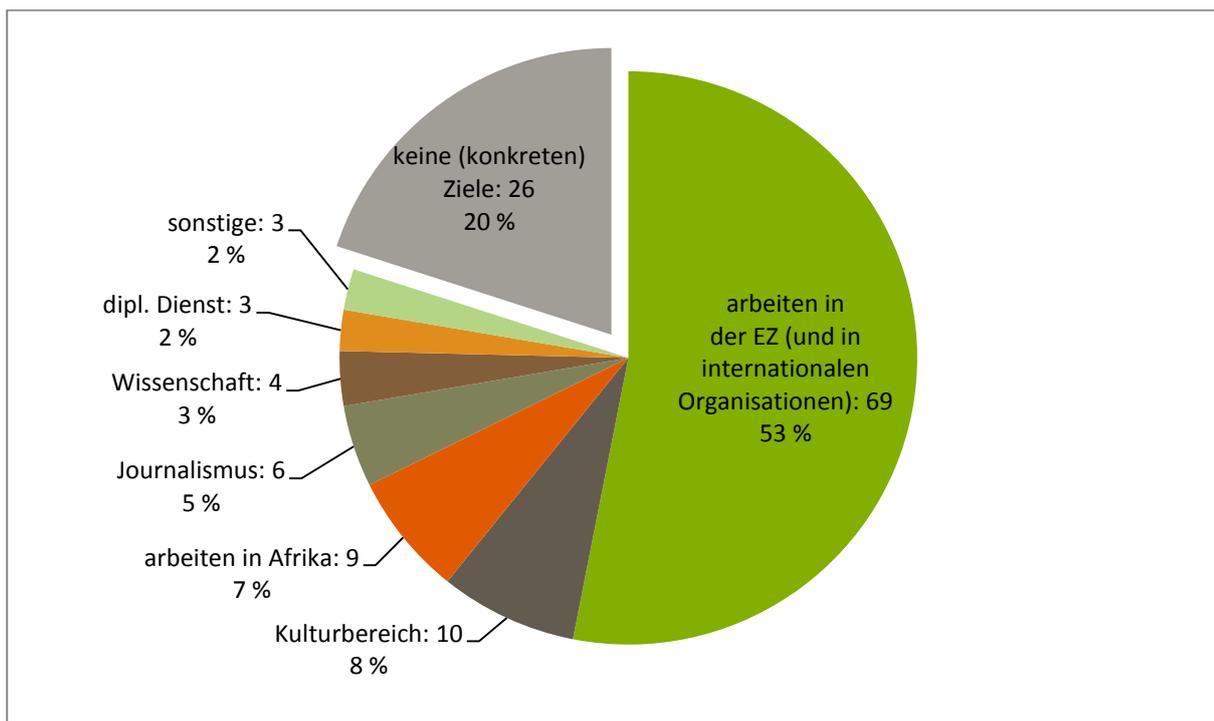
²⁸ Es kamen Mehrfachnennungen vor, wie: „*Entwicklungspolitik/Forschung, ggf. Journalismus*“ oder „*EZ oder Auswärtiges Amt*“, diese wurden dann in die drei bzw. zwei entsprechenden Kategorien eingeordnet.

nationalen Organisationen und NGOs arbeiten wollten. Insgesamt gab es so 69 von 130 Äußerungen für den EZ-Bereich.

Drei Personen konnten sich vorstellen, im Auswärtigen Amt bzw. im **diplomatischen Dienst** tätig zu werden. Neun weitere wollten (eher unkonkret) **in Afrika arbeiten** oder wenigstens mit Afrikabezug tätig sein. Vier Personen konnten sich schon vor dem Studium eine Zukunft im Bereich **Wissenschaft/Forschung** vorstellen. Zehn Personen lassen sich im **Kunst- und Kulturbereich** einordnen mit Berufszielen wie: Kulturvermittlung, Arbeit in interkulturellen Projekten, „Museums- und Ausstellungswesen bzw. Kunst aus Afrika“, künstlerische Projekte in Afrika zu gestalten, oder auch „Kunstethnologe“ zu werden. Eine Äußerung in dieser Kategorie überschneidet sich mit dem EZ-Bereich: „Kulturvermittlung mittels NGO“. Sechs Personen äußerten Berufsziele im **Journalismusbereich**. Von diesen Kategorien abgesehen sammelten sich noch drei Äußerungen im Bereich **Sonstiges**, nämlich die Berufsziele: „entwicklungspolitische Bildungsreferentin“, „Wirtschaftsförderung im Raum Afrika“ sowie „Tourismus in Afrika als Spezialist“.

Die beschriebenen Berufsziele werden in der folgenden Grafik 4 noch einmal zusammenfassend dargestellt.

Grafik 4: Berufsziele zu Beginn des Studiums (ohne Nennung keine Angabe, n=130, absolut und in %)



2d. Zusammenfassende Betrachtung

51 Personen (46 %) sind **vor dem KuGeA-Studium in Afrika** gewesen²⁹, entweder für einen Freiwilligendienst, ein Praktikum, eine Reise o.ä. (Die anderen Vergleichsstudien enthalten hierzu keine Angaben). Aufgrund von Interesse an Afrika und an der Entwicklungsthematik allgemein wurden sie auf den Studiengang **aufmerksam** (knapp die Hälfte der Nennungen zu „Interesse an Afrika“ und „EZ“ kam von Personen, die vorher in Afrika gewesen sind). Etwa zwei Drittel (65 %) von ihnen gingen mit dem **Berufsziel** der EZ ins Studium.

Es scheint, als suchte ein Großteil von ihnen (daraufhin) ein Studium, in dem sie diese Erfahrungen weiterführen und sich mehr Wissen aneignen konnten sowie die Aussicht hatten, wieder auf den afrikanischen Kontinent zurückkehren zu können, sowohl während des Studiums als auch danach zu beruflichen Zwecken. Die Ausrichtung von KuGeA sprach offenbar genau diese Erwartungen an, sie zog die Studierwilligen aus vielen Richtungen und Regionen Deutschlands nach Bayreuth. Eindeutig steht das Fachinteresse im Vordergrund. Es wurde in der Fragebogenkonstruktion davon abgesehen, eine Frage nach den Gründen für den Studienort Bayreuth zu stellen. Die vorherrschende Wahrnehmung unter Dozenten wie unter Studierenden ist, dass die Studierenden nicht „wegen Bayreuth“ sondern „trotz Bayreuth“ an die Universität Bayreuth kommen würden. Anders z.B. in den Vergleichsstudien von München und Mainz, die als einzige Vergleichsdaten liefern. In München war der Großteil bereits vor dem Studium dort ansässig gewesen, ein kleinerer Teil ist dem Partner/der Partnerin nach München hinterhergezogen oder hat München aufgrund der Nähe zum Heimatort gewählt. Lediglich vier der Absolventen entschieden sich aufgrund ihres Interessenschwerpunktes für Stadt und Universität in München (Byll 2003: 18). In Mainz entschieden sich immerhin 36 % der Studierenden aufgrund der Studieninhalte für den Standort Mainz (Pein 2001: 31).

3. Studienstrukturelle Daten

Wie haben die Studierenden das Studium finanziert? Wie haben sie ihr Studium gestaltet? Welches Nebenfach wurde gewählt, welches wurde vielleicht gewechselt? Haben sie

²⁹ Ohne die Studierenden mit „afrikanischer“ Staatsangehörigkeit.

Praktika oder andere Praxiserfahrungen während des Studiums gesammelt? Und in welchem Maße fanden diese im Ausland, vor allem im afrikanischen Ausland statt?

3a. Maßgebliche Studienfinanzierung

Die Frage nach der Studienfinanzierung war lange ein wesentliches Thema im Seminar. Es hat uns interessiert, wie BA-Studierende ihr Studium finanzieren und wie das Verhältnis zwischen Studienzeit und Arbeitszeit aussieht. Können BA-Studierende es sich zeitlich leisten, neben dem Studium zu arbeiten? Wie viele tun dies? In welchem Umfang? Gibt es Zusammenhänge mit dem familiären Hintergrund? Doch letztendlich mussten wir erkennen, dass die Frage(n) leider zu umfangreich für den Fragebogen geworden wäre(n). Alle Versuche, quantifizierende Fragen zu entwerfen, scheiterten an der hohen Interpretationsmöglichkeit und der Tatsache, dass sich Studienfinanzierungen im Laufe des Studiums oft ändern. Geblieben ist die Frage nach der *maßgeblichen* Studienfinanzierung, mit den Vorgaben „BAföG“, „Eltern“, „Arbeit“, „Stipendium“, „Studienkredit“, „Sonstiges“ sowie „keine Angabe“. Es waren Mehrfachnennungen möglich. Wenn die Finanzierung aus mehreren Quellen bestand, sollte die Haupteinnahmequelle eindeutig markiert werden. Diese Kennzeichnung erfolgte jedoch nur in zwei Dritteln der Fälle.

Im Ergebnis kristallisierten sich fünf wesentlichen Finanzierungsquellen heraus³⁰: 36 % gaben an, das Studium hauptsächlich durch die **Unterstützung der Eltern** finanziert zu haben. 13 % finanzierten sich hauptsächlich

»Frage 20: Wie haben Sie Ihr Studium maßgeblich finanziert? «

durch **BAföG-Zahlungen** und 10 % hauptsächlich durch **Arbeit**. 21 % haben durch eine Kombination aus Elternunterstützung und Arbeit das Studium finanziert, und 6 % durch eine Kombination aus BAföG-Zahlungen und Arbeit. Erwähnt werden kann an dieser Stelle auch (der Vollständigkeit halber), dass zwei Studierende ihr Studium maßgeblich durch ein **Stipendium** finanziert haben sowie weitere zwei, die eine Kombination aus Stipendium, Elternunterstützung und Arbeit angegeben haben.

³⁰ Insgesamt wurden 14 verschiedene Arten der Studienfinanzierung angegeben, darunter eindeutige Finanzierungsquellen sowie Kombinationen aus bis zu drei Finanzierungsarten. Acht dieser Arten betreffen jeweils nur ein oder zwei Personen, daher werden an dieser Stelle nur die wesentlichen fünf genannt, um eine unnötige Verwirrung durch unwesentliche Zahlen zu vermeiden. Im Folgenden addieren die Prozentzahlen nicht auf 100; der übrige Teil besteht aus eben genannten differenzierten Finanzierungsarten.

Im Rahmen der Untersuchung der Studienfinanzierung wurde auch danach gefragt, ob Studiengebühren gezahlt werden mussten und wie diese ggf. finanziert wurden. Studiengebühren wurden in Bayern im Sommersemester 2007 eingeführt. Davon waren 66 % der befragten Absolventen betroffen, der Rest hatte sein Studium vor Einführung bereits beendet. Aus der Gruppe der grundsätzlich beitragspflichtigen Studenten waren jedoch 15 % von der Zahlung befreit, so dass letztlich nur jeder zweite Befragte Studiengebühren gezahlt hat (wobei in den meisten Fällen [84 %] ein bis vier Semester gezahlt wurden, nur acht Personen haben fünf Semester und nur eine Person hat sechs Semester die Gebühren zahlen müssen.) Für die Zahlung kamen in 31 Fällen die Eltern zu Hilfe (54 %), 23 Studierende (40 %) zahlten sie selbst (die Finanzierung erfolgte z.B. durch Arbeit oder gespartes BAföG).

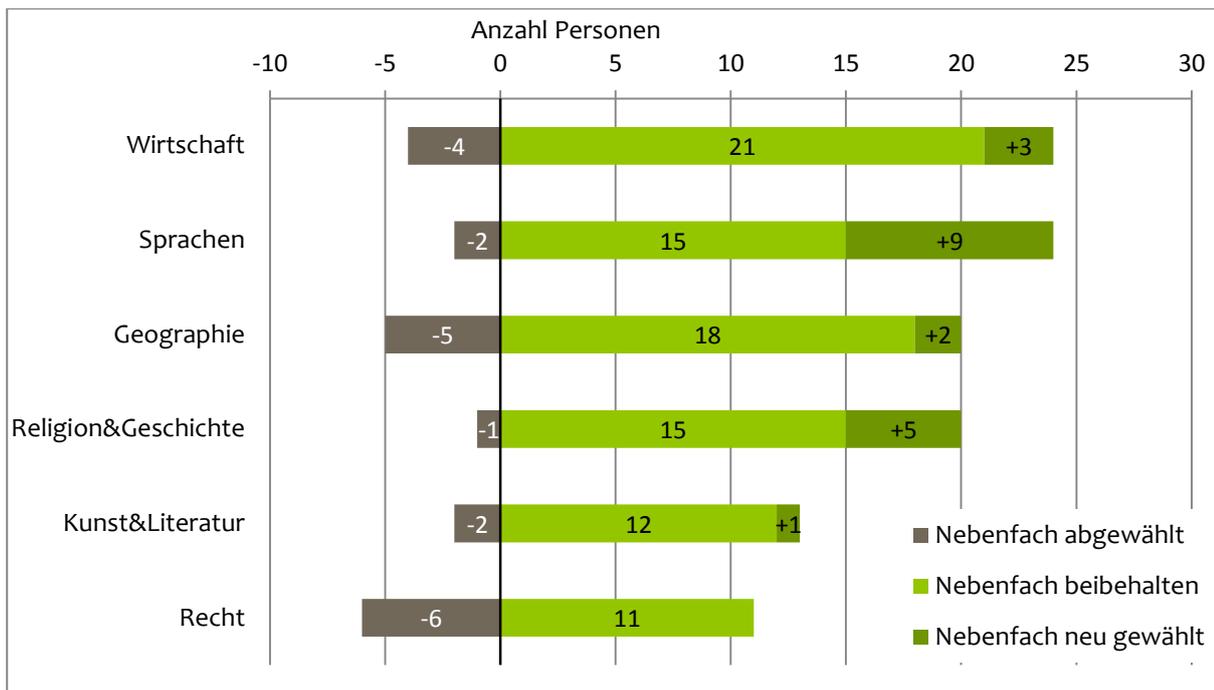
3b. Gewähltes Nebenfach

Zu dem BA-Studiengang KuGeA gehört neben dem gleichnamigen Hauptfach auch die Auswahl eines Nebenfachs. Sechs Möglichkeiten stehen zur freien Wahl: Recht in Afrika, Wirtschaft, Geographische Entwicklungsforschung Afrikas, Kunst und Literatur, Sprachen Afrikas sowie Religionen und Geschichte. Im Folgenden wird kurz dargestellt, wie die Verteilung der gewählten Nebenfächer aussieht, es werden Nebenfachwechsel thematisiert und die Entwicklung über die Jahrgänge hin betrachtet.

»Frage 23: Welches Nebenfach haben Sie zu Studienbeginn gewählt? «

Wie in Grafik 5 gezeigt wird, ist das meist gewählte Nebenfach Wirtschaft, auf Rang zwei liegt Sprachen. Geographische Entwicklungsforschung kommt nur knapp vor Religion und Geschichte, und Kunst und Literatur sowie Recht in Afrika bilden das Schlusslicht.

Grafik 5: Nebenfachwahl inklusive Wechselverluste und -gewinne (n=112)



Bei der Betrachtung der Nebenfachwahl nach Jahrgängen³¹ (ohne Grafik) fallen deutliche Präferenzen auf: Während in der ersten Jahrgangsguppe ein Drittel der Studierenden (sechs von 18) das Nebenfach Kunst und Literatur wählte und die anderen Nebenfächer ausgeglichen von zwei oder drei Studierenden gewählt wurden, zeigt die mittlere Jahrgangsguppe eine ganz andere Verteilung. Wirtschaft und Geographie sind jetzt mit je einem Viertel die präferierten Nebenfächer, gefolgt von Religion und Geschichte (19 %) und Sprachen (17 %). Für Kunst und Literatur begeistern sich lediglich fünf Studierende (9 %). Betrachtet man hingegen die letzte Jahrgangsguppe, „gewinnt“ das Nebenfach Sprachen mit zwölf Wählern (30 %), gefolgt von Wirtschaft und Religion und Geschichte (je acht Wähler); Kunst und Literatur ist hier mit nur zwei Stimmen das am wenigsten oft gewählte Fach.

Auch eine Untersuchung des Nebenfachwechsels zeigt deutliche Unterschiede zwischen den Jahrgängen auf: Im gesamten Betrachtungszeitraum haben insgesamt 21 Studierende (19 %) das Nebenfach gewechselt, wobei die Häufigkeit über die Zeit zugenommen hat. In der ersten Gruppe hat nur ein Studierender (6 %) gewechselt, in der zweiten Gruppe waren es acht (15 %) und in den jüngsten Jahrgängen elf Studierende (28 %). Es

³¹ Die erste Gruppe umfasst 18 Personen, die zum WS 01/02 und WS 02/03 mit dem Studium begonnen haben. Gruppe 2 sind die mittleren beiden Jahrgänge, 54 Personen, die im WS 03/04 und WS 04/05 begonnen haben. Die jüngste Gruppe besteht aus 39 Personen, die im WS 05/06, SS 06 und WS 06/07 ihr Studium begannen.

wurde in der Regel im ersten oder zweiten Semester gewechselt. Der in der ersten Gruppe erfolgte Wechsel ging von Sprachen zu Geographie und stellt eine Sondersituation dar. Denn in den nachfolgenden Jahrgängen wurde tendenziell eher Geographie abgewählt (insgesamt fünfmal) und Sprachen neu gewählt (insgesamt neunmal). Das Fach, welches neben Geographie ebenfalls eher abgewählt wurde, ist Recht (sechsmal). Annähernd ausgeglichen sind die Wechsel bei Wirtschaft (minus vier, plus drei) und Kunst und Literatur (minus zwei, plus eins). Insgesamt die meisten Zugewinne hat, neben dem Fach Sprachen, das Fach Religion und Geschichte erzielt (insgesamt plus fünf Wechsel).

3c. Praktika und Auslandsaufenthalte während des Studiums

Erst in der Studienordnung von 2009 wurde ein mindestens dreimonatiges Pflichtpraktikum für KuGeA-Studierende eingeführt. Dies betraf keinen der befragten Absolventen. Die Frage, ob und vor allem wo schon vorher „freiwillige“ Praktika gemacht wurden, ist umso interessanter. Es wurde zwischen Praktika im In- und Ausland sowie sonstigen Auslandsaufenthalten unterschieden, auch wenn die Grenzen hier zugegebenermaßen fließend sind. Als Praktikum gilt nur, was von den Befragten selbst so bezeichnet wurde; Reisen, Workcamps, Forschungen und Sprachkurse fallen in die zweite Kategorie. An dieser Stelle werden zunächst die Anzahl, Dauer und Bereiche der Praktika sowie der anderen Auslandsaufenthalte dargestellt. Zusammenhänge zu späteren Tätigkeiten werden im Kapitel 4h untersucht.

58 % der Befragten (64 Personen) haben im Laufe des Studiums insgesamt 98 Praktika absolviert, im Schnitt 1,5 pro befragtem Absolvent. 38 Personen haben ein Praktikum, 18 Personen haben zwei Praktika und acht Personen je drei Praktika absolviert. Zu 46 % fanden diese Praktika in Deutschland, zu 49 % im afrikanischen

»Frage 26-27: Haben Sie während Ihres Studiums Praktika oder Auslandsaufenthalte absolviert; wenn ja, was, wo, wie lange und wie finanziert? «

Ausland statt. Die Dauer lag zwischen zwei und 34 Wochen, im Schnitt mit einer Länge von acht Wochen in Deutschland und zwölf Wochen in Afrika. Soweit Angaben zur Finanzierung gemacht wurden³², ergab sich eine überwiegende Finanzierung der Praktika durch die Studierenden selbst (59 %). Die Eltern unterstützten in etwa 14 % der Fälle mit einer ganzen oder teilweisen Übernahme der Kosten. In Deutschland wurden 23 %

³² In sieben Fällen wurden hierzu keine Angaben gemacht.

der Praktika vergütet, in Afrika lediglich 9 %. Doch wurden 22 % der Praktikumsstellen in Afrika durch ein Stipendium unterstützt.

Die Bereiche, in denen die Praktika absolviert wurden, werden in folgender Übersicht 1 erläutert:

Übersicht 1: Kategorien Praktikastellen während des Studiums

Kategorie	Erläuterung	
Entwicklungszusammenarbeit (EZ)	Staatliche und nicht-staatliche EZ; internationale Organisationen, NGOs, Vereine mit EZ-Ausrichtung	49 %
Kunst und Kultur	Museen, Galerien, Kulturinstitute	15 %
Medienbereich	Hörfunk, Fernsehen, Zeitungen, Werbung, PR	7 %
Privatwirtschaft	Privatwirtschaftliche Unternehmen, die in keine der anderen Kategorien passen	6 %
Bildung und Soziales	Soziale und kirchliche Einrichtungen in Deutschland	6 %
Wissenschaftliche Forschung	Forschungseinrichtungen	4 %
Sonstiges	Zusammengefasste kleine Kategorien (unter 4 Nennungen) sowie unklare Angaben	12 %

Die **EZ**, zu der staatliche und nichtstaatliche EZ gezählt werden, bildet den größten Bereich mit etwa der Hälfte an Praktikumsplätzen (49 %). Zwei von drei dieser Praktika fanden in Afrika statt. Der mit 18 % am häufigsten gewählte Bereich innerhalb der EZ sind die nichtstaatlichen Organisationen³³ in Afrika³⁴. In deutschen oder internationalen Hilfsorganisationen in Deutschland wurden 10 % der Praktika absolviert³⁵. Auch in anderen nichtstaatlichen Organisationen in Deutschland wurde ein Platz gefunden³⁶. Der staatliche EZ-Bereich ist mit 6 % vertreten³⁷.

Der zweitgrößte Bereich der Praktika-Stellen ist mit 15 % der Bereich **Kunst und Kultur** und betraf Praktika in Museen, Galerien und Kulturinstituten in Deutschland und im

³³ Als nicht staatliche EZ-Einrichtung wurde nur gezählt, was eindeutig als solche zu identifizieren war. (Z.B. zu EZ, jedoch nicht zu nicht staatlicher EZ gezählt: *Entwicklungsorganisation in Burkina Faso*). Zusätzlich zu den 18 Praktika in afrikanischen NGOs wurden neun weitere Praktika in Afrika absolviert, u.a. in einem somalischen Flüchtlingslager, einer ugandischen Counselling-School und einem senegalesischen Migrationsprogramm.

³⁴ Z.B. Horizont 3000, Uganda; EndaTiersMonde, Senegal

³⁵ Z.B. Welthungerhilfe, Bonn; Oxfam, Berlin

³⁶ Z.B. Gesellschaft für Bedrohte Völker, Göttingen

³⁷ Z.B. ehemalige GTZ, DED, Inwent

Ausland³⁸. Je 6 bzw. 7 % der Praktika fanden im **Medienbereich**³⁹, in Unternehmen der **Privatwirtschaft**⁴⁰ und im (u.a. kirchlichen) Bereich **Bildung und Soziales**⁴¹ statt. Auch für den Bereich der **wissenschaftlichen Forschung** gab es Interesse, hier wurden 4 % der Praktika absolviert⁴². Im Bereich **Sonstiges** liegen drei Praktikastellen im Diplomatischen Dienst (deutsche Botschaften im Ausland), politische Stiftungen (z.B. Konrad-Adenauer-Stiftung) sowie ein Praktikum bei der Bundeswehr. Im Übrigen wurden hier sechs Fälle eingeordnet, die aufgrund ihrer spärlichen Angaben (z.B. Praktikum, Mosambik; Praktikum Südafrika) keine Kategorisierung zuließen.

Abgesehen von der Entscheidung für Praktika im In- oder Ausland, unternahmen 50 Personen weitere, insgesamt 74 Afrikaaufenthalte⁴³. Darunter waren 26 Workcamps bzw. Projektmitarbeiten (35 %), 16 Sprachkurse (22 %), 15 Reisen (20 %) und elf Forschungen (15 %) und drei Auslandssemester⁴⁴ von insgesamt vier Semestern Länge in Kenia, Tansania und Tunesien (4 %).

21 der Absolventen (19 %) machten weder ein Praktikum (im In- oder Ausland) noch unternahmen sie einen Auslandsaufenthalt. Als wesentliche Gründe wurden am häufigsten „nicht finanzierbar“ (sechsmal) und „keine Zeit“ (dreimal) angekreuzt; die Kombination aus beidem wurde zehn Mal gewählt.

»Frage 28: Wenn nein, was waren die Gründe, es nicht zu tun? «

3d. Zusammenfassende Betrachtung

Über ein Drittel der Studierenden haben angegeben, ihr Studium maßgeblich über ihre Eltern finanziert zu haben. Weitere 21 % wurden zumindest teilweise durch die Eltern unterstützt. Eine maßgebliche **Studienfinanzierung** durch BAföG und Arbeiten wurden nur von einem kleineren Teil angegeben (13 % und 10 %). Einen Zusammenhang mit

³⁸ Z.B. Goethe-Institut, Nairobi; Museum der Weltkulturen, Frankfurt a.M.; Iwalewa-Haus, Bayreuth

³⁹ Z.B. Südwestrundfunk, Stuttgart; Radio Mainwelle, Bayreuth

⁴⁰ Z.B. Afrikaverein, Hamburg; Mana North America

⁴¹ Z.B. Aids-Hilfe, Mainz; Missio, München

⁴² Z.B. Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt a.M.; Forschungszentrum Point Sud, Mali

⁴³ Ein Aufenthalt von 33 Personen, zwei von 13, drei von drei und von einer Person sogar sechs Auslandsaufenthalte

⁴⁴ Insgesamt machten sieben der Befragten ein oder zwei Auslandssemester, neben Afrika als Ziel waren diese in Frankreich (dreimal) und auf Martinique (einmal).

dem Bildungsstand der Eltern bestätigt sich insofern, dass von denjenigen, deren Eltern hauptsächlich das Studium finanziert haben, über 70 % aus einem „hochschulnahen“ Elternhaus kommt (insgesamt kommen 61 % von dort). Zusammenhänge zur Studierendauer finden sich nicht, insbesondere hat Arbeit das Studium nicht verzögert (dies wurde in der Analyse unter 1d. herausgestellt).

Zu dem **Nebenfachwechsel** in Frage 24 und 25 wäre eine kurze Begründung interessant gewesen. Dadurch hätten eventuell einige Rückschlüsse auf den wahrgenommenen (natürlich subjektiven) unterschiedlichen Schwierigkeitsgrad der einzelnen Nebenfächer gezogen werden können (etwa: Im Nebenfach Sprachen muss man viel weniger Leistungen erbringen als in Wirtschaft oder Geographie.) – eine Frage, die auf Basis der vorliegenden Daten nicht beantwortet werden kann. Die Nebenfächer, die am häufigsten „verlassen“ wurden, sind Recht und Geographie. Am häufigsten neu gewählt wurden Sprachen und Religion und Geschichte. Ob die Wechsel also auf (empfundene) unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden beruhen oder lediglich die tatsächlichen Inhalte die gesetzten Erwartungen bzw. die Interessen nicht erfüllen konnten, kann leider nicht festgestellt werden. Eine zukünftige Befragung hierzu würde Aufschluss geben.

Eines der Ziele der gestuften Studienabschlüsse ist es, die **Auslandsmobilität** zu erhöhen. Insgesamt gehen deutschlandweit knapp 30 % der Universitätsbachelor während ihres Studiums ins Ausland, unter Kulturwissenschaftlern sogar 50 %. Auch in den traditionellen Studiengängen lag die Zahl bei 39 %⁴⁵, aber im Vergleich zur kürzeren Regelstudienzeit gegenüber Diplom- und Magisterstudien ist der Anteil der auslandsmobilen Bachelor vergleichsweise hoch (Briedis et al. 2011: 64). Unter Bayreuths KuGeA-Studierenden liegt die Auslandsmobilität während des Studiums bei 70 % (78 Studierende), eine reine „Afrika-Mobilität“ bei 67 % und damit sehr hoch. Die Mobilität hat sich im zeitlichen Verlauf etwas gesteigert; in den ersten beiden Jahrganggruppen⁴⁶ lag sie bei 67 %, in der letzten Jahrganggruppe bei 75 %.

58 % der Studierenden absolvieren ein oder mehrere Praktika während ihres Studiums, wobei die Zahl der Auslandspraktika die der Inlandpraktika leicht übersteigt. Die Prak-

⁴⁵ In den Ethnologie-Vergleichsstudien finden sich bei Mainz und München Angaben hierzu: Mainz weist eine hohe Auslandsmobilität mit 76 % auf, München eine niedrigere mit 37,5 % (Pein 2001: 33; Byll 2003: 25).

⁴⁶ Gruppe 1: Jahrgänge WS 01/02 und WS 02/03, Gruppe 2: WS 03/04 und WS 04/05, Gruppe 3: WS 05/06, SS 06, WS 06/07.

tika wurden nur zu einem geringen Teil vergütet, in den meisten Fällen wurden die Kosten von den Studierenden selbst getragen bzw. wurden von ihren Eltern unterstützt. Von den Praktika im afrikanischen Ausland wurden 22 % durch praktikabezogene Stipendien finanziert. Zusammenhänge zwischen der Durchführung von Praktika bzw. Auslandsaufenthalten und der Studienfinanzierung insgesamt bestehen erstaunlicherweise nicht. Man hätte erwarten können, dass kostenintensive (Auslands)Praktika und Auslandsaufenthalte beispielsweise eher nicht von Studierenden finanziert werden können, die sich maßgeblich über BAföG oder Arbeit neben dem Studium finanzieren.

4. Berufseinstieg

Wie ging es für die Absolventen nach Abschluss des BA-Studiums weiter? Haben sie Praktika oder Auslandsaufenthalte gemacht, sind sie sofort in das Masterstudium gestartet, haben sie gleich eine Erwerbstätigkeit gefunden oder sind es Kombinationen aus verschiedenen Möglichkeiten? Diese Fragen sollen im Folgenden untersucht werden. Wir haben die Absolventen im Fragebogen gebeten, all ihre Stationen nach dem Studium anzugeben. Unter Stationen werden Tätigkeiten aller Art verstanden, z.B. Erwerbstätigkeit, Masterstudium, Promotion, Auslands- bzw. Forschungsaufenthalte, Praktika, Arbeitslosigkeit, ehrenamtliche Tätigkeiten etc. Dabei konnten natürlich auch zeitliche Überschneidungen auftreten.

Zur Arbeitslosigkeit sei gesagt, dass darüber in der nachfolgenden Untersuchung keine Aussagen getroffen werden, da sie von den Befragten in nur wenigen Fällen überhaupt angegeben wurde. Wohl gibt es in einigen Lebensläufen „Leerzeiten“, also Zeiten, für die keine, wie auch immer geartete, Tätigkeit angegeben wurde. Es kann jedoch nicht ohne Weiteres davon ausgegangen werden, dass es sich bei diesen Zeiten um Zeiten der Arbeitslosigkeit handelt⁴⁷.

⁴⁷ Eine ähnliche Beobachtung macht Briedis (2007: 133) in der Absolventenbefragung 2007 und führt dies darauf zurück, dass aufgrund der starken Orientierung auf die weitere akademische Qualifizierung nach dem Bachelorabschluss viele Absolventen zunächst nicht auf den Arbeitsmarkt führe, „der eigentliche Berufsübergang wird für die Bachelorabsolventen erst nach dem Masterabschluss anstehen“ (Briedis 2007: 133). Darüber hinaus sei es möglich, dass die Absolventen beispielsweise in Praktika ausweichen, statt arbeitslos zu sein (Briedis 2007: 127).

4a. Erste und letztgenannte Tätigkeit nach dem Studium

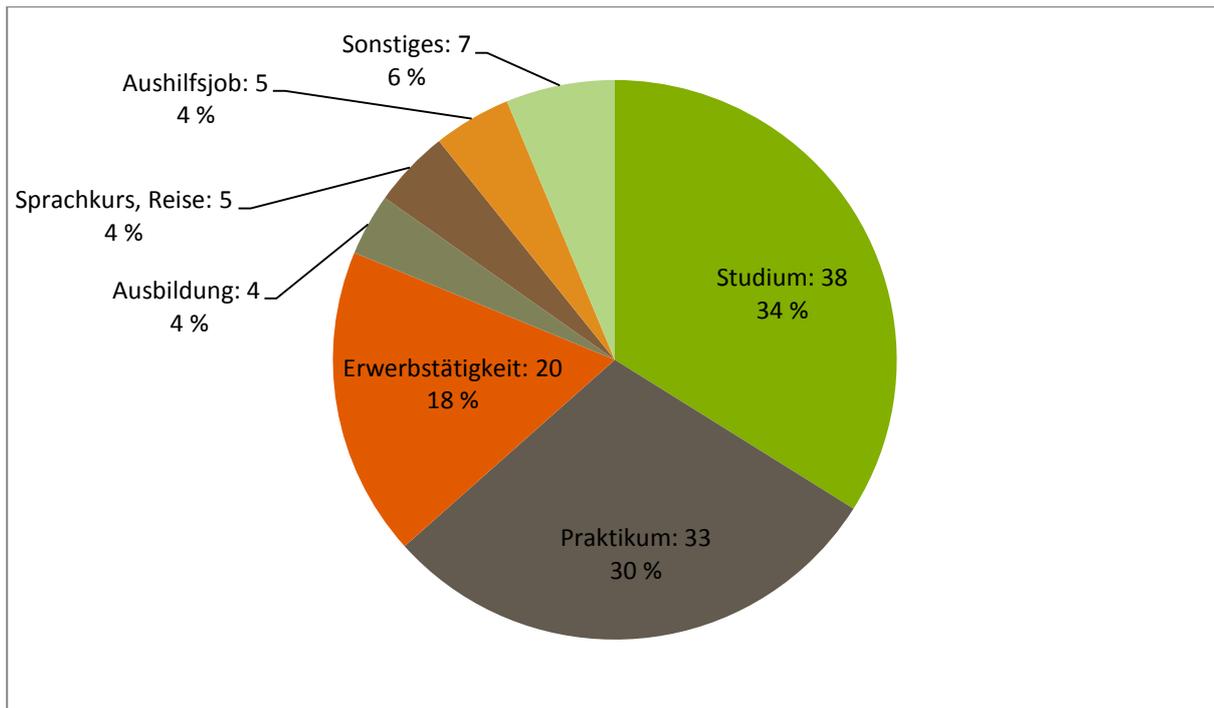
Die folgenden Betrachtungen nennen zum einen die erste Tätigkeit der Absolventen nach Studienabschluss, zum anderen die letztgenannte Tätigkeit (die letzte angegebene Tätigkeit der Befragten zum Stand der Befragung im Sommer 2010). Darauf, dass dies zwei unterschiedliche Zeitpunkte sind und sie nicht miteinander vergleichbar sind, wird hier nochmal hingewiesen. Nur in einigen Fällen ist die erste Tätigkeit gleichzeitig die aktuelle Tätigkeit.

Die Kategorie **Studium** beinhaltet alle weiterführenden Studiengänge, sowohl Master- als auch Diplom- sowie andere Studiengänge. In den Bereich **Praktika** wurde vorliegend eingeordnet, was die Absolventen selbst so genannt haben. Unter **Erwerbstätigkeit** sind alle Arten einer Arbeitsstelle gefasst, sowohl volle als auch halbe Stellen (die entlohnt werden, oder unbezahlt sein können, z.B. eine Tätigkeit neben dem Studium, oder eine Promotion). **Ausbildung** umfasst Berufsausbildungen, darunter auch Volontariate. Außerdem wurden **Sprachkurse und Reisen** genannt.

»Frage 29: Welche Tätigkeiten haben Sie nach dem Studium ausgeübt (Masterstudium, Promotion, Auslands-, Forschungsaufenthalte, Praktika, Arbeitslosigkeit, ehrenamtliche Tätigkeiten, etc.); was, von – bis, wo und wie entlohnt? «

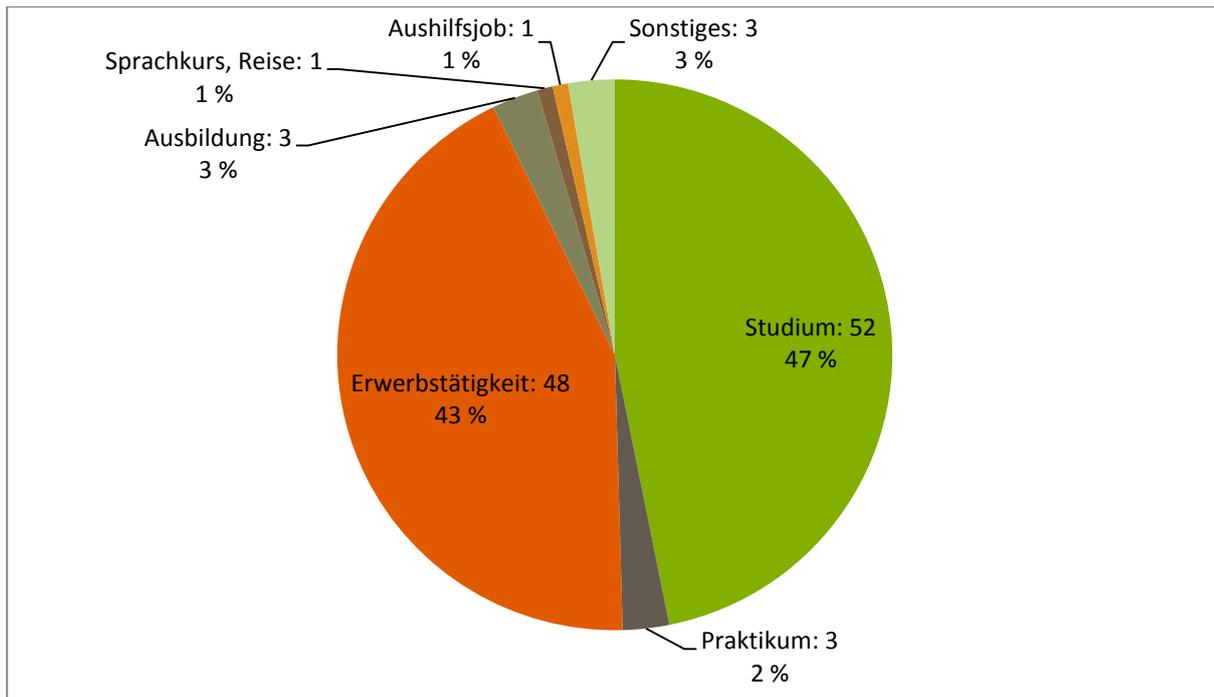
Im Folgenden zunächst eine kurze Darstellung der Ergebnisse in Form von zwei Grafiken, Grafik 6 und Grafik 7; eine tiefere Betrachtung folgt in den entsprechenden Unterkapiteln (4b. bis 4e.: Master, Praktika, Beschäftigungsfelder und sonstige Tätigkeiten).

Grafik 6: Erste Tätigkeit nach Studienabschluss



Die Zeit unmittelbar nach Ende des Studiums wurde von den Befragten unterschiedlich gestaltet. Ein Drittel der Absolventen fügten direkt an das BA-Studium ein weiteres Studium an. Dies war in den meisten Fällen ein Masterstudium, teilweise auch Master of Laws (LLM), daneben wurden auch Diplomstudiengänge gewählt. Ein weiteres knappes Drittel der befragten Absolventen machte nach dem Studium zunächst Praktika. Unmittelbar in eine Erwerbstätigkeit gelangten 18 %. Jeweils etwa 5 % entschieden sich für eine Ausbildung, Sprachkurse bzw. Reisen sowie Aushilfsjobs. Unter den sonstigen 5 % finden sich ehrenamtliche Tätigkeiten, Freiwilligendienst und Elternzeit.

Grafik 7: Letztgenannte Tätigkeit



Im Vergleich zur ersten Station nach dem Studium hat sich verändert, dass die Anzahl der Praktika drastisch zurückgegangen ist und die Anzahl der Studierenden wie auch die Zahl der Erwerbstätigen deutlich gestiegen sind.

Die Absolventen haben bis zum Zeitpunkt der Befragung (bis zur angegebenen aktuellen Stelle) im Schnitt drei Stationen durchlaufen. Dabei haben diejenigen, deren Studium schon länger zurückliegt, im Schnitt mehr Stationen durchlaufen als diejenigen, deren Studienende weniger als ein Jahr zurückliegt. Dennoch gibt es auch Befragte der ersten Gruppe, die nur ein oder zwei Stationen hinter sich haben, und Befragte der letzten Kohorte, die sich bereits in der vierten oder fünften Station befinden.

4b. Master nach dem Bachelor

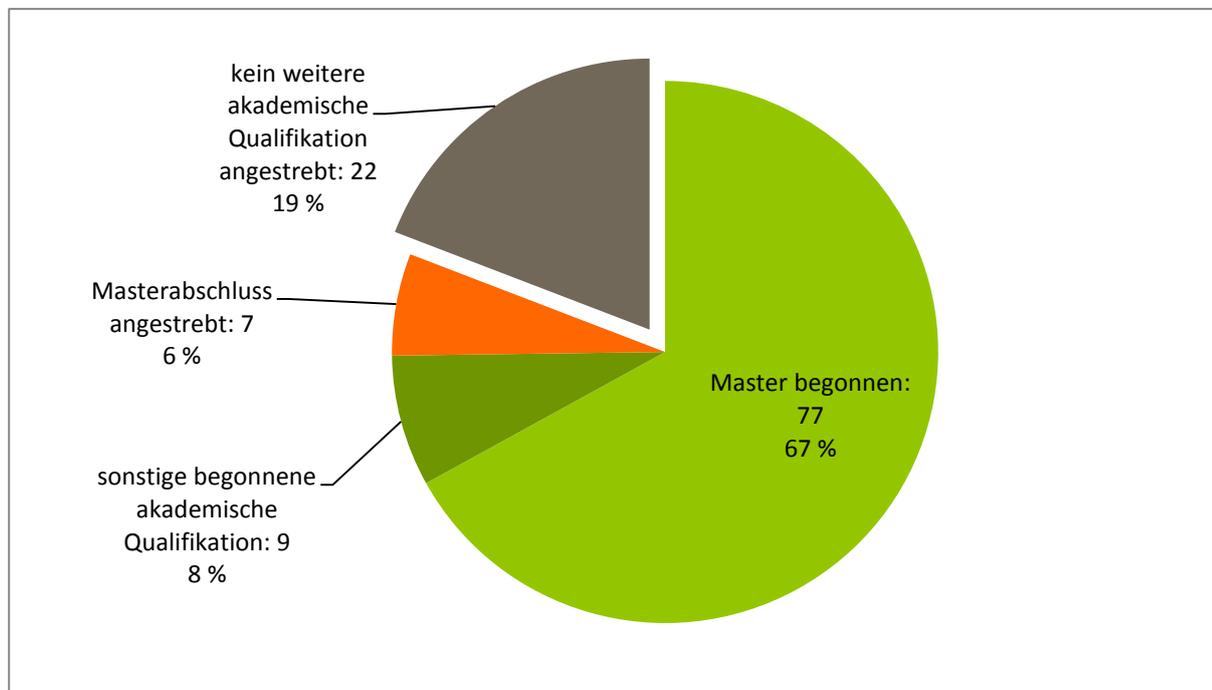
Die Auswertung der Tätigkeiten nach dem Studium ergab, dass sich lediglich ein kleiner Teil (19 %) der 112 Befragten gegen den Erwerb einer weiteren akademischen Qualifizierung entschieden hat (22 Personen). Sieben weitere haben einen Masterabschluss für die Zukunft geplant (6 %). Von den verbleibenden 83 Personen haben 75 % damit begonnen (mindestens) einen akademischen Abschluss zu erwerben⁴⁸. Zusammen mit den

⁴⁸ Von den Befragten haben 81 *eine* akademische Qualifizierung bereits erworben bzw. damit begonnen. Eine Person hat *zwei*, eine weitere Person hat *drei* akademische Qualifizierungen erworben bzw. damit begonnen. (In einem Fall: Graduate Diploma in Arts, International Relations und Master of Laws, Interna-

6 %, die einen solchen für die Zukunft planen, ergeben sich 81 % aller Absolventen, die eine weitere akademische Qualifizierung nach dem Bachelor anstreben.

Grafik 8 stellt die Verteilung der Angaben dar.

Grafik 8: Master nach BA-Abschluss (Mehrfachnennung, in %)



Bei den bereits erworbenen bzw. begonnenen akademischen Qualifizierungen handelt es sich zu 90 % (77 Abschlüsse) um ein Masterstudium. Die übrigen neun sind Diplom-, Fern- oder Aufbaustudiengänge (bei letzteren war nicht ersichtlich, ob es sich um ein Masterstudium handelte). Insgesamt wurden 40 der Studien direkt im Anschluss an das Bachelor-Studium begonnen, die übrigen 46 erst nach Berufs- oder sonstigen Erfahrungen angeschlossen.

Von den 77 Befragten, die bereits einen Masterstudiengang begonnen haben, blieben 17 % (13 Absolventen) in Bayreuth. Rund 50 % entschieden sich für ein Masterstudium an einer anderen deutschen Universität, und 31 % gingen für ihr Studium ins Ausland⁴⁹. Zu den deutschen Universitäten zählen Marburg (sieben Personen), Berlin, Leipzig (je vier Personen), Osnabrück (drei Personen) und Freiburg, Magdeburg, Tübingen, Biele-

tional and European Public Law, sowie im anderen Fall: Postgraduate Diploma, Refugee Law and Forced Migration (Aufbaustudiengang), Master of Science, Migration, Ethnic Relations and Multiculturalism und Zertifikat in Minority Rights and International Law (Online-Teilzeitfernstudium)). Somit ergeben sich bei 112 Befragten 115 auswertbare Angaben. 86 akademische Abschlüsse (von 83 Absolventen) von 115 Angaben ergeben 75 %.

⁴⁹ Zwei Personen haben nicht angegeben, an welchem Ort sie ihr Masterstudium absolvieren.

feld sowie München (je zwei Personen). Für einen Masterstudiengang an einer europäischen Universität gingen die Absolventen in folgende Länder: Großbritannien (sechs Personen), Niederlande (fünf Personen), Schweiz (vier Personen), Schweden (drei Personen) sowie Belgien, Frankreich, Österreich und Dänemark (je eine Person). Außerdem gingen je eine Person nach Ägypten und Thailand. Eine genaue Auflistung der Studienorte und der Studienfächer findet sich im Anhang (unter B).

Im bundesdeutschen Vergleich haben deutlich weniger Personen die Universität ihres Bachelorabschlusses verlassen als in Bayreuth (83 %!) – 36 % der Universitätsbachelors wechseln nach ihrem Erstabschluss die Universität, unter den Kulturwissenschaftlern sowie den Sozial- und Politikwissenschaftlern sind es 50 %. (vgl. Briedis et al. 2011: 141).

4c. Praktika nach Studienabschluss

Von den Befragten haben 53 Personen nach Studienabschluss ein oder mehrere Praktika absolviert. Die insgesamt 85 Praktika⁵⁰ sind in den folgenden Bereichen zu finden:

Übersicht 2: Kategorien Praktika nach dem Studium

Kategorie	Erläuterung	Prozent
Entwicklungszusammenarbeit (EZ)	Internationale Organisationen, NGOs, Vereine mit EZ-Ausrichtung	27 %
Pädagogisch-soziale Dienstleistung	Erzieher, Sozialpädagogen, Lehrtätigkeit, Bildungsarbeit	19 %
Privatwirtschaft	Privatwirtschaftliche Unternehmen, nicht auf EZ (und andere Kategoriebereiche) ausgerichtet	13 %
Medien, Journalismus	Hörfunk, Fernsehen, Zeitung, Verlag, PR	8 %
Kunst, Kultur	Kunst-, Kultureinrichtungen, z.B. Goethe-Institut	8 %
(Politische) Vereine	Politischer Verein, Stiftung, Think Tank	6 %
Wissenschaftliche Forschung und Lehre	Universitäten, Forschungsinstitute	5 %
Sonstiges	Krankenhaus, NATO, Botschaft	9 %

⁵⁰ 29 Personen haben ein Praktikum absolviert, 18 zwei Praktika, fünf drei Praktika und eine Person hat fünf Praktika absolviert.

Mit 23 Praktikastellen und damit 27 % ist die **EZ** der größte Bereich, in dem nach Ende des Bachelorstudiums Praktika absolviert wurden. Knapp die Hälfte dieser Praktika wurde im Ausland absolviert, zehn in staatlichen EZ-Einrichtungen. Eine Stelle war bei der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), eine bei dem UN-Amt für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (UNOCHA). Die restlichen EZ-Praktikastellen finden sich in Nicht-Regierungsorganisationen und Hilfsorganisationen. Der zweitgrößte Bereich mit 19 % (16 Stellen) sind die **pädagogisch-sozialen Dienstleistungen**. Hierunter fallen Praktikastellen in der Bildungsarbeit (auch kirchliche Bildungsarbeit), z.B. am Institut für berufliche Bildung, Ulm. Acht Stellen beschäftigen sich mit Integrations-, Migrations- und Flüchtlingsarbeit, beispielsweise vom Deutschen Roten Kreuz (DRK), von der Arbeiterwohlfahrt (AWO), Beratungsstelle Café Exil, Arbeitskreis Asyl u.ä. Weitere 17 % (elf Praktikaplätze) finden sich in **privatwirtschaftlichen Unternehmen** (ohne EZ-Ausrichtung), darunter viermal Tätigkeiten in Unternehmensberatungen⁵¹, zweimal im Mikrofinanzierungsbereich, zweimal im Personalbereich. Die restlichen Praktika in diesem Bereich verteilten sich auf sonstige privatwirtschaftliche Unternehmen wie eine Reiseversicherung oder Bestattungsunternehmen.

Sieben Praktika (8 %) wurden im weit gefassten Feld der **Medien** eingeordnet; sie fanden bei Film- und Fernsehanstalten statt (EIKON Media, Pro7, Kabel1), bei einem Hörfunksender sowie im Verlag und bei PR-Agenturen. Ebenfalls sieben Praktika wurden im **Kunst- und Kulturbereich** gemacht, hierunter allein fünf in Goethe-Instituten (in Uganda, Kenia, Burkina Faso sowie den Vereinigten Staaten), eines im Bereich Kulturmanagement und eines im Forum junger Kunst. In die Kategorie **(politische) Vereine**, Stiftungen und „Think Tanks“ wurden fünf entsprechende Stellen (4 %) gefasst: Konrad-Adenauer-Stiftung, Hanns-Seidel-Stiftung, Stiftung Umwelt und Entwicklung, Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik und Deutschland Denken e.V. Im Bereich **wissenschaftlicher Forschung** wurden zwei Praktika am Institute of African Affairs des German Institute of Global and Area Studies (GIGA) in Hamburg absolviert, am Arnold Bergstraesser Institut in Freiburg und in einem Forschungsprojekt der Ruhr-Universität Bochum. Unter die Sonstigen fallen ein Praktikum im Krankenhaus, in der Deutschen Bot-

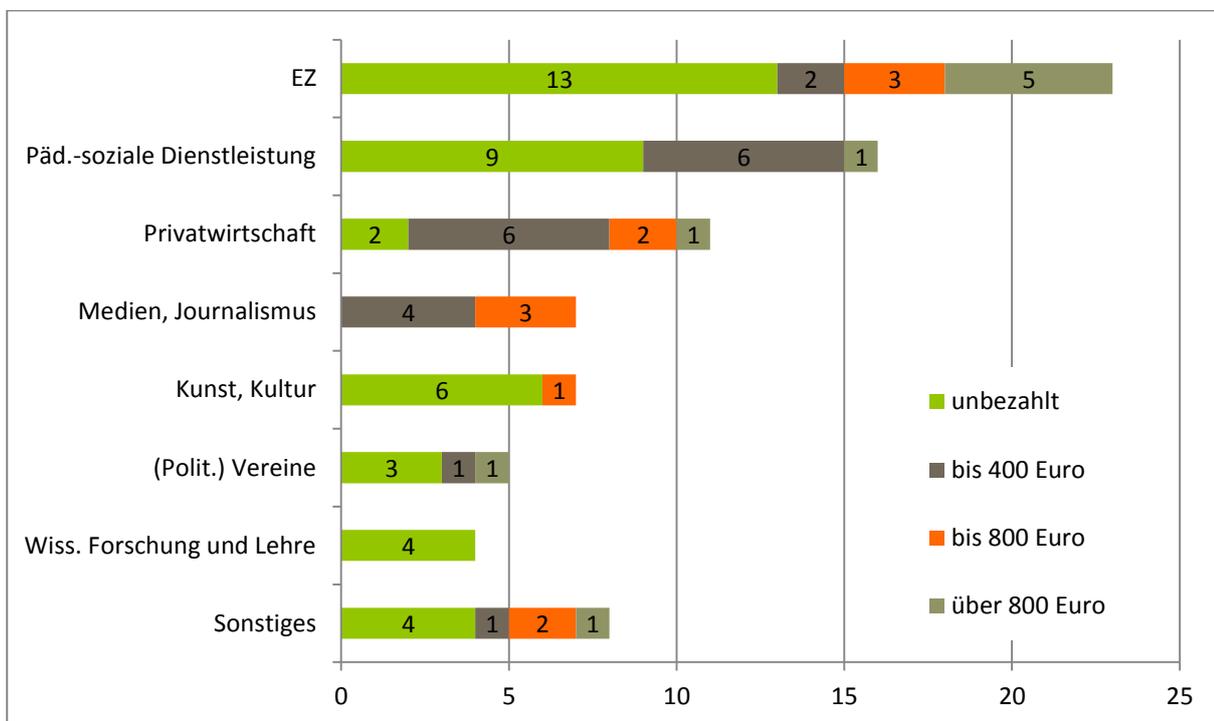
⁵¹ Bei diesen Unternehmensberatungen konnte in der Recherche kein Hinweis auf eine EZ-Ausrichtung ausgemacht werden, daher wurden sie in den Bereich Privatwirtschaft eingeordnet.

schaft in Südafrika sowie vier von derselben Person durchgeführte Praktika im Bereich Verteidigungspolitik⁵².

Die Praktika fanden zu 72 % in Deutschland, zu 28 % im Ausland statt, davon 15 % in Afrika.

Was die Bezahlung der Praktika betrifft, so wurde die eine Hälfte (49 %) nicht entlohnt und 38 % wurden geringfügig entlohnt (bis 400 Euro bzw. bis 800 Euro). Nur 11 % wurden mit über 800 Euro entlohnt (Bereiche zeigt Grafik 9).

Grafik 9: Praktika nach dem Studium, nach Bereich und Bezahlung (n=81, weil viermal k.A.)



Die absolvierten Praktika fanden schwerpunktmäßig in den ersten neun Monaten nach Studienende statt, wo durchschnittlich 20 % der Absolventen Praktika tätigten. Nach zwölf Monaten befinden sich nur noch 4 % der Absolventen in Praktikumsverhältnissen.⁵³

⁵²COPURA, Event und Management Company, Bereich europäische Sicherheit und Verteidigungspolitik; East West Institute, Think tank International Task Force on preventive diplomacy; UN Military Observer Course sowie die NATO.

⁵³ Dieses Ergebnis beruht auf folgender Vorgehensweise bei der Auswertung: beginnend ab dem Ende des jeweils letzten angegebenen Studiensemesters wurde stichpunktartig in drei-Monats-Abständen (drei, sechs, neun, zwölf Monate etc. nach Studienende) die Tätigkeiten der Absolventen erfasst. Abweichungen zu den in Grafik 6 (oben 4.a.) Werten ergeben sich aus der Stichpunkt-Betrachtung: Während in Grafik 6 die erste Stelle nach Studienabschluss betrachtet wurde, wurde hier die erste Stichprobe drei Monate

Auf die Frage, ob ein Praktikum direkt in ein Beschäftigungsverhältnis geführt hat, antworteten 22 Personen mit „Ja“. Dabei wurden sowohl Praktika berücksichtigt, die bereits während des Studiums als auch solche, die nach dem Studium absolviert wurden. In vier Fällen wurde zusätzlich angegeben, dass es sich um eine kurzfristige Beschäftigung bzw. einen Nebenjob handelte, drei Personen gaben an, die angebotene Stelle nicht angenommen zu haben.

»Frage 30: Hat ein Praktikum direkt in ein Beschäftigungsverhältnis geführt?
Wenn ja, welches? «

4d. Beschäftigungsfelder insgesamt

An dieser Stelle werden sämtliche von den Befragten ausgeübte Erwerbstätigkeiten betrachtet. In dem darauf folgenden Unterkapitel geht es dann um diejenigen, die als letztgenannte Tätigkeit einer Erwerbstätigkeit nachgingen.

Insgesamt haben 62 Befragte nach dem Studium 110 Erwerbstätigkeiten verrichtet, im Schnitt also 1,8 Stellen pro Person.⁵⁴ Zu der Art des Beschäftigungsverhältnisses kann nichts gesagt werden, da diese Information nicht explizit im Fragebogen erhoben wurde, und nur wenige sie direkt oder indirekt angegeben haben. Wohl aber können Aussagen über die verschiedenen Tätigkeitsfelder sowie zu In- oder Auslandstätigkeiten gemacht werden.

Folgende Kategorisierung der genannten Erwerbstätigkeiten wurde festgelegt:

Übersicht 3: Kategorien Erwerbstätigkeiten insgesamt

Kategorie	Erläuterung	Prozent
Entwicklungszusammenarbeit (EZ)	Internationale Organisationen, NGOs, Vereine mit EZ-Ausrichtung	31 %
Privatwirtschaft	Privatwirtschaftliche Unternehmen, nicht auf EZ (und andere Kategoriebereiche) ausgerichtet	15 %
Wissenschaftliche Forschung und Lehre	Universitäten, Forschungsinstitute	15 %
Medien, Journalismus	Hörfunk, Fernsehen, Zeitung, Verlag, PR	12 %
Pädagogisch-soziale	Erzieher, Sozialpädagogen, Lehrtätigkeit, Bildungsarbeit	11 %

nach Studienende genommen. Zu diesem Zeitpunkt hatten einige Absolventen ein zuvor absolviertes Praktikum bereits beendet.

⁵⁴ 34 Personen haben eine Stelle, 13 Personen haben zwei Stellen, zehn Personen haben drei Stellen und fünf Personen haben vier Stellen durchlaufen.

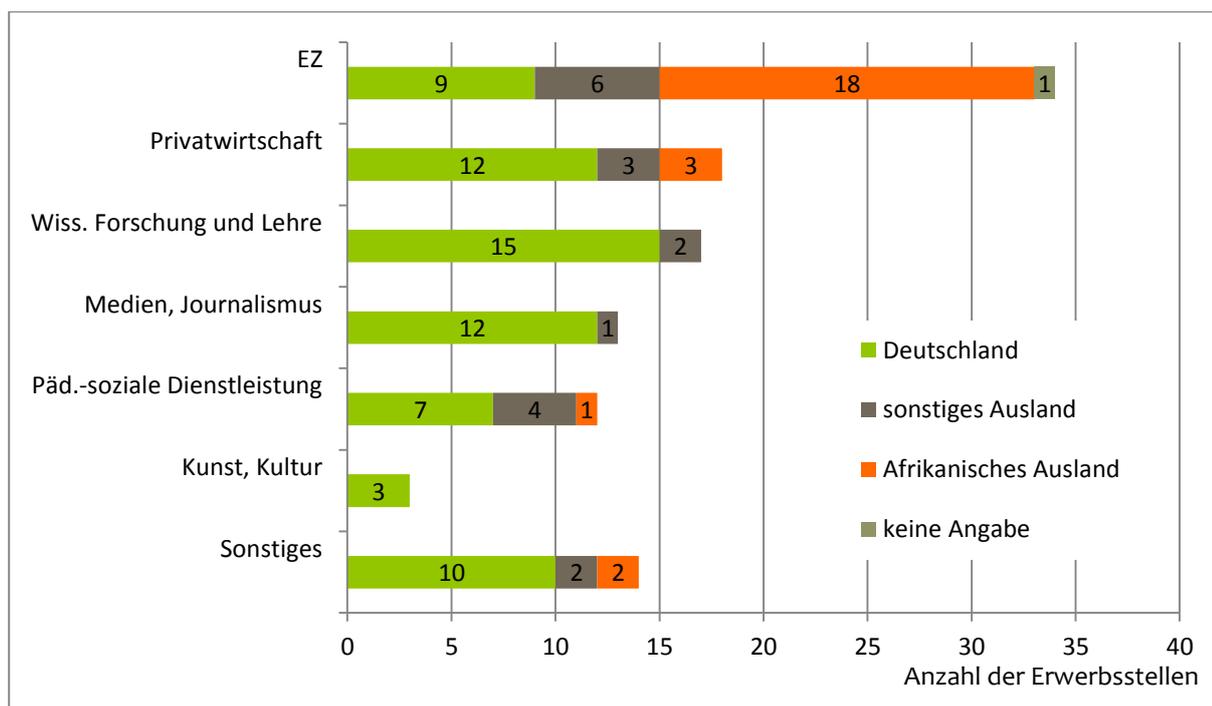
Dienstleistung		
Kunst, Kultur	Kulturmanagement, Kuration	3 %
Sonstiges	u.a. Krankenhaus, Apotheke, Claretiner-Orden	13 %

Am stärksten tritt der **EZ-Bereich** hervor mit 31 % (34 Stellen) und mit einem Auslandsanteil von 71 %. Darunter sind allein sechs Beschäftigungen im Nachwuchsförderungsprogramm des DED (Brasilien, Mali, Benin, Niger, Sambia und Uganda) sowie elf weitere Stellen im staatlichen EZ-Bereich, die Hälfte (sechs Stellen) in Afrika (u.a. als Entwicklungsstipendiat, Entwicklungshelfer, Berater und Juniorfachkraft). Weitere Beschäftigungen finden sich bei der OECD, UNFPA Tanzania, als Trainee bei dem Europäischen Amt für Humanitäre Hilfe (ECHO) sowie (als Trainee) bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau, als Consultant EZ bei GOPA Consultants und bei WinWin GmbH. Die übrigen Stellen finden in Hilfsorganisationen sowie Nicht-Regierungsorganisationen oder nicht weiter benannten EZ-Einrichtungen statt, darunter DRK (Länderreferat Haiti/Lateinamerika), Malteser International im Sudan, Horizont 3000 in Simbabwe.

Je 17 Erwerbsstellen und damit 16 % liegen im **Privatwirtschaftsbereich** und in der **Wissenschaft**, 13 Stellen im **Medienbereich** und zwölf Stellen im **pädagogisch-sozialen Bereich**. Drei Stellen befinden sich im **Kulturbereich** und 14 wurden in den Bereich **Sonstiges** eingeordnet.

Grafik 10 zeigt die Bereiche der 110 Stellen zusammen mit der Angabe, ob es sich um eine Stelle im In- oder Ausland handelt.

Grafik 10 Erwerbstätigkeitsfelder und In- oder Ausland (n=110)



62 % der Arbeitsstellen waren in Deutschland, 23 % in Afrika. Diese hatten zum überwiegenden Teil mit einer EZ-Ausrichtung zu tun. Drei Arbeitsstellen in Afrika liegen im Privatwirtschaftsbereich und eine im pädagogisch-sozialen Bereich. 16 % der Erwerbstätigkeiten wurde im außerafrikanischen Ausland ausgeübt, zum größten Teil in Europa.

i. Beschäftigungen der letztgenannten Stelle

Im Folgenden werden nicht mehr sämtliche Stellen, sondern nur noch die letztgenannten Stellen betrachtet, die zum Zeitpunkt der Befragung im Sommer 2010 die aktuelle war. Inzwischen kann sich dies natürlich verändert haben, daher wird nicht mehr von der aktuellen, sondern der letztgenannten gesprochen. Von den 48 letztgenannten Stellen befinden sich zwölf Stellen (ein Viertel) in der EZ. Hier sind sechs Stellen im staatlichen EZ-Bereich, je drei Tätigkeiten bei der ehemaligen GTZ und beim DED⁵⁵. Eine Person ist in der UN-Organisation UNFPA in Tansania beschäftigt. Drei Arbeitsstellen wurden im nicht-staatlichen EZ-Bereich gefunden⁵⁶. Außerdem sind zwei Personen im Consultingbereich untergekommen⁵⁷.

⁵⁵ Bei der GTZ: Juniorfachkraft Algerien, Mitarbeit Kongo, Mitarbeit Eschborn. Beim DED: NFP Uganda, Entwicklungshelfer Togo, Berater Sambia.

⁵⁶ Zwei Mal bei Malteser International, in Köln und im Sudan, einmal DRK Länderreferat in Berlin.

⁵⁷ GOPA Consulting und WinWin GmbH

Genauso viele Personen wie in der EZ tätig sind (25 %), sind im Bereich **Wissenschaft und Forschung** zu finden. Vier von ihnen sind mit ihrer Promotion beschäftigt, weitere vier sind wissenschaftliche Hilfskräfte bzw. wissenschaftliche Mitarbeiter an deutschen Universitäten. Zwei weitere sind an der Universität beschäftigt, in der Projektarbeit und in der Qualitätssicherung. Eine Person arbeitet als Akademische Assistentin am Forschungskolleg in Luxemburg und eine weitere in einer Schweizer Bibliothek.

Weitere acht Absolventen (17 %) sind in der **Privatwirtschaft** untergekommen, darunter in acht unterschiedlichen Bereichen. Z.B. wurde Unternehmensberatung genannt, Personalbereich, Tourismus u.a. Bereiche, in denen kein EZ-Bezug vorkam und die nicht zu den anderen Kategorien Medien, Kultur und Soziales passen.

Im **Medienbereich** waren aktuell sieben Personen (15 %) beschäftigt, darunter als Fernseh-Redakteurin, als Zeitschrift-Redakteurin sowie beim Hörfunk⁵⁸.

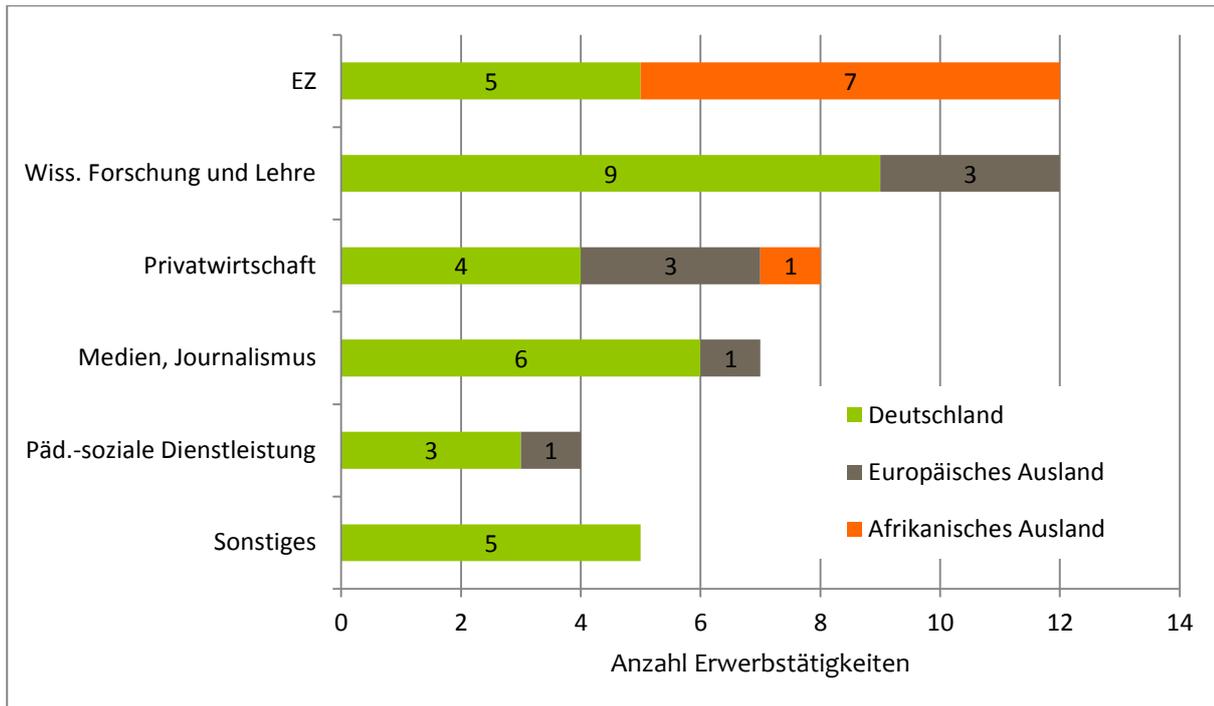
Auch der **pädagogisch-soziale Bereich** beschäftigt KuGeA-Absolventen: im Kinderhort, in der Grundschule, als Integrationsreferentin und als freiberuflich Lehrtätige (8 %).

Je eine Stelle im Kulturbereich und im politische Stiftungs-Bereich wurden aufgrund der geringen Nennung nicht mehr in eine eigene Kategorie eingeordnet, sondern in den Bereich **Sonstiges**. Hier befinden sich weitere drei Arbeitsstellen, die keinem der genannten Bereiche zugeordnet werden können. Es handelt sich um Erwerbstätigkeiten im Claretiner-Orden, als Krankenschwester und als „E-Mail Marketing Selfmanager“.

Wie Grafik 11 entnommen werden kann, befindet sich der Großteil mit seiner Beschäftigung im Inland.

⁵⁸ Weitere Personen waren als freie Texterin für ein Internetreiseportal beschäftigt, des Weiteren im Website-Aufbau und Betreuung, im Verlag und im PR-Bereich.

Grafik 11 Erwerbsbereiche der letztgenannten Stelle mit Angabe In- oder Auslands-tätigkeit (n=48)



ii. Einkommensverhältnisse

Bei den Einkommensverhältnissen steht eine große Frage im Vordergrund: Stimmt es, dass die Masterabsolventen mehr verdienen als die Bachelorabsolventen? Von den befragten 112 Bachelorabsolventen haben 20 das Masterstudium abgeschlossen und haben danach eine oder auch schon mehrere reguläre Berufstätigkeiten ausgeübt. Insgesamt sind es 41 Stellen, von denen 35 mit der Angabe der Gehaltskategorie vorliegen. Bei den Bachelorabsolventen, die sich – auch vor einem folgenden Masterstudium – in einer Erwerbstätigkeit befinden bzw. befanden, konnten 59 Stellen mit Gehaltsangabe gezählt werden. Das Verhältnis der mit der vorliegenden Studie untersuchten Gehälter liegt somit bei drei BA-Gehältern zu einem MA-Gehalt. Die Gehaltskategorien, die im Fragebogen zum Ankreuzen vorgegeben wurde, reichen von „unbezahlt“, über „unter 400 Euro“ monatlich und „unter 800 Euro“ bis 1.800 Euro, und in der letzten Kategorie „über 1.800 Euro“, wobei ab 1.000 in 200er Schritten gestaffelt wurde. Dabei ist hier schon eingangs der Darstellung darauf hinzuweisen, dass aufgrund des Verzichts auf die nähere Aufschlüsselung der Gehälter über 1.800 Euro detaillierte Angaben zu dem Durchschnittsgehalt nicht gegeben werden können.

Tabelle 4: Bachelor- und Mastergehälter im Vergleich (absolut und in %)

		Mit Bachelorabschluss		Mit Masterabschluss	
Monatliches Nett-Einkommen	unbezahlt	3	5,1	1	2,9
	<400 Euro	10	17,0	1	2,9
	<800 Euro	10	17,0	6	17,1
	800-1.000 Euro	6	10,2	3	8,6
	1.000-1.200 Euro	6	10,2	5	14,3
	1.200-1.400 Euro	9	15,3	2	5,7
	1.400-1.600 Euro	5	8,5	4	11,4
	1.600-1.800 Euro	5	8,5	2	5,7
	>1.800 Euro	5	8,5	11	31,4
		59	100 %	35	100 %

Es zeigt sich, dass die Gehälter bis 1.800 recht ausgeglichen sind (bei den Bachelorabsolventen wurde von „unbezahlt“ bis „1.600-1.800 Euro“ ein Mittelwert von 1.014,80 Euro errechnet; bei den Masterabsolventen 1.125,- Euro). Einen deutlichen Unterschied gibt es allerdings bei den Gehältern über 1.800 Euro, dort sind bei den Bachelorabsolventen nur 8,5 % zu finden, bei den Masterabsolventen dagegen 31,4 %. Das scheint darauf hin zu deuten, dass ein Masterabschluss sich finanziell auszahlen *kann*. Allerdings ist auch noch etwa ein Viertel der Masterabsolventen in geringfügig bezahlten (bis 800 Euro entlohten) Jobs zu finden.

Betrachtet man die Entwicklung der Gehälter im zeitlichen Verlauf, so fällt auf, dass Absolventen frühestens nach 15 Monaten⁵⁹ ein Einkommen von über 1.800 Euro erzielen. Hierbei handelt es sich um Personen, die nach dem Bachelorabschluss noch einen Masterabschluss erlangt hatten. Absolventen ohne Masterabschluss konnten frühestens nach 30 Monaten nach Bachelorstudienabschluss ein Einkommen in dieser Kategorie erzielen. Auch dies zeigt, dass sich ein Masterabschluss finanziell auszahlen kann – Masterabsolventen gelangen offenbar schneller als Bachelorabsolventen an Jobs in höheren Einkommenskategorien.

⁵⁹ Dieses Ergebnis beruht auf folgender Vorgehensweise bei der Auswertung: beginnend ab dem Ende des jeweils letzten angegebenen Studiensemesters wurde stichpunktartig in drei-Monats-Abständen (drei, sechs, neun, zwölf Monate etc. nach Studienende) die Einkommenssituation der Absolventen erfasst.

4e. Sonstige Tätigkeiten nach dem Studium

Neben Studium, Praktikum oder Erwerbstätigkeit haben 39 % der Absolventen darüber hinaus nach dem Studium noch mindestens eine andere der folgenden sonstigen Tätigkeiten gewählt.

Eine weitere berufliche **Ausbildung** fügten sieben Personen (6 % aller Befragten) an das Studium an, davon vier unmittelbar im Anschluss. Von den sieben Ausbildungen sind vier Volontariate im Hörfunk- und Fernsehbereich sowie bei einer Zeitung, und drei berufliche Ausbildungen, einmal zur Musicaldarstellerin, einmal zur Bestattungsfachkraft, die dritte wurde nicht weiter benannt.

Zehn Personen (9 %) entschieden sich für einen Auslandsaufenthalt, entweder mit dem Zweck eines **Sprachstudiums** oder einer **Reise**, beides je vier Monate im Mittel. Nur eine Person machte dies unmittelbar nach dem Studium, die anderen erst später. Die Sprachstudien (zwischen zwei und sieben Monaten) dienten ausschließlich dem Erwerb der arabischen Sprache und führten in den Jemen (zweimal), nach Ägypten und Jordanien. Weitere Auslandsaufenthalte (zwischen einem und 13 Monaten) fanden in Ruanda, im Kongo und in Namibia sowie in Großbritannien, China und Mexiko statt.

14 Personen (13 %) gingen **Aushilfstätigkeiten** unterschiedlichster Art mit einer mittleren Zeitdauer von sieben Monaten (zwei bis 21 Monate) von Gastronomie- und Lebensmittelbereich, über Gärtnerei, Druckerei bis hin zu Arbeit auf Messen. Die Tätigkeiten fanden überwiegend in Deutschland statt, zum Teil auch in Großbritannien, der Schweiz, Sambia und Australien.

Unter die **sonstigen Tätigkeiten**, die 13 Personen unternahmen (12 %), fallen in zwei Fällen Elternzeit, in zwei weiteren Freiwilligendienste (in Deutschland und in Ägypten), sowie ehrenamtliche Tätigkeiten (Gemeindeaufbau, Aids-Beratung). Außerdem wurden weiterbildende Tätigkeiten gewählt: dreimonatige Weiterbildung an der Freien Universität Berlin, Weiterbildungen des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes (DAAD) im Ausland, in einem Fall ein Stipendiaten-Austausch der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). Darüber hinaus wurden hier eingeordnet die Mappenvorbereitung für Kunststudium, die Ausbildung zur Lehrerin für orientalischen Tanz (neben Berufsakademie) und eine Phase des „künstlerischen Schaffens“.

4f. Verbindungen zwischen Studium und Beruf

Auf die Frage, ob es zwischen dem Thema der BA-Arbeit und einer oder mehreren nachfolgenden Tätigkeiten Korrelationen gibt oder gab, antwortete der größere Teil mit „Nein“ (60 Personen = 54 %). Nur wenig Korrelationen gaben sieben Personen (6 %) an, und knapp 40 %

»Frage 34: Gibt es oder gab es Korrelationen zwischen Ihrem BA-Abschlussthema und einer Ihrer nachfolgenden Tätigkeiten? «

(43 Personen) zeigten Zusammenhänge auf: Meistens war es die Thematik, die geblieben ist, in wenigen Fällen die Region. Eine Person gab an, in der Praxis ihre in der Bachelor-Arbeit aufgestellten Theorien überprüfen zu wollen. In zwei Fällen waren es eher indirekte Korrelationen, wie das Beschäftigen mit Film an sich hätte zu einer Projektstätigkeit geführt und das Schreiben der Bachelor-Arbeit auf Englisch hätte die Zulassung zu dem englischsprachigen Masterstudiengang möglich gemacht.

Bei der Einschätzung des Bezuges der aktuellen (letztgenannten) Stelle mit dem KuGeA-Studium als solchem auf einer fünfstufigen Skala von „sehr stark“ bis „gar nicht“, gaben 46 % einen (sehr) starken Bezug an, 18 % einen neutralen, und 30 % (eher) keinen Bezug. 5 % machten keine Angabe dazu. In der Betrachtung der Art der Tätigkeit und des KuGeA-Bezuges zeigte sich, dass von den Weiterstudierenden (Master o.a.) zwei von drei einen starken Bezug zum Bachelor-Studium sahen, bei 17 % von ihnen fand sich (eher) kein Bezug. Bei den Erwerbstätigen ist es ausgeglichener, denn dort sehen 38 % einen Bezug und 40 % keinen. Auffällig ist noch, dass bei den Ausbildungen (eher) kein Bezug hergestellt werden kann.

Tabelle 5: Kreuztabelle: Letztgenannte Tätigkeit * Bezug letztgenannter Tätigkeit zu KuGeA

		Bezug letztgenannter Tätigkeit zu KuGeA						Gesamt
		sehr stark	stark	neutral	eher nicht	gar nicht	k.A.	
Letztgenannte Tätigkeit	Studium	12	20	9	4	5	3	53
	Praktikum	0	1	1	0	1	0	3
	Stelle	1	17	9	8	11	2	48
	Ausbildung	0	0	0	1	2	0	3
	Sprachkurs, Reise	0	0	0	0	1	0	1
	Aushilfsjob	0	0	0	0	0	1	1
	Sonstiges	0	1	1	1	0	0	3
Gesamt		13	39	20	14	20	6	112

4g. Zufriedenheit mit letztgenannter Tätigkeit

Wie zufrieden sind die Absolventen mit ihrer (zu dem Zeitpunkt) momentanen beruflichen bzw. ausbildungstechnischen Situation? Vorgegeben waren fünf gestufte Antwortkategorien von „sehr zufrieden“ bis „sehr unzufrieden“. Zwei Drittel der Absolventen geben an, (sehr) zufrieden zu sein, etwa 10 % sind nicht zufrieden. Die mittlere Position „neutral“ wurde von 21 % angegeben. Fünf Personen (5 %) haben keine Angabe zu dieser Frage gemacht. Nach einer Begründung wurde nicht gefragt.

»Frage 31: Sind Sie zufrieden mit Ihrer momentanen beruflichen Situation/ Ausbildungssituation? «

4h. Zukunftspläne

Wie sehen die Zukunftspläne der KuGeA-Absolventen aus? Wollen sie in ihrer aktuellen Tätigkeit bleiben oder suchen sie nach neuen Perspektiven? Ist diese Tätigkeit nur zeitlich begrenzt? Wie viele von ihnen streben eine Promotion an? Bei dieser Frage wurden die vier eben genannten Möglichkeiten zur Antwort vorgegeben, zusätzlich die Möglichkeit, eine freie Antwort zu geben. Natürlich bestand die Möglichkeit zu Mehrfachantworten. (Dadurch sind insgesamt mehr Antworten als die befragten 112 Personen gegeben worden.)

Es haben 22 Personen angegeben, **voraussichtlich in ihrer aktuellen Tätigkeit zu bleiben**. Hiervon befindet sich der Großteil in einem Erwerbstätigkeitsverhältnis

»Frage 32: Wie schauen langfristig Ihre beruflichen Zukunftspläne aus? «

(15 Personen, 68 %), fünf Personen sind im Studium, und zwei in einer Ausbildung. Dass ihre **Tätigkeit ohnehin nur zeitlich begrenzt** sei, gaben 29 Personen an. Hiervon befinden sich die meisten im Studium (20, 69 %), nur acht in einer Erwerbstätigkeit. **Um eine neue Perspektive bemühen** sich 21 Befragte, darunter mit elf Personen wieder leicht mehr derjenigen, die einer Arbeitstätigkeit nachgehen, und acht, die sich im Studium befinden. Nur wenige haben bei diesen drei Antwortmöglichkeiten zusätzlich ergänzt, wie diese neue Perspektive aussehen könnte. Es wurden Arbeitssuche im Bereich der EZ genannt von jemandem, der sich noch im Studium befindet, ebenso bemüht sich eine weitere Person mithilfe eines Fernstudiums darum, einen „*studienrelevanteren Job*“ zu finden. Masterstudienpläne werden von einer Person genannt, die bereits Erfahrungen in verschiedenen Erwerbstätigkeiten gesammelt hat. Insgesamt äußerten sich 19

Befragte positiv bezüglich einer **angestrebten Promotion**. Dies entspricht 17 % aller befragten Absolventen (plus zwei, die bereits dabei sind, zu promovieren, dies aber nicht noch einmal angekreuzt haben). Davon sind neun Personen im Studium, weitere zehn in einer Arbeitstätigkeit beschäftigt. **Sonstige Zukunftspläne** gaben 37 Personen an, darunter sieben, die ein Masterstudium konkret geplant haben, eine weitere Praktikumsplanung; weitere zwei, die eine konkrete Arbeitstätigkeit aufnehmen werden bzw. auf eine Vertragsverlängerung oder Übernahme nach der Ausbildung hoffen. 15 Absolventen geben eine Stellensuche an bzw. nennen den Bereich, in dem sie sich erhoffen, eine Stelle zu finden. Darunter finden sich zum Teil eher vage und zum Teil auch recht ausgereifte Zukunftspläne. Dreimal wird eine Arbeitsstelle im Ausland gewünscht, drei weitere Male wird eine Tätigkeit im afrikanischen Ausland angestrebt. Eine Person möchte dagegen nach einer Auslandstätigkeit *„gerne wieder für längere Zeit in Deutschland“* sein. Der zukünftige Bereich der EZ wird von sechs Personen genannt. Weitere genannte zukünftig angestrebte Tätigkeitsbereiche sind: Friedens- und Konfliktforschung, Öffentlichkeitsarbeit in einer NGO, Wirtschaftsbereich, Kulturbereich, Literatur und Kunst-Bereich, Soziale Arbeit-Bereich sowie Migrations- /Integrationspolitik (konkretere Beispiele: *„mittelfristiges Ziel: UN Headquarter NYC; langfristiges Ziel: Professur, Think Tank mit Freunden und eigene Consulting, Leitmotiv: Zeit vor Geld“*).

Eine Person gibt an, sich nach weiteren zwei bis drei Jahren in der aktuellen Tätigkeit weiterentwickeln zu wollen, eine weitere strebt die Selbstständigkeit an.

Neun Personen machten **keine Angaben** zu der Frage nach den Zukunftsplänen.

4i. Zusammenfassende Betrachtung

Den Daten der Stifterverbandsstudie zufolge liegt die Übergangsquote deutscher Bachelorabsolventen (an Universitäten) in **eine weitere akademische Qualifizierung** bei 86 %. In diese Quote werden sowohl diejenigen eingeordnet, die bereits mit dem Studium begonnen haben als auch diejenigen, die ein Masterstudium in Zukunft beabsichtigen⁶⁰. Bei Absolventen der sprach- und kulturwissenschaftlichen Fachrichtungen (an Universitäten) liegt die Quote bei 82 %, bei Absolventen der Sozial- und Politikwissenschaften bei 81 %. (Briedis et al. 2011: 140). Die Befragung der Bayreuther Bachelo-

⁶⁰ Auch Schomburgs Studie des Jahrgangs 2007 zeigt, dass 63 % der Bachelor-Absolventen der Universitäten weiterstudieren. 1,5 Jahre nach Abschluss liegt dieser Anteil bei 72 % (Schomburg 2009: 62).

rabsolventen von KuGeA zeigt, dass sich 81 % für ein nachfolgendes Studium entschieden haben, das entspricht dem bundesdeutschen Durchschnitt für die entsprechenden Fächer. Bei der Betrachtung dieser Quote im Hinblick auf die sechs unterschiedlichen Nebenfächer ergibt sich bei denjenigen, die Kunst und Literatur als Nebenfach wählten, eine Quote von 100 %, bei den Geographie-Nebenfächlern der geringste Wert mit 65 %⁶¹.

Ein Anstieg dieser Übergangsquoten der Bachelorabsolventen in ein weiteres Studium kann über den Verlauf der letzten Jahre nachgewiesen werden, und „Indizien für einen Rückgang der Übergangsquoten in weitere Studienphasen sind vorerst nicht zu erkennen“ (Briedis et al. 2011: 65). Nach individuellen Beweggründen für die Master-Entscheidung wurde in unserer Erhebung nicht gefragt. Da die Bayreuther Übergangsquote der Gesamtdeutschlands (nach Angaben der Stifterverbandsstudie) in etwa entsprechen, liegt die Vermutung nahe, dass auch die Gründe und Motivationen für einen Übergang in ein Masterstudium ebenfalls in etwa gleich sind. So geben 82 % der befragten Absolventen der Stifterverbandsstudie aus den Sprach- und Kultur- sowie der Sozial- und Politikwissenschaften als wichtigstes Motiv fachliches Interesse⁶² an, gefolgt von 68 %⁶³ mit dem Wunsch, die Berufschancen⁶⁴ zu verbessern. 30 % nennen eine wissenschaftliche Tätigkeit als Motiv (die Absicht später zu promovieren), und 18 % geben eine Orientierungsphase⁶⁵ als Grund an (Briedis et al. 2011: 142). Von vielen wird das Masterstudium als (erweiterter) Bestandteil der Erstausbildung verstanden (ebd.: 69). Es ist anzunehmen, dass auch viele der KuGeA-Absolventen, die sich für den Master entschieden haben, ähnliche Beweggründe hatten. Eine genaue Prüfung dieser Annahme steht natürlich aus.

⁶¹ Die Werte der übrigen Nebenfächer liegen nah beieinander mit 83 % (Sprachen), 82 % (Recht), 80 % (Religion und Geschichte) und 79 % (Wirtschaft).

⁶² Darunter wird verstanden: „meinen fachlichen/beruflichen Neigungen besser nachkommen können; mich persönlich weiterbilden; fachliche Defizite ausgleichen; mich für ein bestimmtes Fachgebiet qualifizieren“ (Stifterverband 2011: 68).

⁶³ Mittelwert aus 69 % der Sprach- und Kulturwissenschaftler und 67 % der Sozial- und Politikwissenschaftler.

⁶⁴ Dazu zählen: „geringes Vertrauen in die Berufschancen mit meinem ersten Studienabschluss“ (Stifterverband 2011: 68).

⁶⁵ Verstanden als: „Zeit für die Berufsfindung gewinnen; nicht arbeitslos sein; den Status als Student/-in aufrechterhalten“ (Briedis et al. 2011: 68).

Seit 2007 in der Presse viel über eine „Generation **Praktikum**“ geschrieben worden war, haben eine Reihe empirischer Ergebnisse gezeigt, dass „1. Praktika nach dem Studium kein Massenphänomen sind und 2. von dauerhafter prekärer Beschäftigung von größeren Gruppen von Absolventen keine Rede sein kann“ (Schomburg 2009: 61). So legt Schomburg dar, dass die HIS-Studie für den Jahrgang 2005 ermittelte, dass 15 % der Universitätsabsolventen ein Praktikum nach Studienabschluss machten. Nach 12 Monaten sei dieser Wert auf 4 % gesunken. Auch die Studie Schomburgs belegt, dass die befragten Absolventen des Jahrgangs 2007, die unmittelbar nach Studienabschluss einer Erwerbstätigkeit nachgingen, lediglich zu 4 % als Praktikanten beschäftigt waren, nach 1,5 Jahren war dieser Wert auf 1 % gesunken (ebd.).

Die erhobenen Daten der KuGeA-Absolventen weisen dagegen mit 30 % einen im Vergleich erstaunlich hohen Anteil an Personen auf, die unmittelbar nach Studienende ein Praktikum angeschlossen haben. Bei genauerer Betrachtung der HIS-Daten (Briedis 2007) zeigte sich, dass bei den Gesamtzahlen alle Fachrichtungen aller Studiengänge an Fachhochschulen und Universitäten zusammengenommen waren. Eine gesonderte Betrachtung zeigt: Die Häufigkeit von Praktika in den verschiedenen Fachrichtungen variiert zum Teil stark. So machen rund 25 % der Sprach- und Kulturwissenschaftler im Anschluss mindestens ein Praktikum (Briedis 2007: 175). Bei Betrachtung der Bachelorabsolventen werden keine Zahlen genannt, nur der Hinweis folgt, dass Praktika „etwa so häufig“ auftraten, wie bei Absolventen mit traditionellen Abschlüssen; bei universitären Studiengängen sind sie „etwas häufiger“ als bei Fachhochschulabsolventen (ebd.: 133). Insofern liegt das Bayreuther Ergebnis der zunächst hohen Praktikarate im Vergleich mit anderen Absolventen kulturwissenschaftlicher Studiengänge durchaus im normalen Bereich.

Insgesamt 53 Personen (47 % der gesamten 112 Befragten) haben nach dem Studium mindestens ein Praktikum absolviert. Davon hatten 27 (die Hälfte) bereits während des Studiums ebenfalls mindestens eins absolviert. Die andere Hälfte (26) hat entsprechend nur nach dem Studium Praktika gemacht. War ein Praktikum also trotzdem nötig/hilfreich gewesen, obwohl es vorher während des Studiums zeitlich oder finanziell nicht möglich gewesen war zu absolvieren?

Insgesamt ergibt sich, dass lediglich 20 % der Absolventen, 22 Personen, weder während noch nach dem Studium ein Praktikum gemacht hat. Von diesen 22 Personen haben nach Studienende lediglich zehn Personen eine Erwerbstätigkeit ausgeübt, zwölf

sind (noch) keiner Erwerbstätigkeit nachgekommen, da sie sich zum z.T. aktuell im Studium befinden. Ergebnis: Nur zehn Personen haben ohne Praktikum eine Stelle gefunden. Die Praxiserfahrung durch absolvierte Praktika scheint sich auszuzahlen.

Sowohl bei der Betrachtung der **Erwerbstätigkeitsbereiche** insgesamt als auch bei denen der letztgenannten Stellen zeigt sich eine gleiche Verteilung innerhalb der Tätigkeitsbereiche: Von den Erwerbstätigkeiten, die insgesamt seit Abschluss von den Befragten ausgeübt wurden, befanden sich 31 % (34 Stellen) und damit der Großteil im EZ-Bereich. Dieses Verhältnis zeigt sich auch bei der Betrachtung der letztgenannten Stellen, auch hier ist der größte Erwerbstätigkeitsbereich mit 25 % die EZ. Damit spiegelt sich auch das zu Beginn des Studiums am häufigsten genannte Berufsziel der EZ.

Dennoch darf dieser hohe Anteil nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Einstieg in den EZ-Bereich in vielen Fällen über finanziell niedrig entlohnte Tätigkeiten erfolgte. Betrachtet man beispielsweise die Entwicklung der Tätigkeiten im zeitlichen Verlauf, so ergibt sich, dass es zwar von Beginn an einige Absolventen im EZ-Bereich tätige Absolventen gab – eine Zahl, die im zeitlichen Verlauf ansteigt – doch werden diese ‚ersten EZ-Jobs‘ selten über 800 Euro monatlich vergütet. Nach den ersten drei Monaten nach Abschluss des KuGeA-Studiums sind beispielsweise fünf Personen in einer Erwerbstätigkeit des EZ-Bereichs. Nur eine Person verdient mehr als 1.200 Euro. Sie hatte bereits während des Studiums drei Praktika im EZ-Bereich absolviert. Ebenso eine weitere Person, die jedoch keine Gehaltsangabe macht. Zwei weitere Personen sind als Entwicklungsstipendiaten des DED im Ausland, die fünfte Person nimmt eine Projektassistentenstelle wahr. Die letzten drei Personen geben ein Einkommen von unter 400 Euro bzw. unter 800 Euro an.

Die Situation drei Monate später ist ähnlich, es sind drei weitere Stellen hinzugekommen, eine Entwicklungsstipendiatin des DED, mit einem höheren Einkommen als die anderen „NFPler“ von über 1.000 Euro, eine Stelle, die unter 400 Euro vergütet wird sowie eine unbezahlte Stelle.

Mit einer Vergütung von über 1.800 Euro taucht die erste höherbezahlte EZ-Stelle nach 15 Monaten (nach Studienabschluss) auf, für eine Absolventin, die inzwischen einen Masterabschluss erworben hat. (Gleichzeitig das erste Mal, dass diese Einkommensklasse überhaupt erreicht wurde).

Das zweithäufigst genannte Berufsziel des Kulturbereichs taucht dagegen kaum mehr auf. Der Kulturbereich macht bei den Beschäftigungen insgesamt noch 3 % aus, bei den letztgenannten Tätigkeiten nur noch 2 %, eine Stelle. Immerhin wurden während des Studiums noch 14 Praktika (15 %) in diesem Bereich absolviert, nach dem Studium waren es noch sieben Praktika (8 %), doch zu regulären Anstellungen scheint es kaum gekommen zu sein.

Von denjenigen, die mit einem Journalismus-Berufsziel ins Studium gegangen sind, ist nur eine Person in diesem Bereich gelandet.

Gibt es Zusammenhänge zwischen der Nebenfachwahl und den späteren Beschäftigungsbereichen? Ist wirklich nur aus den Nebenfach-Wirtschaftlern etwas geworden? Die nachfolgende Tabelle 6 zeigt die Ergebnisse der Untersuchung über die Erwerbstätigkeiten in Bezug auf die Nebenfächer.

Tabelle 6: Anteile der Erwerbstätigen der entsprechenden Nebenfächer in den verschiedenen Beschäftigungsfeldern:

	Recht	Wirtschaft	Geographie	Kunst und Literatur	Sprachen	Religion und Geschichte
EZ	25 %	48 %	42 %	-	35 %	7 %
Privatwirtschaft	25 %	26 %	11 %	8 %	10 %	7 %
Wiss. Forschung und Lehre	25 %	10 %	-	23 %	25 %	20 %
Päd.-soz. Bereich	25 %	10 %	11 %	-	15 %	7 %
Medien, Journalismus	-	-	21 %	38 %	5 %	20 %
Kunst, Kultur	-	-	-	15 %	-	7 %
Sonstiges	-	6 %	16 %	15 %	10 %	33 %

Exemplarisch sei hier herausgegriffen, dass, was den EZ-Tätigkeitsbereich betrifft, die Wirtschaftler vorne liegen: 48 % der Stellen der erwerbstätigen Wirtschaft-Nebenfächler befinden sich im EZ-Bereich. Gefolgt wird dies von 42 % bei den Geographie-Nebenfächlern und 35 % der Sprachen-Nebenfächler. Bei den erwerbstätigen Nebenfachstudierenden der Kunst und Literatur findet sich gar keine EZ-Stelle, bei den Religion und Geschichts-Nebenfächlern immerhin eine Stelle. Was den Medienbereich angeht, so haben hier die Kunst und Literatur-Nebenfächler klar den höchsten Anteil mit 38 % der Stellen.

Interessant ist auch ein weiteres Untersuchungsergebnis, welches allerdings nicht der Tabelle 6 zu entnehmen ist: Betrachtet man die Gruppe der nunmehr erwerbstätigen Absolventen getrennt nach den Nebenfächern im Studium, fällt auf, dass die Wirtschaft-Nebenfächler mit 63 % den höchsten Anteil an den erwerbstätigen Absolventen ausmachen. Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in der Anzahl der Erwerbstätigkeitsstellen insgesamt wieder; die Wirtschaftsnebenfächler bestreiten 28 % der Stellen.

Natürlich sind diese Ergebnisse nur vorläufige Tendenzen, da sich noch nicht alle Absolventen in der Erwerbstätigkeit befinden. Aktuell im Studium befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung noch zwischen 35 % (Geographie) und 62 % (Kunst und Literatur) der Absolventen. Wie die Tendenzen sich in einigen Jahren entwickeln, ob sich die gefundenen Trends bestätigen, bleibt abzuwarten.

Vor dem Hintergrund des Zuschnitts des Studiengangs auch auf das Berufsfeld der EZ interessiert, wie die erwerbstätigen Absolventen in dieses Feld gelangten. Waren hierfür möglicherweise vorherige Praktika in der EZ Voraussetzung?

Die **Einkommensverhältnisse** der Bachelor- und Masterabsolventen können durch diese Studie nicht genau bestimmt werden, da der Fragebogen bei den Einkommenskategorien fehlerhaft konstruiert war. Eine Tendenz scheint sich dennoch abzuzeichnen, da die Masterabsolventen überproportional die höchste Gehaltskategorie angaben.

Dies scheint auch dem bundesweiten Trend zu entsprechen: „Das Einkommen der universitären Bachelor-Absolventen liegt im Durchschnitt etwa 20 % unter dem von Masterabsolventen. Dies kann angesichts der Unterschiede in der Studiendauer und der beabsichtigten Stufung als normal betrachtet werden“ (Schomburg 2009: 127).

Zeigt sich bei denjenigen, die einen starken **KuGeA-Bezug** zu ihrer letztgenannten Tätigkeit angegeben haben auch eine hohe **Zufriedenheit mit der aktuellen Situation** bzw. umgekehrt? Eine eindeutige Antwort hierauf konnte nicht ermittelt werden. Dies liegt im Wesentlichen darin begründet, dass der überwiegende Teil der Absolventen (64 %) mit der momentanen Situation (sehr) zufrieden ist, unabhängig davon, wie stark der Bezug der letztgenannten Tätigkeit zum KuGeA-Studium beurteilt wird. Bei Auswertung der folgenden Kreuztabelle fällt allenfalls auf, dass ca. ein Drittel der (sehr) zufriedenen Absolventen einen (sehr) starken Bezug zwischen letztgenannter Tätigkeit und KuGeA-Studium angibt. Der Umkehrschluss hieraus, dass bei geringem Bezug zum KuGeA-Studium auch eine höhere Unzufriedenheit feststellbar ist, bestätigt sich jedoch

gerade nicht. Lediglich 5 % der (sehr) unzufriedenen Absolventen sehen (eher) keinen Bezug zum Studium. Daher lässt sich insgesamt keine Korrelation zwischen dem Bezug zum KuGeA-Studium und der Zufriedenheit mit der momentanen Situation feststellen.

Tabelle 7: Kreuztabelle: Zufrieden mit momentaner Situation * Bezug jetziger Tätigkeit zu KuGeA

		Bezug jetziger Tätigkeit zu KuGeA						Gesamt
		sehr stark	stark	neutral	eher nicht	gar nicht	keine Angabe	
Zufrieden mit momentaner Situation	sehr zufrieden	6	15	8	2	6	0	37
	Zufrieden	1	14	9	5	4	2	35
	Neutral	2	6	2	5	6	2	23
	Unzufrieden	2	3	0	0	3	0	8
	sehr unzufrieden	0	1	1	1	0	0	3
	keine Angabe	1	0	0	1	1	2	5
Gesamt		12	39	20	14	20	6	111

5. Rückblick auf das Studium

Im letzten und sehr subjektiven Teil des Fragebogens im Bereich H baten wir die Absolventen um einen Rückblick und eine Bewertung des Studiums. In vier offenen Fragen wurde nach fachlichen und außerfachlichen Qualifikationen sowie Fähigkeiten gefragt, die das Studium ihnen vermittelt hatte. Außerdem wurde die Frage nach den fehlenden bzw. zu wenig vermittelten Qualifikationen und Fähigkeiten gestellt. Die vierte Frage erkundigte sich danach, ob die Absolventen aus heutiger Sicht noch einmal KuGeA studieren würden. Die Fragen waren bewusst offen gehalten, und es waren keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben worden, um nicht durch ein unvollständiges vorgegebenes Antwortspektrum spontane Antworten zu verhindern. Die Auswertung ist in solchen Fällen der komplexen offenen Fragen deutlich aufwendiger, aber ist das Ergebnis allemal wert. Viele Antworten hätten wir nicht vorgeben können bzw. uns darum gebracht, wenn wir sie mit Antwortvorgaben auf eine ganz andere Spur gebracht hätten.

Nur zwei Personen sind zu keiner Antwort auf diese drei Fragen gekommen; einige haben nur eine oder zwei beantwortet.

5a. Positive Kritik am Studium

Die Beantwortung der drei Rückblicksfragen fiel gerade den telefonisch befragten Absolventen schwer, da es keine Antwortvorgaben gab und sie aufgefordert waren, spontan zu antworten. Hier wurde die Frage in einigen Fällen zunächst zurückgestellt, es wurde über andere Dinge geredet oder einfach etwas Zeit zum Nachdenken gegeben. Die schriftlich Antwortenden konnten sich diese Zeit natürlich selber nehmen.

»Frage 35-36: Welche fachlichen bzw. außerfachlichen Fähigkeiten und Qualifikationen hat Ihnen das Studium vermittelt? «

Die Beantwortung zeigte, dass es Schwierigkeiten gab, die ersten beiden Fragen – die durch das Studium vermittelten fachlichen und außerfachlichen Fähigkeiten – zu unterscheiden. Bei der Auswertung wurde daher darauf verzichtet, die gegebenen Antworten den einzelnen Fragen zugeordnet zu lassen, sondern es wurden die Antworten der beiden Fragen zusammengenommen und daraus folgende sieben Kategorien gebildet⁶⁶:

Übersicht 4: Kategorien Kritik am Studium

Kategorie	Erläuterung	Beispiele eingeordneter Antworten
Wissenschaftliche Methoden	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Kenntnis wissenschaftlicher Methoden; ◦ Problemlösefähigkeit; ◦ analytische Fähigkeit; ◦ Fähigkeit, vorhandenes Wissen auf neue Probleme anzuwenden 	<ul style="list-style-type: none"> ◦ „Wissenschaftliches Arbeiten“ ◦ „Ethnologische/soziologische Denkweise“ ◦ „Methodenkenntnisse (qualitativ und quantitativ, Statistik)“ ◦ „kritische Reflexionsfähigkeit“
Fachwissen/Grundlagenwissen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Bereichsspezifische Fachkompetenzen ◦ Breites Grundlagenwissen 	<ul style="list-style-type: none"> ◦ „Breites Fachwissen im Bereich Ethnologie und Soziologie“ ◦ „theoretisches Wissen über Kunst“ ◦ „regionale Kenntnisse der Große-Seen-Region“
Soziale/interkulturelle Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Kommunikationsfähigkeit; ◦ Kooperationsfähigkeiten; ◦ Konfliktmanagement; ◦ Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen; ◦ andere Kulturen kennen und verstehen 	<ul style="list-style-type: none"> ◦ „arbeiten im Team“ ◦ „Empathievermögen“ ◦ „Neugierde und Sensibilität für andere Kulturen“ ◦ „Offenheit gegenüber anderen Kulturen und Arbeitsweisen“
Selbstorganisation/Selbstständigkeit	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Organisation; ◦ Zeitmanagement; ◦ Fähigkeit, sich auf veränderte Umstände einzustellen 	<ul style="list-style-type: none"> ◦ „selber Sachverhalte erschließen/ erarbeiten“ ◦ „straffes Studienprogramm zu meistern, d.h. viele Aufgaben gleichzeitig zu erledigen“ ◦ „Zeitlimits einhalten“

⁶⁶ Hier waren die Kategorien der Studie des Stifterverbands sehr hilfreich und wurden z.T. übernommen.

Präsentationskompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> ◦ „frei reden“ ◦ „kritisch lesen und logisch trocken schreiben“
Fremdsprachen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Neuerlernen von Sprachen; ◦ Verbesserung, Vertiefung von Sprachkenntnissen 	<ul style="list-style-type: none"> ◦ „Basiskenntnisse der Sprachen im Nebenfach“ ◦ „Spanisch, Hausa, Swahili und geringe Amharischkenntnisse“
Fachübergreifendes Denken	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Interdisziplinarität 	<ul style="list-style-type: none"> ◦ „Verbindungen zwischen unterschiedlichen Fachrichtungen herstellen“

Da diese Kategorien natürlich nicht (wie bei der Stifterverband-Studie) einzeln bewertet/benotet wurden, kann in diesem Falle eine Bewertung des Studiums nur ungefähr und über die Häufigkeit der Nennungen in den verschiedenen Bereichen erfolgen. Außerdem muss berücksichtigt werden, dass nicht alle Befragten alle nun aufgeführten Kategorien vor Augen hatten; es ist anzunehmen, dass sie hier und da auch noch Ergänzungen gebracht hätten.

Am häufigsten wurde mit 148 Nennungen die **Kenntnis wissenschaftlicher Methoden** hervorgehoben. 44 Male fiel „wissenschaftliches Arbeiten“ bzw. weitere sieben Male „wissenschaftliches Denken“ (drei Mal empirisches Arbeiten). Über 50 Mal wurden „wissenschaftliche Methoden“ erwähnt, darunter „empirische Sozialforschung“ (14 Nennungen), „EZ-Methoden“ (zehn Nennungen), „Feldforschungsmethoden“ (acht Nennungen), und die Nennung „Handwerkszeug“ (drei Mal), mit der alle diese Methoden-Kenntnisse gemeint sein können. Außerdem wurde die Fähigkeit zum kritischen Reflektieren angeführt (kritisches Denken, kritisches Hinterfragen, 15 Mal). Eine vermittelte „ethnologische Arbeitsweise“ nannten neun Personen; so z.B. *„ethnologischer Blick‘ auf Gesellschaft“*, *„ethnologische‘ Sichtweise im Alltag: versuchen zu verstehen, warum Personen so handeln, wie sie handeln“*, *„sich dem Einzelfall nähern“* oder *„ethnologische Perspektive, d.h. ohne vorgefertigte Meinung und induktiv an Sachen herangehen“*.

In die Kategorie **Grundlagenwissen/Fachwissen** wurden im Wesentlichen Äußerungen über erworbene Kenntnisse in den Fachbereichen Ethnologie und Entwicklungssoziologie sowie in den Nebenfach-Fachbereichen Recht, Geographie, Wirtschaft, Geschichte und Kunst eingeordnet. Es kam zu 135 Äußerungen von 82 Befragten. Die unterschiedlichen Formulierungen lassen darauf schließen, dass teilweise eher grundlegende Kenntnisse, teilweise aber auch Fachkenntnisse gemeint waren (von *„wahllos ein bißchen Ethnologie, ein bißchen Entwicklungssoziologie...“* über *„elementare Einblicke in Ethnologie, Soziologie“* bis *„fachliche Vertiefung v.a. in Entwicklungssoziologie“*). Nennungen, die auf

vermitteltes Fachwissen in den Bereich der Nebenfächer zielten, kamen auch vor, allen voran Kenntnisse im Wirtschaftsbereich mit 13 Nennungen. In den andern Nebenfächern (Recht, Geographie, Geschichte und Kunst) kam es zu je drei Nennungen (Sprachen werden extra kategorisiert).

Des Weiteren wurden „EZ“ und „Entwicklungspolitik“ mit 26 Malen recht häufig genannt. Es wurde z.B. die *„naive Vorstellung von EZ verloren“*, *„Einblick in entwicklungspolitische Themen und Praxis“* vermittelt und *„Kritikfähigkeit an EZ-Maßnahmen“* entwickelt, auch wurde der *„Beispielreichtum“* gelobt, in dem z.B. *„fehlgeschlagene GTZ-Projekte“* betrachtet wurden. In dem Zusammenhang mit EZ ist in vielen Fällen das Wörtchen „kritisch“ aufgetaucht was zeigt, dass viele Absolventen sich in der Lage sehen, sich kritisch mit der EZ-Thematik auseinander zu setzen wissen und sogar meinen *„konstruktiv kritisches Denken im Bereich der EZ und darüber hinaus“* vorweisen zu können.

Auch sei breites Regionalwissen über Afrika vermittelt worden, eine *„differenzierte Betrachtung der afrikanischen Länder“*, an dieser Stelle wurden die *„guten Länderseminare“* gelobt. Über das *„große Afrika-Wissen“* hinaus, wurde auch regional stärker eingegrenzt, z.B. *„Regionalkenntnisse Subsahara-Afrika“* oder *„regionale Kenntnis der Große-Seen-Region“*. Im KuGeA-Studium wurde also eine große Afrika-Kompetenz erworben, aber im kleinen Maße wurden auch Blicke über den afrikanischen Tellerrand hinaus geworfen, wie in immerhin einem Fall *„Wissen über Brasilien“* auch lobend erwähnt wurde.

In die Kategorie **soziale und interkulturelle Kompetenzen** wurden Aussagen eingeordnet, die mit Kommunikation und Kooperation im weitesten Sinne sowie mit dem Verständnis für/über anderen Kulturen zu tun haben. Zu diesem Bereich äußerten sich 53 Personen mit insgesamt 74 Nennungen. Die häufigsten Nennungen (35) betrafen dabei zunächst den Bereich der interkulturellen Kompetenzen. Hierbei wurde schwerpunktmäßig genannt, dass sich die Offenheit gegenüber anderen Menschen und Kulturen (im Laufe des Studiums) stärker ausgeprägt habe⁶⁷. Der Blick *„über den Tellerrand hinaus“* sei gelungen; *„Neugierde und Sensibilität für andere Kulturen“* sei geweckt, *„Kulturverständnis“*, *„Toleranz“* und *„Weltoffenheit“* seien vermittelt worden. Einige Befragte hätten gelernt, *„Dinge aus der Sicht anderer zu sehen, sich in die Position anderer hinein*

⁶⁷ Auffällig dabei ist, dass diese Kompetenzen regelmäßig den außerfachlichen Kompetenzen zugeordnet wurden. Es ist daher zu vermuten, dass diese nicht direkt durch das Studium selbst vermittelt, sondern vielmehr „bei Gelegenheit“ des Studiums erworben wurden.

zu versetzen [...], unvoreingenommen zu sein“, und hätten einen Blick bzw. ein Gespür „für soziale und kulturelle Fragen bekommen“. Dies sei nicht nur auf fremde, „afrikanische Kulturen“ zutreffend, auch im Umgang mit der eigenen Kultur ziehe man Vorteile daraus: „Mehr Verständnis für andershandelnde, -denkende Menschen auch in ‚meiner‘ Gesellschaft. Ich sehe das Leben (bzw. Regeln und Normen unserer Gesellschaft) nicht (mehr?) so ernst und mag die Menschen.“⁶⁸

Als erworbene soziale Kompetenzen wurden mit mehrfachen Nennungen Teamfähigkeit⁶⁹, Kommunikationsfähigkeit, Kritikfähigkeit⁷⁰, Selbstbewusstsein, Eigeninitiative und Empathie genannt. Weitere, jeweils einmal genannte Fähigkeiten sind: „Diskussionsbereitschaft“, „Hartnäckigkeit“, „Auseinandersetzungen wagen“, „Konfrontation mit eigenen und externen Problemen sowie der Resolution dieser“.

Auch wurden hier einzelne Aussagen über den erlernten Umgang mit anderen Menschen eingeordnet, z.B. „im universitären Umfeld“, mit „höherstehenden Personen und Akademikerkindern“, mit „Kommilitonen“, „(professioneller Umgang) mit Lehrbeauftragten, die man mag oder nicht mag“. Als Lebenserfahrung kann von einer Person auch festgehalten werden: „‘andere kochen auch nur mit Wasser‘ = sich nicht von G’schaftlhubern einschüchtern lassen :)“.

40 Personen haben (insgesamt 58) Aussagen zu ihrer **Selbstorganisation bzw. Selbstständigkeit** gemacht. Ihr Organisationstalent ausgebaut haben demnach elf Personen, sowohl was die Selbstorganisation bzw. Organisation des Studienalltags betrifft, als auch allgemeinere Organisationskompetenzen (z.B. durch Engagement im Arbeitskreis).

21 Personen haben angegeben, durch das Studium die Fähigkeit zur selbstständigen Arbeit erlernt zu haben. Darunter wurde häufig genannt, dass Texte, Themen, Sachverhalte selber erarbeitet werden können. Sechs Personen haben hier die Betonung auf ein „schnelles“ Erarbeiten gelegt, wie z.B. „schnelles Einarbeiten in fachliche Literatur jeder Art“, „Informationen schnell verarbeiten und Sinn daraus machen“, zum Teil auch mit einer zugegebenen Mitschuld an dem Zeitdruck: „zügiges Einarbeiten in ein Thema,

⁶⁸ Hervorhebung im Original

⁶⁹ Auch „Moderation von Gruppen“

⁷⁰ „Lust an konstruktiver Kritik“, und mit Lob an Dr. Verne: „Bachelor-Kolloquium bei Verne => kritisieren und kritikfähig sein“

manchmal auch unter Druck, durch die Hausarbeiten (wobei man an der knappen Zeit ja meist selbst Schuld ist ...)“. Zeitmanagement wurde von acht Personen als erworbene Kompetenz angegeben, wobei hier sicher die zahlreichen endnotenrelevanten Hausarbeiten mit ihren Abgabefristen wesentliche Lehrmeister waren. Die Fähigkeit, sich auf veränderte Umstände einzustellen Flexibilität haben vier Personen genannt. Weitere vier Personen hätten es gelernt, Prioritäten zu setzen. Zuletzt wurden noch Äußerungen zur „Arbeitsmoral“, zu gezieltem und kontinuierlichem Lernen bzw. Lernen und Arbeiten in Gruppen gemacht sowie auch zu erworbenem Stressmanagement.

Eine der drei kleineren Kategorien ist die der **Präsentationskompetenzen**, zu der 20 Nennungen eingingen. Hier überwiegen die Äußerungen zu den erworbenen mündlichen Präsentationskompetenzen (13) im Vergleich zu den schriftlichen (sieben). Insgesamt sehen sich die Absolventen in der Lage *„sich besser ausdrücken zu können und zu diskutieren“*, *„komplexe Sachverhalte strukturiert darzustellen“* und *„kritisch [zu] lesen und logisch trocken [zu] schreiben“*.

Erworbene Kompetenzen in **Fremdsprachen** wurden von 28 Personen angegeben. Die Hälfte gab an, allgemein im Laufe des Studiums ihre Sprachkenntnisse erweitert zu haben. Hier gilt, dass dies im Wesentlichen durch Sprachunterricht an der Universität, zum Teil aber auch durch Auslandsaufenthalte geschah, wie zumindest ein Befragter betont. Gerade afrikanische Sprachen wurden an der Universität neu gelernt und konnten in entsprechenden Aufenthalten weiter gefördert werden. Zu den genannten Sprachen zählen: Swahili (acht Nennungen), Arabisch (fünf Nennungen), Französisch, Portugiesisch und *„etwas Amharisch“* (je zwei Nennungen), sowie mit je einer Nennung Bambara, Hausa, Spanisch und Indonesisch. Auch genannt wurden durch Hausarbeiten erweiterte Englischkenntnisse.

Von wenigen Personen wurden auch **Fachübergreifende Kompetenzen** geäußert. Sie sehen sich in der Lage, einen *„Blick über den Tellerrand“* zu werfen, *„Verbindungen zwischen unterschiedlichen Fachrichtungen her[zustellen“*, offen *„für andere Ansätze“* zu sein und *„interdisziplinär [zu] denken, v.a. in wirtschaftslastigem Master auch ethnologische/soziologische Perspektive ein[zunehmen“*.

Im Übrigen wurden von vier Personen noch erworbene EDV-Kenntnisse positiv hervorgehoben.

Schließlich sind noch einige positive Aussagen zu vermerken, die sich den vorstehenden Kategorien nicht zuordnen lassen, wie z.B. dass „*allgemeine Lebenserfahrung*“ gewonnen wurde, „*einfach Einblick in viele neue Sichtweisen; außerdem habe ich einen konkreten Bereich gefunden, der mich fesselt und meine Zukunftspläne konkretisiert*“. Es wurde die Studienatmosphäre gelobt, „*tolle Kommilitonen*“, „*guter Kontakt zu Dozenten*“.

Eine Person empfand als einzigen positiven Aspekt des Studiums, dass es die Grundlagen für die Zulassungsvoraussetzungen für ein Masterstudium gelegt hätte. (Dies dürfte letztlich jedoch nur eine positiv verklausulierte Negativkritik darstellen.)

5b. Negative Kritik am Studium

Auf die dritte Frage nach den nicht oder zu wenig vermittelten Fachkenntnissen gaben 90 Personen eine Antwort, zum Teil übten sie sehr deutliche Kritik. Auch die negative Kritik kann in verschiedene Kategorien aufgeteilt werden.

Der größte Bereich ist der des zu wenig vermittelten **Praxisbezugs**. 57 Äußerungen gab es hier von Personen, die im Studium die Vermittlung von (konkreten) praktischen (berufsrelevanten) Fähigkeiten vermisst haben. Theoretisches Wissen über Methoden scheint vielfach

»Frage 37: Welche Qualifikationen und Fähigkeiten hat Ihnen das Studium nicht/ zu wenig vermittelt? «

vermittelt worden zu sein, und doch wünschte ein großer Teil der Befragten, dass die Methodenausbildung umfangreicher und konkreter stattgefunden hätte. „*Anwendung der erlernten Methoden in der Praxis*“, „*das Wissen konkret (z.B. in einer Forschung) anwenden*“ sind oft genannte Forderungen/Wünsche. Vermisst wird „*wirklich handfestes, tiefgehendes Handwerkszeug, das helfen kann, tatsächlich direkt in den Beruf einzusteigen*“. Konkrete Anregungen der Befragten lauten z.B.: „*mehr Forschungsprojekte*“ und die „*Durchführung einer ‚kleinen‘ Feldforschung in der Nähe*“, und andere „*praktisch orientierte Projekte (und Planspiele)*“, „*Projektmanagement*“, „*konkrete Projektplanung, -durchführung, Projektfinanzierung*“, die Entwicklung „*eine[r] Studie oder ein[es] Dokument[s] für eine EZ-Organisation*“. „*Praktische Tools, die momentan in der EZ verwendet werden*“ wollen erlernt werden, und nicht „*teilweise nicht mehr aktuelle Methoden der EZ durch Vorgaben der EU*“. Zur besseren Praxisorientierung kam auch der Vorschlag an die Dozenten, die Studierenden in ihre Forschungen und Forschungsergebnisse mit einzubinden.

Es würde zu wenig Bezug zur Berufspraxis hergestellt werden, bemängeln ausdrücklich 14 Personen. Berufsvorbereitung würde wenig oder gar keine stattfinden. Das Studium wird als „zu abgehoben“, der Ethnologiebereich als „zu realitätsfern“ bezeichnet und ginge „am Arbeitsmarkt vorbei“; es sollte mehr Wert darauf gelegt werden, „wie man das Wissen auch einsetzen kann“. Eine bessere Vorbereitung auf „konkrete Arbeitsfelder“ und „auf den Berufseinstieg“ würde vielen helfen, einen nicht so schweren Start ins Berufsleben zu erleben, wie ihn einige Absolventen beschrieben haben. (...)

Auch was das **Fachwissen** angeht, sehen viele Befragte noch Ausbaubedarf. Es werden „konkrete fachliche Fähigkeiten“ in den Fachbereichen gewünscht, „spezielles Wissen“/„vertiefendes Wissen“ (fünf Nennungen) sowohl in Ethnologie (extra drei Nennungen) als auch mit mehr (extra acht) Nennungen in der (Entwicklungs)Soziologie. Einige fordern eine Schwerpunktbildung, andere die Behandlung von bestimmten Themen (z.B. „mehr Migration in Deutschland“) Vielleicht ist es gerade dieses Dilemma zwischen Grundlagenwissen und vertieftem Fachwissen, was zu dem verwirrenden Wunsch nach „tiefergehende[m] Überblickswissen in Ethnologie/ Entwicklungssoziologie“ führt.

Im Bereich der **Methodik wissenschaftlichen Arbeitens** wird die Vermittlung von Fähigkeiten vermisst, die keinen unmittelbaren Praxisbezug aufweisen. So wird Wissenschaftstheorie vermisst, bzw. „vertiefendes Wissen über Konzepte etc.“, „Meta-Theorie und Methodik des wissenschaftlichen Arbeitens“. Auch einzelne wissenschaftliche Methoden wie Bibliographien seien einzelnen nicht ausreichend vermittelt worden, ebenso die Kunst des „analytische[n] Denken[s]“.

Einige **soziale und interkulturelle Kompetenzen** wurden wenigen Personen durch das Studium nicht ausreichend vermittelt, ihnen fehlen z.B. administrative Qualifikationen, „leadership“, auch Teamfähigkeit und interkulturelle Kommunikation werden in diesem Zusammenhang genannt. Es wäre versäumt worden, sich darin zu schulen, Diskussionen zu führen und zu moderieren bzw. „härtere Diskussionen durch[zuh]alten“. Zugleich sind sich mindestens fünf Personen⁷¹ darüber einig, dass viele dieser außerfachlichen Kompetenzen auch nicht durch das Studium hätten vermittelt werden können, da sie „anderweitig erlernt“ werden müssten.

⁷¹ Mindestens fünf Personen haben diese Ansicht direkt im Fragebogen vermerkt; andere, die nicht auf die Frage nach außerfachlichen Fähigkeiten geantwortet haben, taten dies möglicherweise aus demselben Verständnis (ohne es direkt zu sagen).

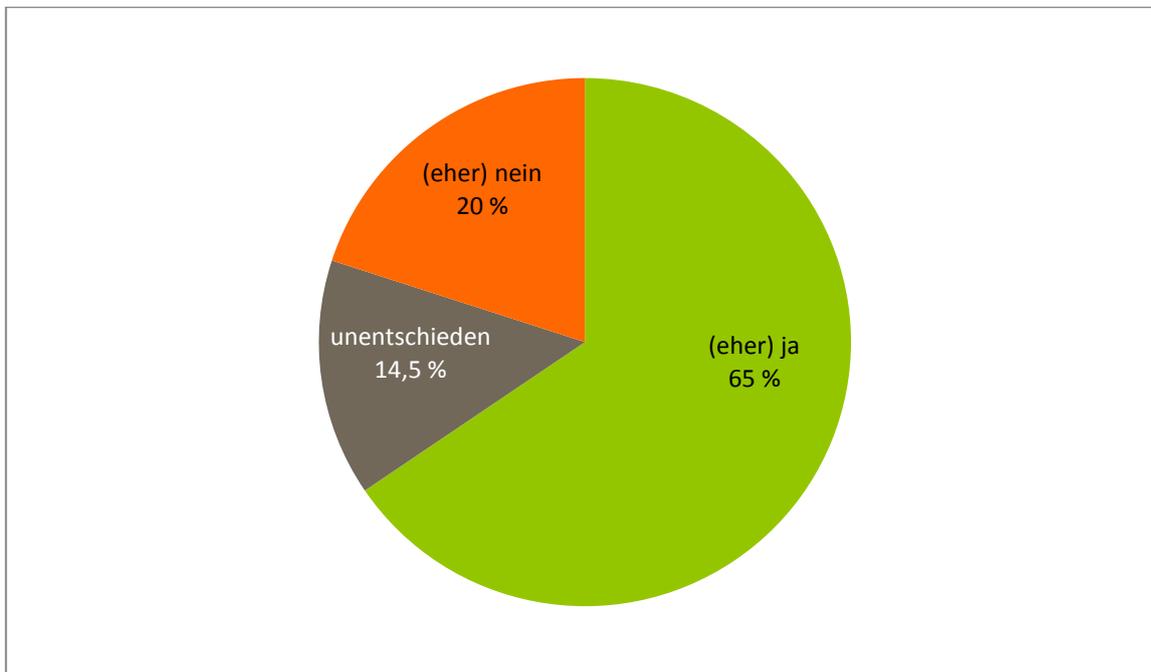
5c. Noch mal KuGeA studieren?

Die finale Frage, ob sich die Absolventen aus heutiger Sicht noch einmal für KuGeA entscheiden würden, war offen formuliert, um nicht unbedingt nur Ja/Nein-Antworten zu erhalten; dennoch wurden zum überwiegenden Teil derartige Ein-Wort-Antworten abgegeben. Eine entsprechende kleine Aufforderung im Fragebogen (á la: Gerne mit kurzer Begründung) hätte vermutlich zu einer höheren Anzahl ausführlichen Antworten geführt.

»Frage 37: Würden Sie aus heutiger Sicht noch einmal KuGeA studieren? «

Zusammengefasst in drei Kategorien (plus keine Angabe) sieht die Antwort darauf folgendermaßen aus:

Grafik 12: noch einmal KuGeA?



Der Großteil der Absolventen würde sich heute wieder dazu entschließen, KuGeA zu studieren. Allerdings reicht die Bandbreite der **positiven Antworten** von absoluter Begeisterung bis hin zu einer eher indifferenten „solange es nichts Besseres gibt“-Einstellung bzw. sie würden noch einmal KuGeA studieren, allerdings nur „*unter Vorbehalt*“, wie z.B. nur mit demselben Nebenfach, nur mit einem anderen Nebenfach, mit stärkerem Sprachfokus, nur nach alter Studienordnung oder nur nach veränderter Stu-

dienordnung (z.B. nur wenn der Fokus mehr auf Entwicklungspolitik liegen würde⁷²), nur in Kombination mit demselben später gewählten Master oder allgemeiner: „Ja, wenn ich vorher weiß, dass ich noch einen weiteren Studiengang für einen Job benötige.“ (Also u.a. auch nicht unbedingt realisierbare Bedingungen.)

Mit einem „wahrscheinlich nicht“ bzw. „nein“ entschieden sich 20 % der Absolventen (jeder fünfte Absolvent) **dagegen, noch einmal KuGeA zu studieren**. Auch hier haben einige Absolventen (etwa jeder Dritte) weitere Gedanken dazu formuliert; so finden sich bei fünf Personen veränderte (von KuGeA/Ethnologie-abweichende) Ziele als Grund. Nicht mehr unbedingt die Ethnologie⁷³ ist Ziel geblieben, sondern sie würden sich (wenn sie heute noch einmal wählen könnten) direkt in Richtung Wirtschaft⁷⁴, Journalismus⁷⁵, Ausstellungswesen⁷⁶ oder Humanitäre Hilfe (und ohne Afrikaschwerpunkt)⁷⁷ orientieren.

Zwischen (eher) Ja und (eher) Nein liegt mit 14 % ein nicht zu verachtender Graubereich, die „Unentschiedenen“. Hier haben (vier) Personen schlicht „vielleicht“ bzw. „bin mir nicht sicher“⁷⁸ geantwortet, bei anderen war der Weg dahin etwas umständlicher (z.B. „Nein, aber genau wegen dieser Aussage hat es sich gelohnt, es gemacht zu haben. Die Erfahrungen haben mich bereichert und zu dem gemacht, was ich jetzt bin und mache – deswegen tendiere ich vielleicht doch auch zu ja? Ambivalenz als Antwort.“) Bei elf Personen (innerhalb dieses Unentschieden-Bereichs) fand sich als Gemeinsamkeit ihrer Antworten, dass sie allein vom Interesse her wieder KuGeA studieren würden, aufgrund der Berufsaussichten jedoch nicht. Es scheint, als hätte eine ernüchternde Arbeitsmarktlage

⁷² „Nein bzw. wenn der Studiengang anders aufgebaut waere ja. Ich faende einen Fokus auf Entwiccklungspolitik wertvoll (...).“

⁷³ „Ich möchte das Studium nicht missen, allerdings habe ich mich zu großen Teilen heute von dem Studiengang entfernt und sehe meine Zukunft in anderen Bereichen als besonders die Ethnologie.“

⁷⁴ „Ich wuerde es wieder studieren, wenn der BA-Studiengag von Herrn Leschke noch nicht etabliert waere. Da er aber etabliert ist, wuerde ich mich um einen Platz in diesem Studiengang bemuehen, da mir der wirtschaftliche Aspekt mehr zusagt.“

⁷⁵ „Ehrlich gesagt nein. Ich habe die Studienzeit sehr genossen – auch gerade in meinem Studiengang – aber aus bisheriger heutiger Sicht würde ich wohl eher einen kommunikativeren oder journalistischen Studiengang wählen.“

⁷⁶ „Nein, durch Studium vor allem Distanz zur Entwicklungssoziologie, eher Ausstellungswesen.“

⁷⁷ „Nein, ich bereue es nicht aber würde etwas anderes studieren mit größerem Schwerpunkt auf humanitärer Hilfe und ohne Afrikaschwerpunkt.“

⁷⁸ „Bin mir nicht sicher. Da ich im 2. Jahrgang war, war noch vieles sehr chaotisch und schlecht organisiert. Ob sich das jetzt geändert hat kann ich nicht beurteilen. Wie bereits erwähnt war es ein Interessenstudium, dass aber rückblickend wenig auf die wirkliche Tätigkeit in der EZ/Humanitären Hilfe vorbereitet hat.“

die ursprünglichen Berufswünsche und -ziele verdrängt. Betont wird in jedem Fall das (gebliebene) Interesse am KuGeA-Studium und seinen Inhalten, gleichzeitig der Wunsch, eine andere Richtung einzuschlagen, um später einfacher einen einkommenssichereren Job zu finden. (Z.B. *„[...] Rein aus Interesse würde ich sicher wieder machen. Ob das beruflich gesehen sinnvoll wäre ist für mich fraglich.“*, *„eher etwas praxisorientiertes“*⁷⁹, *„eher Agrar-, Geo- oder Wirtschaftswissenschaften“*⁸⁰, *„eher etwas mit mehr Perspektive“*⁸¹, *„eher Jura- oder Politikwissenschaften“*⁸², *„erst Berufsausbildung, um später Geld zu verdienen“*⁸³ / *„...dann mit KuGeA ergänzen“*). Oder es haben sich die Berufsziele geändert⁸⁴.

Würden diese elf Personen, die „aus Interesse ja, aus Berufssicht nicht“ noch einmal KuGeA studieren würden, nicht dem „Unentschieden“-Bereich sondern dem (eher) Nein-Bereich zugeordnet, ergäbe sich ein negativer Anteil von 30 %, der (eher) nicht noch einmal KuGeA studiert.

Die finale Frage wurde neben dem Gesamtbild auch noch einmal unter dem Gesichtspunkt des zeitlichen Verlaufs (also der Abstände zum Studium) ausgewertet, um zu erfahren, ob die „frühen“ Absolventen im Vergleich zu den „letzten“ Absolventen möglicherweise einen anderen Trend aufweisen. Es wäre vorstellbar gewesen, dass mit zunehmendem zeitlichem Abstand zur Beendigung des Studiums die Wahl des Studienganges positiver bewertet werden würde. Diese Annahme erschien deshalb naheliegend, weil sich im Rahmen der Studie herausstellte, dass sich der Berufseinstieg nach Abschluss des Bachelor-Studiums in bezahlte Anstellungen für den überwiegenden Teil der Absolventen als schwierig gestaltete.

⁷⁹ *„Vermutlich würde ich eher etwas praxisbezogeneres studieren, das würde mir das Nachdenken nach dem Studium ersparen. Aber das heißt nicht, dass ich das Studium bereue. Ich halte es nicht für einen Fehler, ich glaube nur, man kann es sich leichter machen in seinem beruflichen Werdegang ;-.“*

⁸⁰ *„Ich fand den Studiengang wirklich sehr interessant, aber aus heutiger Sicht, mit vertieftem Blick in den Arbeitsmarkt, würde ich den Studiengang nicht noch einmal studieren. Ich würde wahrscheinlich eher Agrarwissenschaften, Geografie oder Wirtschaft studieren, da die Berufschancen fuer diese Studienfelder sicherer erscheinen. Ich glaube, KuGeA macht eher Sinn für Menschen, die gerne in die Wissenschaft gehen würden.“*

⁸¹ *„Wahrscheinlich eher etwas mit mehr Perspektive oder spezieller auf ein Gebiet ausgerichtet.“*

⁸² *„Obwohl das Studium sehr interessant und vielseitig war, würde ich vermutlich eher Jura oder Politikwissenschaften studieren, um bessere, vielseitigere Berufschancen haben zu können.“*

⁸³ *„Ja, aus Interesse am Thema. Aber ich würde vorher eine Berufsausbildung abschließen, mit der man nach dem Studium Geld verdienen kann.“*

⁸⁴ *„Wenn es nur nach Interesse ginge, ja. Da Entwicklungszusammenarbeit mittlerweile aber nicht mehr zu meinen beruflichen Zielen gehört wohl eher nein.“*

Doch diese Annahme bestätigte sich bei der Auswertung nicht. Es zeigte sich, dass der Anteil der (eher) Ja-Sager nur minimal angestiegen ist (von 65,4 % in der „frühesten“ Gruppe auf 68,6 % in der „letzten“ Gruppe), wohingegen der Anteil der (eher) Nein-Sager von 23,1 % auf 14,3 % gesunken ist, und damit unter den Wert der „Unentschiedenen“ (11,5 % auf 17,1 % gestiegen) gefallen ist.

Tabelle 8: Noch einmal KuGeA nach Jahrgangsgruppen

Jahrgangsgruppe	Abschluss zwischen	(eher) ja	unentschieden	(eher) nein
1	SS 04 und SS 06	65,4 %	11,5 %	23,1 %
2	WS 06/07 und SS 08	63,3 %	14,3 %	22,4 %
3	WS 08/09 und SS 10	68,6 %	17,1 %	14,3 %

Dieses Ergebnis könnte nun so interpretiert werden, dass die Zahl derer, die das Studium nicht noch einmal wählen würden, mit der Zeit zurückgeht, dass also das Studium heute positiver wahrgenommen wird als in den „älteren“ Jahrgängen. Es könnte aber genauso auch interpretiert werden, dass mit zunehmendem zeitlichem Abstand zum Studium ein klareres „Nein“ gefunden wird, und weniger „Unentschiedenheit“ herrscht. Für ein klares Ergebnis sind die Veränderungen zwischen den Zeiträumen allerdings zu gering.

5d. Zusammenfassende Betrachtung

Betrachtet man die anfangs gesetzten Ziele, die KuGeA anstrebt, im Vergleich zu den von den Absolventen wahrgenommenen vermittelten Fähigkeiten, so scheint KuGeA vieles von dem Versprochenen auch gehalten zu haben. Die Kenntnis wissenschaftlicher Arbeitsmethoden ist die häufigste Nennung bei der positiven Kritik an den vermittelten Inhalten. Darunter das wissenschaftliche Arbeiten an sich, sowie ethnologische und soziologische Methodenkenntnis. Auch ethnologisches und entwicklungssoziologisches Fachwissen über Afrika wurde vermittelt. Offensichtlich ist der Großteil der Absolventen dankbar für die wissenschaftliche Ausbildung und schätzt diese. Allem Anschein nach wird aber gleichzeitig ein „Kanal“ vermisst, der die Anwendung dieser wissenschaftlichen Methodenkenntnisse ermöglicht. Denn die fehlende/zu wenig vermittelte Praxisnähe ist der höchste Kritikpunkt der Absolventen.

„Das Ziel, die neuen Studiengänge so zu gestalten, dass Bachelorabsolventen berufsbefähigend ausgebildet werden, wurde aus Sicht der Absolventen für den Bereich des Praxisbezugs bisher noch nicht umfassend umgesetzt“ (Stifterverband, S. 71). Das wird auch bereits an den hohen Zahlen derjenigen deutlich, die sich nach Abschluss des Bachelorstudiums für ein Masterstudium entscheiden. Offenbar fühlen sich ein großer Teil der Absolventen noch nicht „qualifiziert genug“.

Es lassen sich ebenfalls Verknüpfungen zwischen der bemängelten Praxisferne und einer erneuten Wahl des Studiengangs erkennen (die Frage, ob man sich noch einmal für KuGeA entscheiden würde). Ein Großteil der „Unentschiedenen“ gibt als Beweggrund für die Antwort an, dass man zwar weiterhin Interesse an den Inhalten des Studienganges, letztlich aber keine ausreichenden beruflichen Perspektiven habe.

IV. Fazit

Der Studiengang KuGeA wurde in einer hochschulpolitischen Umbruchsphase als ambitionierter Querschnittstudiengang entworfen. Er hat sich zum Ziel gesetzt, Methodenkompetenz und Praxisbezug zu verbinden und im Schwerpunkt auf das Arbeitsfeld EZ vorzubereiten. Zugleich wurde mit der Einführung des Bachelor/Master-System, und damit auch mit dem BA KuGeA, u.a. die Hoffnung verbunden, eine gestufte Studienstruktur zu schaffen und die internationale Mobilität der Absolventen zu erhöhen. Gemessen an diesen Erwartungen kann der Studiengang nennenswerte Erfolge vorweisen.

KuGeA bietet ein zielgruppengerechtes Studienangebot: Knapp die Hälfte der befragten KuGeA-Absolventen war bereits vor dem Studium in Afrika gewesen. Zwei Drittel dieser Gruppe haben ihr Studium mit dem Berufsziel „EZ“ begonnen. Auch während des Studiums liegt die Auslandsmobilität bei den KuGeA-Studierenden mit 70 % allgemein sehr hoch. Die reine „Afrika-Mobilität“ ist mit 67 % sehr stark ausgeprägt. Die Mobilität weist im zeitlichen Verlauf eine zunehmende Tendenz auf – in den ersten beiden Jahrganggruppen lag sie bei 67 %, in der letzten Jahrganggruppe bei 75 %. Soweit Praktika und Auslandsaufenthalte nicht durchgeführt wurden, stellt die unzureichende Finanzierbarkeit den Haupthinderungsgrund dar. Dieser Befund zieht sich durch alle Studienfinanzierungsarten.

Mit der Umstellung auf das Bachelor/Master-System wurde die Studiendauer erheblich reduziert. Der weit überwiegende Teil der Absolventen hat das KuGeA-Studium in der

vorgesehenen Regelstudienzeit absolviert. Lediglich 18 % haben acht Semester und mehr studiert. Diese Überschreitung ist jedoch nicht auf die Art der Studienfinanzierung zurückzuführen – wer das Studium durch eigenes Geldverdienen maßgeblich finanziert hat, hat nicht länger gebraucht als der Durchschnitt. Allerdings lässt sich ansatzweise ein Zusammenhang zum Erwerb von Praxiserfahrungen herstellen – 75 % derjenigen, die acht Semester und mehr studiert haben, absolvierten Praktika oder Auslandsaufenthalte, bei den übrigen liegt der Anteil „nur“ bei 65 %.

Die gestufte Studienstruktur wird von den Absolventen rege genutzt. 86 % von ihnen entscheiden sich nach Abschluss des Bachelor-Studiums dafür, früher oder später einen weiteren akademischen Abschluss zu erwerben. Diese Quote variiert von Nebenfach zu Nebenfach, und erreicht im Nebenfach Kunst und Literatur sogar einen Wert von 100 %. Von den Erwerbstätigen, die insgesamt seit Studienabschluss von den Befragten ausgeübt wurden, befanden sich 31 % (34 Stellen) und damit der Großteil im EZ-Bereich. Darin spiegelt sich auch das von den Absolventen zu Beginn des Studiums am häufigsten genannte Berufsziel der EZ sowie die Ausrichtung von KuGeA auf das Berufsfeld der EZ. Das weitere genannte Berufsziel des Kulturbereichs taucht dagegen kaum mehr auf.

Betrachtet man die Gruppe der nunmehr erwerbstätigen Absolventen getrennt nach den Nebenfächern im Studium, fällt auf, dass die Wirtschaft-Nebenfächler mit 63 % den höchsten Anteil an den erwerbstätigen Absolventen ausmachen. Im Vergleich der Nebenfächer untereinander in Bezug auf die EZ-Tätigkeit liegt das Nebenfach Wirtschaft ebenfalls vorne: 48 % der Stellen der erwerbstätigen Wirtschaftler befinden sich im EZ-Bereich (gefolgt von 42 % Geographie und 35 % Sprachen).

Entsprechend dieses hohen Zielerreichungsgrades würde sich auch der Großteil der Absolventen heute noch einmal dazu entschließen, KuGeA zu studieren (66 %). Mit einem „wahrscheinlich nicht“ bzw. „nein“ entschieden sich 20 % der Absolventen dagegen. Dazwischen liegt eine Gruppe, die sich weder für die eine noch für die andere Position entscheidet. Damit spiegelt die Antwort auf die Frage nach dem „noch einmal KuGeA?“ die volle Bandbreite wieder. Von: „NEIN; (...) Wofür qualifiziert mich der Bachelor KuGeA? Und da ist meine Erfahrung leider: nicht viel!“ bis hin zu: „DEFINITIV. Der perfekte Einstieg in ein glückliches Leben ☺HERZLICHEN DANK AN ALLE MITWIRKENDEN!!!!“

Verzeichnis der Tabellen und Grafiken

Tabelle 1: Entwicklung der Absolventenzahlen KuGeA 2001/02 bis 2006/07.....	9
Tabelle 2: Vergleich ausgewählter soziodemographischer Angaben der Ethnologie- Magisterstudiengänge (Vergleichsstudien) mit KuGeA	23
Tabelle 3 Vergleich ausgewählter soziodemographischer Angaben der Ethnologie- Magisterstudiengänge (Vergleichsstudien) mit KuGeA	25
Tabelle 7: Bachelor- und Mastergehälter im Vergleich	52
Tabelle 8: Kreuztabelle: Letztgenannte Tätigkeit * Bezug letztgenannter Tätigkeit zu KuGeA	54
Tabelle 9: Anteile der Erwerbstätigen der entsprechenden Nebenfächer in den verschiedenen Beschäftigungsfeldern:	60
Tabelle 10: Kreuztabelle: Zufrieden mit momentaner Situation * Bezug jetziger Tätigkeit zu KuGeA	62
Tabelle 11: nochmal KuGeA nach Jahrgangsguppen	73
Grafik 1: Bundesländerspiegel der KuGeA-Absolventen	19
Grafik 2: Anzahl der studierten Fachsemester bzw. Semester inkl. Urlaubssemester	22
Grafik 3: Stationen vor dem KuGeA-Studium im In- und Ausland	27
Grafik 4: Berufsziele zu Beginn des Studiums	30
Grafik 5: Nebenfachwahl inklusive Wechselverluste und -gewinne	34
Grafik 6: Erste Tätigkeit nach Studienabschluss	41
Grafik 7: Letztgenannte Tätigkeit	42
Grafik 8: Master nach BA-Abschluss	43
Grafik 9: Praktika nach dem Studium, nach Bereich und Bezahlung	46
Grafik 10 Erwerbstätigkeitsfelder und In- oder Ausland.....	49
Grafik 11 Erwerbsbereiche der letztgenannten Stelle mit Angabe In- oder Auslandstätigkeit	51

Grafik 12: noch einmal KuGeA?	70
Übersicht 1: Kategorien Praktikastellen während Studium.....	36
Übersicht 2: Kategorien Praktika nach dem Studium	44
Übersicht 3: Kategorien Erwerbstätigkeiten insgesamt.....	47
Übersicht 4: Kategorien Kritik am Studium.....	63

Verzeichnis der zitierten Quellen

- Bollig, Michael & Christoph Brumann (1997): Ethnologen im Beruf: Eine Untersuchung des Kölner Instituts für Völkerkunde. Köln: Institut für Völkerkunde, Universität Köln. Electronic Document. Available online: <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/voelkerkunde/alt/lehre/Chancen.html>
- Brändle, Tobias (2010): 10 Jahre Bologna-Prozess. Chancen, Herausforderungen und Problematiken. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Briedis, Kolja, Christoph Heine, Christiane Konegen-Grenier, Ann-Kathrin Schröder (2011): Mit dem Bachelor in den Beruf. Arbeitsmarktbefähigung und -akzeptanz von Bachelorstudierenden und -absolventen. Edition Stifterverband Essen.
- Briedis, Kolja, Gregor Fabian, Christian Kerst, Hildegard Schaeper (2008): Berufsverbleib von Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern. HIS: Froum Hochschule. 11/2008. Hannover.
- Briedis, Kolja (2007): Übergänge und Erfahrungen nach dem Hochschulabschluss. Ergebnisse der HIS-Hochschulbefragung des Jahrgangs 2005. HIS: Forum Hochschule. 13/2007. Hannover.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2010): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem
- Byll, Petra (2003): Quo vadis EthnologiestudentInnen? Eine qualitative Untersuchung über Studienerfahrungen und Beschäftigungssituationen Münchener Ethnologie-AbsolventInnen der Abschluß-Jahrgänge 1990-2001. Magisterhausarbeit. München: Institut für Ethnologie und Afrikanistik. Electronic Document. Available online: http://www.fak12.uni-muenchen.de/vka/downloads/BYLL_2003.pdf
- Grün, Clemens, Tommaso Trevisani (2002): Vom Studium zum Beruf. Karrieren von Absolventen des Instituts für Ethnologie der Freien Universität Berlin. Jahrgänge 1989-98 (=Sozialanthropologische Arbeitspapiere Nr. 95) Berlin: Verlag Hans Schiler

Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (Hrsg.) (2010): Statistische Daten zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen. Sommersemester 2010. Statistiken zur Hochschulpolitik 1/2010. Bonn

Kräuter, Maria, Willi Oberlander, Frank Wießner (2009): Arbeitsmarktchancen für Geisteswissenschaftler. Analysen, Perspektiven, Existenzgründung. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, IAB-Bibliothek 320. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag

Luge-Erhardt, Birgit, Marc von Itter, Martin Sökefeld (2001): Vom Studium in den Beruf: Ergebnisse einer Befragung der Absolventen des Studiums der Ethnologie an der Universität Hamburg. Hamburg: Institut für Ethnologie, Universität Hamburg. Electronic Document. Available online: <http://www.uni-hamburg.de/Wiss/FB/09/EthnolI/Projekte/Berufsorientierung/Absolventen/absolventen.html>

Pein, Friederike (2001): Eine empirische Untersuchung über Studienerfahrungen, Berufseinstieg und -verbleib Mainzer Ethnologie-AbsolventInnen der Jahrgänge 1992 bis 1999. Mainz: Johannes Gutenberg-Universität. Available online: <http://www.ifeas.uni-mainz.de/FriedPein/AbsPein.html>

Schomburg, Harald (Hrsg.) (2009): Generation Vielfalt. Bildungs- und Berufswege der Absolventen von Hochschulen in Deutschland 2007-2008. Kassel: Internationales Zentrum für Hochschulforschung, Werkstattbericht Nr. 71

Universität Bayreuth, Immatrikulationssatzung. Available online: http://www.uni-bayreuth.de/universitaet/leitung_und_organe/Universitaetsverwaltung/abt1/amtliche-bekanntmachungen/2010/2010-052.pdf

Universität Bayreuth, Entwicklungssoziologie. Informationsblatt/ Flyer BA KuGeA. Available online: http://www.entwicklungssoziologie.uni-bayreuth.de/de/download/infoblatt_ba-afrika-kultur-ges.pdf / <http://www.entwicklungssoziologie.uni-bayreuth.de/de/download/FlyerBAKuG.pdf>

Anhang

Anhang A Fragebogen der KuGeA-Verbleibstudie

Fragebogen KuGeA-Verbleibstudie

A. Persönliche Daten

1. ---

2. Geschlecht: weiblich männlich

3. Geburtsjahr: _____

4. Familienstand: ledig verheiratet sonstiges: _____ keine Angabe

5. Kinder: ja, wie viele: _____ nein, keine keine Angabe

6. Nationalität: deutsch sonstige: _____ keine Angabe

7. Abiturjahrgang: _____

8. Abiturnote: _____

9. PLZ und Bundesland des Abiturorts: _____

10. höchster Bildungsabschluss der Eltern: (*Mutter linke, Vater rechte Spalte ankreuzen*)

M V

Volks- /Hauptschulabschluss

Abitur

Promotion

kein Abschluss

weiß nicht

M V

Mittlere Reife

Fachhochschul- /Hochschulabschluss

Lehre

sonstiges: _____

sonstiges: _____

B. Angaben zum Studium

11. Beginn (Semester): _____

12. Abschluss (Semester): _____

13. Semesterzahl bei Abschluss: gesamt: _____
davon Fachsemester: _____

14. Ggf.: Was haben Sie in den Nicht-Fachsemestern getan? _____

15. Abschluss Thema: _____

16. Abschlussnote: _____

C. Qualifikation vor Studium

17. Stationen zwischen Schulabschluss und Studium (Auslands- / Afrikaaufenthalt, Berufsausbildung, Erststudium etc.); *wenn ja, was und wie lange:*

- (1) _____
(2) _____
(3) _____

D. Initialmotivation

18. Wie sind Sie auf den Studiengang KuGeA gekommen? _____

19. Mit welchen Berufszielen sind Sie ins Studium gegangen? _____

E. Studienfinanzierung

20. Wie haben Sie Ihr Studium maßgeblich finanziert?

(Mehrfachnennung möglich, Markierung der Haupteinnahmequelle)

- BaFöG Eltern Arbeit
 Stipendium Studienkredit sonstiges: _____
 keine Angabe

21. Haben Sie Studiengebühren gezahlt?

- ja, wie viele Semester? _____
 nein, gab noch keine nein, befreit sonstiges: _____
 keine Angabe

22. *Wenn ja*, wie haben Sie die Gebühren finanziert?

- selbst Eltern sonstige Art: _____
 keine Angabe

F. Studiengestaltung

23. Welches Nebenfach haben Sie zu Studienbeginn gewählt?

- Recht Wirtschaft Geographische Entwicklungsforschung
 Kunst und Literatur Sprachen Religion und Geschichte

24. Haben Sie das Nebenfach gewechselt? ja nein

25. *Wenn ja*, wohin? _____
In welchem Fachsemester? _____

26. Haben Sie während Ihres Studiums Praktika oder Auslandsaufenthalte absolviert?

- ja nein

27. *Wenn ja*:

(1) Was? _____
Wo? _____
Wielange? _____
Wie finanziert? _____

(2) Was? _____
Wo? _____
Wielange? _____
Wie finanziert? _____

(3) Was? _____
Wo? _____
Wielange? _____
Wie finanziert? _____

Ggf. Ergänzungen: _____

28. *Wenn nein*, was waren die Gründe, es nicht zu tun? (*Mehrfachnennung möglich*)

- keine Zeit keine Lust nicht finanzierbar
 sonstiges: _____

 keine Angabe

G. Tätigkeit nach dem Studium

29. Welche Tätigkeiten haben Sie nach dem Studium ausgeübt (Masterstudium, Promotion, Auslands- / Forschungsaufenthalte, Praktika, Arbeitslosigkeit, ehrenamtliche Tätigkeiten, etc.)?
(zeitliche Überschneidungen möglich)

(1) Was? _____

Von – bis? _____

Wo? _____

Wurden Sie für die Tätigkeit entlohnt? ja nein

Wenn ja, Netto-Einkommen monatlich: unter 400 unter 800

800-1000 1000-1200 1200-1400 1400-1600

1600-1800 über 1800 keine Angabe

Ggf. Ergänzungen: _____

(2) Was? _____

Von – bis? _____

Wo? _____

Wurden Sie für die Tätigkeit entlohnt? ja nein

Wenn ja, Netto-Einkommen monatlich: unter 400 unter 800

800-1000 1000-1200 1200-1400 1400-1600

1600-1800 über 1800 keine Angabe

Ggf. Ergänzungen: _____

(3) Was? _____

Von – bis? _____

Wo? _____

Wurden Sie für die Tätigkeit entlohnt? ja nein

Wenn ja, Netto-Einkommen monatlich: unter 400 unter 800

800-1000 1000-1200 1200-1400 1400-1600

1600-1800 über 1800 keine Angabe

Ggf. Ergänzungen: _____

(4) Was? _____

Von – bis? _____

Wo? _____

Wurden Sie für die Tätigkeit entlohnt? ja nein

Wenn ja, Netto-Einkommen monatlich: unter 400 unter 800

800-1000 1000-1200 1200-1400 1400-1600

1600-1800 über 1800 keine Angabe

Ggf. Ergänzungen: _____

(5) Was? _____

Von – bis? _____

Wo? _____

Wurden Sie für die Tätigkeit entlohnt? ja nein

Wenn ja, Netto-Einkommen monatlich: unter 400 unter 800

800-1000 1000-1200 1200-1400 1400-1600

1600-1800 über 1800 keine Angabe

Ggf. Ergänzungen: _____

30. Hat ein Praktikum direkt zu einem Beschäftigungsverhältnis geführt?

ja, welches: _____

nein keine Angabe

31. Sind Sie zufrieden mit Ihrer momentanen beruflichen Situation/ Ausbildungssituation?

sehr zufrieden zufrieden neutral unzufrieden sehr unzufrieden

keine Angabe

32. Wie schauen langfristig Ihre beruflichen Zukunftspläne aus? (Mehrfachnennung möglich)

bemühe mich um neue Perspektive Tätigkeit ohnehin nur zeitlich begrenzt

bleibe voraussichtlich in dieser Tätigkeit strebe eine Promotion an

sonstiges: _____

keine Angabe

33. Einschätzung der jetzigen Tätigkeit:

Hat mit KuGeA sehr stark stark neutral eher nicht gar nicht zu tun.

keine Angabe

34. Gibt es oder gab es Korrelationen zwischen Ihrem BA-Abschluss-Thema und einer Ihrer nachfolgenden Tätigkeiten? _____

H. Rückblick und Bewertung des Studiums

35. Welche fachlichen Fähigkeiten und Qualifikationen hat Ihnen das Studium vermittelt?

36. Welche außerfachlichen (z.B. menschlichen oder kognitiven) Fähigkeiten und Qualifikationen hat Ihnen das Studium vermittelt? _____

37. Welche Qualifikationen und Fähigkeiten hat Ihnen aus heutiger Sicht das Studium nicht / zu wenig vermittelt? _____

38. Würden Sie aus heutiger Sicht noch einmal KuGeA studieren? _____

Vielen Dank!

Ggf. Ergänzungen, Kommentare ...: _____

Anhang B Liste der gewählten Studienorte und Studiengänge

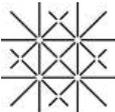
Studienorte und Studiengänge in Deutschland

	Universität Bayreuth	13
	M.A. Kultur und Gesellschaft Afrikas	11
	M.A. Kultur- und Sozialanthropologie	2
	Freie Universität Berlin	2
	M.A. Interkulturelle Pädagogik	1
	M.A. Sozial- und Kulturanthropologie	1
	Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin	1
	M.A. International Economics & Development	1
	Universität Bielefeld	2
	M.A. Interdisziplinäre Medienwissenschaften	1
	M.A. Soziologie	1
	Universität Bremen	1
	M.A. Kunst- und Kulturvermittlung	1
	Fachhochschule Düsseldorf	1
	M.A. Empowerment Studies – Soziale Arbeit in globalisierenden Gesellschaften	1
	Universität Duisburg-Essen	1
	M.A. Internationale Beziehungen und Entwicklungspolitik	1
	Technische Universität Dresden	2
	M.A. Kultur & Management	1
	B.A. Anglistik und katholische Theologie	1
	Universität Erfurt	1
	M.A. Soziologie	1

	Albert-Ludwigs-Universität Freiburg	2
	M.A. Global Studies Programme	1
	k.A. zum Studiengang	1
	Universität Hamburg	1
	M.A. Performance Studies	1
	Universität Heidelberg	1
	M.A. Berufs- und organisationsbezogene Beratungswissenschaften	1
	Duale Hochschule Baden-Württemberg Heidenheim	1
	Sozialmanagement	1
	Universität Leipzig	4
	M.A. Ethnologie	2
	M.A. African Studies	1
	M.A. Global Studies Programme	1
	Leuphana Universität Lüneburg	1
	M.A. Tourismusmanagement	1
	Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg	2
	M.A. Friedens- und Konfliktforschung	2
	Philipps-Universität Marburg	7
	M.A. Friedens- und Konfliktforschung	4
	M.A. International Development Studies	3
	Technische Universität München	2
	M.A. Sustainable Ressource Management	2
	Westfälische Wilhelms-Universität Münster	1
	k.A. zum Studiengang	1
	Akademie der Bildenden Künste Nürnberg	1
	Diplom Freie Malerei	1

	Universität Osnabrück	3
	M.A. Internationale Migration und interkulturelle Beziehungen	1
	M.A. Management in Nonprofit-Organisationen	1
	k.A. zum Studiengang	1
	Eberhard-Karls-Universität-Tübingen	3
	M.A. Friedensforschung & Internationale Politik	1
	Diplom Medienwissenschaften und -praxis	1
	k.A. zum Studiengang	1

Studienorte und Studiengänge im Ausland

	Bangkok	1
	k.A. zum Studiengang	1
	Universität Basel	4
	M.A. Ethnologie/Soziologie	1
	M.A. Sustainable Development	1
	k.A. zum Studiengang	2
	Universität Bern	1
	M.A. Socialanthropology	1
	Universität Bradford	1
	k.A. zum Studiengang	1
	Freie Universität Brüssel	1
	M.A. International Conflict Analysis	1
	Kent University Brüssel	1
	LLM International with International Relations	1
	American University in Cairo	1
	M.A. Economics in International Development	1

	Universität Innsbruck	1
	Diplom Rechtswissenschaften	1
	Makerere University Kampala	1
	Aufbaustudium Postgraduate Diploma in Refugee Law and Forced Migration	1
	Universität Kopenhagen	1
	M.A. Anthropology	1
	Universität Leiden	3
	M.A. Cultural Anthropology and Development Sociology	2
	k.A. zum Studiengang	1
	London School of Oriental and African Studies	3
	M.A. Development Studies	2
	k.A. zum Studiengang	1
	London School of Economics	1
	M.A. Development Management	1
	Universität Lund	1
	M.A. International Development & Management	1
	Universität Nizza Sophia-Antipolis	1
	M.A. European and International Relations	1
	University Tilburg	1
	LLM International and European Law	1
	Universität Uppsala	2
	M.A. Cultural Anthropology	1
	M.A. Development Studies	1
	Universität Utrecht	1
	M.Sc. Migration, Ethnic Relations and Multiculturalism	1



Victoria University of Wellington

1

Graduate Diploma in Arts in International Relations

1



Universität Wien

1

M.A. Soziale Ökologie

1

(Online-Teilzeit)Fernstudium

2

Sozialmanagement

1

Zertifikat in Minority Rights and International Law

1

Ohne Angabe des Ortes

3

M.A. Environment and Development

1

M.A. International Relations with Focus on Middle East

1

M.A. Tourismusmanagement

1